881
S5·Gt
v.2

Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur

Die **„Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur"** bietet zu dem Preise von **1 Mark** für den vollständigen, elegant in Leinwand gebundenen Band die Werke klassischer Autoren Deutschlands und des Auslands, ferner die Briefwechsel und Biographien unserer Dichterfürsten in vorzüglichen Ausgaben, so daß es jedermann ermöglicht ist, sich auf bequeme und billige Weise in den Besitz

einer klassischen Büchersammlung von nie veraltendem, unvergänglichem Werte zu setzen.

UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY
Class 881 Book S5.Gt Volume v.2
Ja 09-20M

Mit Einleitung von Franz Muncker. 1 Leinenband 1 Mark.

Briefwechsel zwischen Schiller und Körner. Nebst Anhang: Briefwechsel zwischen Schiller und Huber. Einleitung v. L. Geiger. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Briefwechsel zwischen Schiller und Lotte. 1788—1805. Mit Einleitung von Wilhelm Fielitz. In 3 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Bürgers Ausgewählte Werke. Mit Einleitung von Richard Maria Werner. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. 2. Gedichte. I. II. Übersetzungen. Prosaische Aufsätze.

Byrons Poetische Werke. Deutsch von J. Ch. v. Zedlitz u. a. Mit Einleitungen von H. Tuckerman und W. Kirchbach. In 8 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Harolds Pilgerfahrt. Giaur. 2. Braut von Abydos. Mazeppa. Lara. Belagerung von Korinth. Gefangene von Chillon. Parisina. Insel.

Byrons Poetische Werke.

3. Bd. Korsar. Beppo. Fluch der Minerva. Eherne Zeitalter. Vision des Gerichts. Tassos Klage. Prophezeiung des Dante. Vampir. 4. Lyrische Gedichte. 5. Manfred. Marino Faliero. Himmel und Erde. Sardanapal. 6. Foscari. Kain. Der umgestaltete Ungestalte. Werner. 7. 8. Don Juan. I. II.

Calderons Ausgewählte Werke. Deutsch von A. W. Schlegel und J. D. Gries. Mit Einleitung von A. F. Graf v. Schack. In 3 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Wundertätige Magus. Laute Geheimnis. 2. Standhafte Prinz. Leben ein Traum. Richter von Zalamea. 3. Dame Kobold. Drei Vergeltungen. Verborgene und Verkappte.

Camões' Lusiaden. Mit Einleitung von Karl v. Reinhardstöttner. 1 Leinenband 1 Mark.

Cervantes' Ausgewählte Werke. Deutsch von H. Müller. Einleitung von Otto Roquette. In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1—4. Don Quijote. I—IV. 5 u. 6. Lehrreiche Erzählungen. I u. II.

Chamissos Gesammelte Werke. Mit Einleitung von Max Koch. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte I. Dramatisches. 2. Gedichte. II. Adelberts Fabel. Peter Schlemihl. Vermischtes in Prosa. 3 u. 4. Reise um die Welt. 2c.

Das Liederbuch vom Cid. Deutsch von Gottlob Regis. Mit Einleitung von Wilhelm Lauser. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Dantes Göttliche Komödie. Deutsch von Karl Streckfuß. Mit Einleitung von Otto Roquette. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Die Hölle. Das Fegefeuer. 2. Das Paradies. Anmerkungen.

Droste-Hülshoffs Gesammelte Schriften. Mit Einleitung von Levin Schücking. In 3 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Lyrische Gedichte. 2. Das geistliche Jahr. Geistliche Lieder. Größere erzählende Gedichte. Anhang. 3. Schriften in Prosa. Dramatisches.

Firdusis Heldensagen. In deutscher Nachbildung nebst Einleitung von A. F. Graf v. Schack. In 3 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Goethes Sämtliche Werke. Mit Einleitungen von Karl Goedeke. In 36 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1 und 2. Gedichte. I—II. 3. Westöstl. Diwan. 4. Sprüche. Theaterreden. Maskenzüge. Register z. Bd. 1—4. 5. Hermann u. Dorothea. Achilleis. Reineke Fuchs. 6. Lustspiele, dram. Fragmente. 7. Singspiele. 8. Zeitstücke. Dramatische Gelegenheitsdichtungen. 9. Götz v. Berlichingen [1773]. Clavigo. Egmont. Stella. Geschwister. 10. Faust. 11. Iphigenie. Tasso. Natürl. Tochter. 12. Elpenor. Pandora. Mahomet. Tankred Wette. 13. Jugenddramen. Entwürfe: Gottfr. v. Berlichingen. Iphigenie. Erwin und Elmire. Claudine v. Villa Bella. Jahrmarkt z. Plunderweilern. Hanswursts Hochzeit. Paralipomena z. Faust. Fragmente e. Tragödie. Nausikaa. 14. Götz v. Berlichingen (Bühnenbearbeit. [1804]). Mitschuldigen. Theater und dram. Poesie. 15. Werthers Leiden. Briefe a. d. Schweiz. I. Unterhaltungen d. Ausgewanderten. Gute Weiber. Novelle. Reise d. Söhne Megaprazons. Hausball. 16 u. 17. Wilh. Meisters Lehrjahre. I. II. 18. Wilh. Meisters Wanderjahre 19. Wahlverwandtschaften. 20 u. 21. Aus meinem Leben. Briefe a. d. Schweiz. II. 22. Ital. Reise. 23. Italien. 24. Kampagne in Frankreich. Belagerung von Mainz. 25. Schweizerreise, 1797. Rheinreise, 1814 u. 1815. 26. Tag- u. Jahreshefte. 27. Deutsche Literatur. 28. Auswärtige Literatur. Rameaus Neffe. Anhang: Ilias im Auszug. 29. Benv. Cellini. 30. Propyläen z. Kunst 31. Winckelmann. Hackert. Diderot über die Malerei 2c. 32 Morphologie. Osteologie. 33. Mineralogie und Geologie. Meteorologie. Optik 2c. 34 u. 35. Farbenlehre I. II. Nachträge. 36. Gedichte. Urfaust. Prosa. Anhang. Chronologie. Register und Inhaltsverzeichnis.

Goethes Leben von Karl Goedeke. 1 Leinenband 1 Mark.

Goethes Briefe. Ausgewählt u. in chronolog. Folge mit Anmerkungen herausgegeben von Eduard v. d. Hellen.
In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. 1764—1779. 2. 1780—1788. 3. 1788—1797. 4. 1797—1806.

Goethes Briefe an Frau von Stein nebst Tagebuch aus Italien. Mit Einleitung v. Karl Heinemann. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Goethes Gespräche mit Eckermann. Mit Einleitung von Otto Roquette. In 3 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Grillparzers Sämtliche Werke. Mit Einleitung von A. Sauer nebst Nachworten von Heinr. Laube. In 20 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1—3. Gedichte. I—III. 4. Ahnfrau. Sappho. 5. Goldene Vließ. 6. König Ottokars Glück u. Ende. Treuer Diener seines Herrn. 7. Meeres und der Liebe Wellen. Traum ein Leben. Melusina. 8. Weh' dem, der lügt! Libussa. Esther. 9. Bruderzwist in Habsburg. Jüdin v. Toledo. 10. Blanka v. Kastilien. Schreibfeder. Wer ist schuldig? 11—13. Dramat. Fragmente. Stoffe u. Charaktere Übersetzungen. Satiren. Erzählungen. 14. Studien z. Philosophie u. Religion. Histor. u. polit. Studien. 15. Ästhet. u. sprachl. Studien. Aphorismen. 16. Studien z. Literatur. 17. Studien z. span. Theater. 18. Studien z. deutsch. Literatur. Z. eig. Schaffen. 19. Selbstbiographie. Tagebuch a. d. Reise n. Italien 1819. 20. Tagebücher. Erinnerungen. Register zu Band I—XX.

Grillparzers Briefe und Tagebücher. Eine Ergänzung zu seinen Werken. Gesammelt und mit Anmerkungen herausgegeben von Carl Glossy und August Sauer. In 2 Leinenbdn. zu je 1 Mark.

Band 1. Briefe. 2. Tagebücher.

Grimmelshausens Simplicius Simplicissimus. Mit Einleitung von Ferdinand Khull. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Gudrun. Ein deutsches Heldenlied. Übersetzt und eingeleitet von Fritz Lemmermayer. 1 Leinenband 1 Mark.

Hauffs Sämtliche Werke. Mit Einleitung von Hermann Fischer.
In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. Novellen. I. 2. Novellen II. Phantasien im Bremer Ratskeller 3. Lichtenstein. 4. Memoiren des Satan. 5. Der Mann im Monde. Kontroverspredigt. Skizzen. 6. Märchen.

Hebbels Ausgewählte Werke. Herausgegeben und mit Einleitungen versehen von Richard Specht. In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Biographische Einleitung. Gedichte. Mutter u. Kind. 2. Dramen: Judith. Genoveva. Maria Magdalene. 3. Dramen: Herodes u. Marianne. Michel Angelo. Agnes Bernauer. Gyges und sein Ring. 4. Dramen: Die Nibelungen. Moloch. 5. Erzählungen u. Novellen. Meine Kindheit. Schriften zur Theorie der Kunst. 6. Aus Tagebüchern und Briefen. Mit einem Anhang: Briefe Hebbels an Georg von Cotta.

Heines Sämtliche Werke. Mit Einleitung von Stephan Born.
In 12 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Buch der Lieder. 2. Neue Gedichte. Zeitgedichte. Deutschland. Atta Troll. 3. Romanzero. 4. Tragödien. Shakespeares Mädchen und Frauen. 5 u. 6. Reisebilder. I. II. Englische Fragmente. 7 u. 8. Salon I. II. 9. Romantische Schule. Schwabenspiegel. Anzeigen u. Rezensionen. 10. Börne. Faust. Geständnisse. Götter im Exil. 11 u. 12. Französische Zustände. Lutetia: Berichte über Politik, Kunst und Volksleben. I. II. Memoiren. Gedanken und Einfälle.

Fortsetzung siehe am Schluß des Bandes.

Sophokles'

sämtliche Werke

in zwei Bänden.

Ueberſetzt und mit einer Einleitung verſehen

von

Leo Türkheim.

Zweiter Band.

Inhalt:

Trachinierinnen. — Philoktetes. — Aias. — Elektra.

Stuttgart.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung. | Gebrüder Kröner, Verlagshandlung.

882
S06G
Ed.1687
v.2

The person charging this material is responsible for its return to the library from which it was withdrawn on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.

To renew call Telephone Center, 333-8400

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

MAY 7 1982

JUN 4 1982

JUN 05 1982

L161—O-1096

881
S5.Gt
v 2

Inhalt.

	Seite
Trachinierinnen	5
Philoktetes	51
Aias	109
Elektra	161
Anmerkungen	220

121610

12 M 409 B. LH.

Trachinierinnen.

Tragödie.

Prolog des Uebersetzers.

Um an dem Vater sich zu rächen, der mit Schmach
Den Gastfreund überhäufte und die Tochter ihm,
Die schöne Jole, weigerte, stürzt' Herakles
Von himmelhohem Felsengrat den Iphitos
Meuchlings zur Tiefe, ihn, den Sohn des Eurytos,
Der in der ragenden Oechalia gebot.
Darob ergrimmte im Olymp der Götter Fürst
Und legt' ob des begangnen Meuchelmords dem Herakles
Die Buße auf, daß er zwölf volle Monde lang
Als Sklave sollte dienstbar sein der Omphale,
Der Königin der Lyder. Und der stolze Held
Mußte dem Weibe fronen. Aber Rache schwur
Im tiefsten Herzen er dem Eurytos, in dem
Den Urheber er seiner Schmach erblickte. Kaum
War seiner Knechtschaft Frist vorbei, da überzog
Mit Krieg der Held Oechalia, erstürmt' die Stadt
Und riß sie nieder und erschlug den Eurytos.
Die Tochter aber, Jole, entführte er
Als Sklavin, und entsandte sie nach Trachis, wo
Voll Sehnsucht Dejanira, sein Gemahl, die er
Im Wettkampf einst dem Acheloos abgewann,
Dem mächt'gen Stromgott, und die jetzo nach dem Mord
Des Iphitos beim König Keyx Zuflucht fand,
Dem Gastfreund ihres Gatten, seiner Rückkehr harrt.

Personen.

Herakles.
Hyllos, sein Sohn.
Lichas, ein Herold.
Ein Bote.
Ein Greis.
Dejanira, Herakles' Gemahlin.
Ihre Amme.
Jole, eine kriegsgefangene Sklavin (stumme Person).
Chor trachischer Jungfrauen.

Das Stück spielt vor dem Palaste des Königs Keyx in Trachis.

Prologos.

Dejanira und die Amme.

Dejanira.

Zwar sagt ein Spruch, der schon aus grauer Vorzeit stammt:
Urteilen kannst du über eines Menschen Los
Erst nach dem Tod, ob's glücklich, ob unglücklich war.
Doch meins, das weiß ich, eh' noch Hades mich beruft,
Meins war an Elend und an herber Trübsal reich.
Schon als ich noch in meines Vaters Oeneus Haus
In Pleuron lebte, ward, wie keinem andern Weib,
Zur Quelle größten Jammers die Brautwerbung mir.
Ein Stromgott war, Acheloos, mein Freier, der
In dreifach wechselnder Gestalt um meine Hand
Bei meinem Vater sich bewarb. Zuerst als Stier,
Dann als ein Drache, der sich schillernd wand, und dann
Als Stierhaupt auf menschlichem Rumpf, aus dessen Bart,
Dem dichten, reichlich quellend, Wasserströme sich
Ergossen. Daß von solchem Freier mich der Tod
Erlösen möchte, war mein stetes Flehn, bevor
Das Lager ich mit dem Verhaßten noch geteilt.
Und wirklich kam, spät zwar, und doch wie froh ich ihn
Empfing! Zeus' und Alkmenens ruhmumstrahlter Sohn.
Ein streitbar Kämpfen hub sich zwischen beiden an.
Ich ward erlöst. Doch wie der Kampf sich zutrug, kann
Ich nicht berichten, denn ich weiß es nicht. Nur wer
Dem Schauspiel ohne Beben beigewohnt, vermag's;
Ich aber saß von banger Furcht gelähmt, bis Zeus,
Der Gott des Wettkampfs, es zu gutem Ende geführt.
Zu gutem? Jagt in ew'ger Sorge nicht um ihn,
Seit ich des Herakles erkorenes Gemahl,
Stets eine Furcht die andre? Bringt nicht neue Pein
In wandelloſem Wechsel jede neue Nacht?
Wir zeugten Kinder. Doch er sah sie selten, wie

Der Landmann, der entlegnen Ackergrund erwarb,
Zur Saatzeit einmal und zur Erntezeit ihn nur sieht.
Heut treibt ihn heim und morgen ruft ihn wieder fort
Sein Schicksal; weil dem fremden Mann um Sold er dient.
Und jetzt, da die gewalt'gen Thaten er vollbracht,
Jetzt grade zittre ich für ihn am meisten; denn
Seit er den Helden Iphitos erschlagen hat,
Verweilen landesflüchtig wir in Trachis hier,
Beim fremden Mann; doch wohin selbst er sich gewandt,
Weiß niemand. Eines nur ist sicher: Er ging fort
Und hinterließ die Bürde mir viel bittren Wehs.
Doch fürcht' ich fast, daß ihm ein Unglück widerfuhr.
Geraume Zeit, zehn volle Monde schon und fünf,
Blieb ohne jede Kunde ich von ihm. Gewiß,
Die trübe Ahnung täuscht mich nicht. Beim Abschied ließ
Ein Täfelchen er mit Orakelschrift zurück;
Daß es nichts Böses deute, hab' ich oft gefleht.

Amme.

O Herrin Dejanira, Zeuge war ich oft,
Wie unter Thränen, unter Jammerlauten du
Die Ausfahrt hast des Herakles beseufzt. Drum, wenn's
Erlaubt ist, daß der Sklave seinen Herrn berät
Nach seiner Einsicht, und ich für dich reden darf:
Warum, bei deiner Kinder großer Zahl, schickst du
Nicht auf die Suche eines aus nach dem Gemahl?
Warum nicht Hyllos, dessen Sache es doch ist,
Wenn ihm des Vaters Wohlergehn am Herzen liegt?
Dort eilt behenden Schrittes dem Palast er zu.
Drum, wenn du meinen Worten Beifall zollen kannst,
Entsend' ihn auf des Vaters Spur, wie ich dir riet.

Hyllos tritt auf.

Dejanira.

Mein Kind, mein Sohn, unfrei geborner Mund auch gibt
Trefflichen Rat zuzeiten. Obgleich Sklavin, sprach
Dies Weib ein Wort, das eines freien Mannes wert.

Hyllos.

Laß mich es hören, Mutter, wenn ich's hören darf.

Dejanira.

Daß deines Vaters Aufenthalt du, der so lang
Schon fern weilt, nicht erforschtest, Schande brächt' es dir.

Hyllos.

Ich weiß ihn, wenn ich dem Gerüchte trauen darf.

Dejanira.

Und wo auf Erden, hörst du, weilt dein Vater jetzt?

Hyllos.

Die größre Hälfte des verfloßnen Jahres, heißt's,
Hat er gefront als Sklave einem Lyderweib.

Dejanira.

Vermocht' er das, bin ich auf jegliches gefaßt.

Hyllos.

Entlassen dieses Dienstes ward er, hör' ich, schon.

Dejanira.

Wo muß man jetzt ihn suchen, lebend oder tot?

Hyllos.

Mit Krieg, heißt's, überzog die Stadt des Eurytos
Er im Euböerlande, oder droht's zu thun.

Dejanira.

Weißt du wohl, Sohn, daß eben über dieses Land
Er ein untrüglich Seherwort mir hinterließ?

Hyllos.

Wie lautet es, o Mutter? nichts ist mir bekannt.

Dejanira.

Das Ziel des Lebens würde er in diesem Krieg
Erreichen oder, wenn er glücklich ihn bestand,
Ein selig Leben führen für die Folgezeit.
Nun er am Markstein seines Schicksals steht, willst du
Nicht ausziehn, ihm zu helfen, auf daß wir mit ihm
Gerettet werden oder mit ihm untergehn?

Hyllos.

Ich will es; längst schon stünd' ich ihm zur Seite, hätt'
Den Inhalt des Orakelspruchs ich eh'r gekannt.
So ließ des Vaters langgewohntes Glück die Furcht
Aufkommen nicht und die Besorgnis vor der Zeit.
Doch nun ich das Orakelwort vernahm, werd' ich
Alles dran setzen, bis mir volle Klarheit ward.

Dejanira.

So geh denn, Sohn; die gute Kunde freut uns stets,
Ob wir sie spät gleich in Erfahrung erst gebracht.

Der Chor tritt auf.

Chorlied.

Erste Strophe.

Den in Morgenröte die Nacht gebiert
Und zur Ruhe bettet beim Sternenschein,
Dich, Helios, rufe ich, flammender Gott!
Melde, wo der Sohn Alkmenens,
Wo der hehre Held weilt, melde,
Prangender im Schein der Blitze!
Schlingt das Meer um ihn die Arme?
Hält ihn fest das Doppelfestland?
Sprich, des Blick alles ergründet.

Erste Gegenstrophe.

Denn in Sehnsucht verzehrt Dejanira sich,
Des Helden kampfumworben Gemahl,
Gleich der klageschmelzenden Nachtigall.
Schlummerloser Sehnsucht Zähre
Netzet ewig neu die Wimper,
Ewig neue Schreckgebilde
Aengst'gen auf einsamem Lager
Um des fernen Gatten Schicksal
Sie, ein Opfer banger Ahnung.

Zweite Strophe.

Wie des ewigen Meeres
Wellen im Aufruhr der Stürme,
Die sie rastlos durchwühlen,
Endlos kommen und gehn:
Also wogt, gleich dem kretischen Meer,
Um den Helden, hebet und senkt
Ihn des Lebens gewaltiger Kampf.
Doch eines Gottes sichere Hut
Läßt von Gefahren unversehrt
Trotzen der Macht ihn des Hades.

Zweite Gegenstrophe.

Aber mit mildem Tadel
Muß ich, o Herrin, dich mahnen;
Sinken lassen nicht darfst du
Hoffnungsmüde den Mut.

Denn welch Geschick auch dem sterblichen Stamm
Zeus, der gewalt'ge Kronide, beschert,
Keines blieb noch vom Kummer verschont.
Endlos kreisend in ewiger Bahn,
Bringt der Jahre rollender Lauf
Wonne und Weh einem jeden.

Abgesang.

Irdisches kennt keine Dauer.
Ewig wechselt Nacht mit Tage,
Ewig wechselt Glück mit Unglück;
Lust und Leid, heut fällt es diesem,
Morgen jenem fällt's zum Lose.
Daran sollst, o Fürstin, fest du halten,
Holder Hoffnung froh. Wann hätte jemals
Seiner Söhne Zeus vergessen?

Erstes Epeisodion.

Dejanira.

Von meinem Unglück, muß ich glauben, führte dich
Die Kunde her. Doch wie der Gram am Herz mir zehrt,
Das mögest du, die noch kein Leid erprobt, auch nie
An dir erfahren. Noch durchschweifst du sorglos frei
Das grünende Gefild der Jugend; ungesengt
Von Sonnenglut, von Sturm und Regen ungeschreckt,
Schwillt von des Daseins wolkenloser Wonne dir
Das Herz, bis daß die Jungfrau ward zum Weib, und du
Dein Teil davonträgst an der nächt'gen Sorge, ob
Du für den Gatten, ob du für die Kinder bangst.
Dann erst vermagst du, wenn du dein Geschick erwägst,
Den ganzen Jammer zu ermessen, der mich drückt.
Schon viel der Leiden hatt' ich zu beseufzen. Eins
Sollst du jetzt hören, das nicht seinesgleichen fand.
Als er zu seinem letzten Zug aufbrach, da ließ
Mir eine alte Tafel Herakles zurück,
Drin Zeichen eingegraben standen, die er nie
Zuvor, obgleich in manchen Kampf er auszog, mir
Zu deuten unternommen; denn er hegte stets
Zu siegen Hoffnung, aber nie zu sterben Furcht.
Doch diesmal, als sei er schon tot, sprach er davon,
Was ich als Frauengut erhalten solle, wie
Sein Erbland unter seine Söhne er verteilt
Wollt' wissen. Und als Frist bestimmte er, wenn er
Drei Monde fern blieb seiner Heimat und ein Jahr.
Denn nach der Götter ew'ger Fügung, sprach er, sei
Erfüllt das Leidensschicksal dann des Herakles.
So ward's ihm von der alten Eiche zugerauscht
Im Hain Dodonas durch des Taubenpaares Mund.
Und diese Frist, sie ist jetzt abgelaufen, jetzt
Muß sich's entscheiden, was das Schicksal ihm beschied.

So daß aus süßem Schlummer ich in bebender Furcht,
Ihr Freundinnen, auffahre, ob's denn wirklich wahr,
Daß mir die Krone aller Männer ward geraubt.

Chor.

Kein Unheilswort mehr! Denn, wie's froher Botschaft Brauch,
Seh' einen Mann bekränzten Hauptes ich dort nahn.

Bote tritt auf.

Bote.

Sieh mich, o Fürstin, vor den andern Boten hier,
Von deiner Angst dich zu befrein. Alkmenens Sohn,
Er lebt und kehret siegreich aus dem Kampf und führt
Der Beute Erstlinge den Heimatgöttern zu.

Dejanira.

Was will das Wort besagen, Greis, das du da sprachst?

Bote.

Nicht lange, und im Siegesglanze strahlend zieht
Dein herrlicher Gemahl in deine Hallen ein.

Dejanira.

Von wem erfuhrst du diese Botschaft, Greis, von wem?

Bote.

Laut kündet' sie auf grüner Trift vor allem Volk
Der Herold Lichas, und ihn hörend stürmte ich
Davon, zuerst die Botschaft dir zu bringen, daß
Ich Lohns von dir und deiner Huld mich freuen möcht'.

Dejanira.

Was säumt er selbst, da er so frohe Kunde bringt?

Bote.

Hierher zu kommen ist für ihn kein leichtes Spiel.
Mit tausend Fragen hält der Meler ganzes Volk
Ihn rings umdrängt, daß er nicht von der Stelle kann.
Ein jeglicher verlangt's zu wissen, keinem läßt
Die Neugier Ruh', bis er sich satt gehört; so zwang
Der Menge Willen gegen seinen Willen ihn,
Dort auszuharren. Doch jetzt wirst du bald ihn sehn.

Dejanira.

O Zeus, der du des Oeta wildes Weideland
Zum Sitz erkorst, so gabst du endlich Freude mir!

Stimmt jubelnd ein, ihr Jungfraun all', laßt uns das Glück
Der unerwartet frohen Botschaft voll und ganz
Genießen; eine neue Sonne ging uns auf.

Chorlied.

Hebet den Jubelsang,
Jauchzenden Schalles hebet ihn an,
Mägdelein ihr im Palaste!
Fallet mit tönenden Weisen ein,
Jünglinge, feiert den köcherbewehrten,
Feiert Apollo, den schirmenden Gott!
Aber zum Preise der Schwester stimmt,
Jungfraun, stimmet das Weihelied an,
Ruft die ortygische Artemis,
Welche den Hirsch jagt beim Scheine der Fackeln,
Rufet sie an,
Samt den geleitenden Nymphen!
Dein Taumel erfaßt mich, ich fliege dahin,
O Gott, nach dem Takt, den die Flöte gebeut,
Vom Anblick des Epheus begeistert, io,
In des bakchischen Reigens wirbelnder Lust. Jo, io! Päan!

(Der Zug der kriegsgefangenen Sklaven naht, unter ihnen Jole von Lichas geführt.)

Sieh dort, sieh dort, o Fürstin,
Sie stehn vor deinem Auge,
Du schaust sie greifbar deutlich.

Zweites Epeisodion.

Dejanira.

Ich seh' ihn; nicht entging er meinem wachen Aug',
Ihr teuren Freunde, dieser Zug, ich seh' ihn wohl.
Und Willkommsgruß entbiete ich, o Herold, dir,
Spät wie du kommst, wenn du willkommne Botschaft bringst.

Lichas.

Begrüß' uns freudig, Fürstin, denn wir nahen dir
Voll Freude ob vollbrachtem Werk. Und wem das Glück
Gelächelt, den muß holder Worte Lohn erfreun.

Dejanira.

Was ich vor allem wünsche, thu's, o Teurer, mir
Vor allem kund: Kehrt lebend Herakles zu mir?

Lichas.

In voller Kraft, in blüh'ndem Wohlsein und Gedeihn
Verließ ich ihn, von Leid und Krankheit unversehrt.

Dejanira.

Wo? In der Heimat oder in der Fremde? Sprich!

Lichas.

Am Strand Euböas, wo er am Kenäon Zeus
Auf heil'gem Grund Altäre baut und Früchte weiht.

Dejanira.

Trieb ein Gelübde oder Götterwort ihn an?

Lichas.

Gelobt hatt' er's, da er die Stadt erstürmte und
Verheerte, der Frauen Wohnsitz, die du vor dir siehst.

Dejanira.

Wer sind sie? Welcher Abkunft? Sprich! Wohl acht' ich sie
Des Mitleids würdig, macht ihr Unglück mich nicht blind.

Lichas.

Da er die Stadt des Eurytos zerstört, erkor
Zum Eigentum er für die Götter sie und sich.

Dejanira.

Um diese Stadt, sie zu erstürmen, also blieb
So unabsehbar endlos lange Zeit er fern?

Lichas.

Nicht doch! Den größten Teil der Zeit verweilte er
Gezwungen bei den Lydern, unfrei und als Sklav'
Verkauft, so seine eignen Worte. Zürne nicht,
Wenn ich berichte, Fürstin, was Zeus selbst gefügt.
Als Sklave diente der Barbarenkönigin,
Der Omphale, ein volles Jahr er, sagte er selbst.
Und diese Schmach nahm er sich so zu Herzen, daß
Mit teurem Eide er sich band und sich verschwor,
Nicht rasten woll' er, bis zu Sklaven er mit Weib
Und Kind den Mann, der ihm dies angethan, gemacht.
Es war ihm ernst mit seinem Eide. Kaum entsühnt,
Warb er ein Heer und überzog mit Krieg die Stadt

Des Eurytos, denn ihm nur maß er einzig und
Allein die Schuld an seinem Leidensschicksal bei;
Der ihn, der seinem Herde sich als Gast genaht,
Als alter Freund, durch manches Schmähwort tief verletzt,
Und Tücke sinnend ihn durch manche That gekränkt:
„Wohl führ' er in den Händen unfehlbar Geschoß,
Doch stünd' er seinen Söhnen nach im Bogenkampf;
Er sei nicht frei, in schwerem Frondienst müss' als Sklav'
Er schmachten." Und da einst beim Mahl er sich berauscht,
Stieß er ihn fort. Darob ergrimmte Herakles;
Und als zu Tiryns' Bergeskuppe wiederum,
Verirrten Rossen nachzuspüren, Iphitos kam,
Da stürzt' er ihn, der, in Gedanken ganz versenkt,
Nicht um sich schaute, von turmhohem Felsengrat
Zur Tiefe nieder. Doch der Herrscher im Olymp,
Allvater Zeus, entbrannt' in Zorn ob solcher That
Und machte ihn zum Sklaven. Denn den Meuchelmord
Verargt' er ihm, den er an keinem andern noch
Beging. Verziehen hätt' er, wenn im offnen Kampf
Er ihn erschlug, da ihm das Recht zur Seite stand;
Denn auch den Göttern ist der Uebermut verhaßt;
Und jene, die mit kecker Zunge frevelten,
Sie fanden ihre Heimat drunt in Hades' Haus,
Und ihre Stadt fiel uns zur Beute. Diese Fraun,
Die du hier nahn siehst, tauschten statt des frühern Glücks
Ein wenig neidenswertes Los ein. Dir führ' ich,
Ein treuer Diener deines Gemahls, wie er mich hieß,
Sie zu. Ihn selbst sei zu empfahn bereit, sobald
Als Siegesdank die frommen Opfer er dem Zeus,
Dem Gotte seines Stamms, gebracht. Was Holdes ich
Zu melden kam, dies klingt am holdesten dem Ohr.

Chor.

O Fürstin, helle Wonne ward dir jetzt zu teil;
Dein Auge sieht, dein Ohr vernimmt dein nahes Glück.

Dejanira.

Wie sollte ich nicht jubeln aus des Herzens Grund,
Nun meinem Gatten sich so hold das Glück erwies!
Und doch, wer alles wohl erwägt, zittert im Geist
Vor tiefem Falle von des Glückes Gipfelhöh'!
Es füllt mit tiefem Mitleid, o ihr Teuren, mich
Der Anblick dieser Armen, welche heimatlos

Und elternlos umirren in dem fremden Land.
Die einst die freien Töchter freier Männer, nun
Als Sklavinnen ihr Leben fristen müssen. Bleib',
O Zeus, du huldvoll Schirmender, o bleib' es mir
Erspart, daß du mit meinem Samen so verfährst;
Und muß es sein, so sende mir zuvor den Tod!
Also beschleicht bei ihrem Anblick bange Furcht
Mein Herz. Sprich, Aermste, sprich,
(zu Jole) wer bist du, Jungfrau noch
Oder schon Mutter? Doch dein Aeußeres verrät
Dergleichen nichts; nur edler Abkunft scheinst du mir.
Sag' an, o Lichas! Wer ist dieses fremde Weib?
Wer ihre Mutter? Welcher Vater zeugte sie?
Sprich, thu mir's kund! Ihr Anblick rührt vor allen mich
Am meisten; denn verständ'ge Fassung zeigt nur sie.

Lichas.

Wie soll ich's wissen? Warum fragst du mich nach ihr?
Von Abkunft scheint sie freilich die Geringste nicht.

Dejanira.

Stammt sie aus fürstlichem Geschlecht? Von Eurytos gar?

Lichas.

Ich weiß nicht; habe nicht erst lang danach geforscht.

Dejanira.

Auch wie sie heißt, hast du die andern nicht gefragt?

Lichas.

Erst recht nicht. Schweigend führt' ich meinen Auftrag aus.

Dejanira.

So lehre selbst, du Arme, mich denn, wer du bist.

Lichas.

Du wirst so wenig, wie ein andrer es vermocht,
Ihr die verschloßne Zunge lösen. Sprach sie doch
Bisher kein Sterbenswörtchen. Unablässig nur
Klagt sie, in Thränen aufgelöst, ihr bittres Los,
Die Mitleidswerte, seit Oechalia sie verließ,
Ihr windumwehtes Heimatland. Traun, ihr Geschick,
Das traur'ge, gibt auf unsre Nachsicht ihr ein Recht.

Dejanira.

So lasse man sie denn gewähren. Liebt es ihr,
Mag sie in den Palast hineingehn. Möcht' ich doch

Nicht häufen noch des Kummers Bürde, der sie drückt;
Denn schwer genug trägt sie an ihm. Auf, laßt ins Haus
Uns alle schreiten. (Zu Lichas.) Eile du zu deinem Herrn;
Ich rüste drinnen im Palast ihm den Empfang.
(Lichas ins Haus.)

Bote (zu Dejanira).

Verziehe noch ein Weilchen, bis du erst vernahmst,
Ohn' daß sie gegenwärtig, wer die Frauen sind,
Und was du sonst noch nicht erfuhrst, doch hören mußt;
Denn alles dessen hab' ich volle Wissenschaft.

Dejanira.

Was soll's? Warum vertrittst du also mir den Weg?

Bote.

O bleib und hör' mich. Wie mein früherer Bericht
Dir nicht gelogen, wird auch wahr mein jetz'ger sein.

Dejanira.

Ruf' ich zuvor die andern auch zurück, oder
Richtet dein Wort sich nur an mich und diese Fraun?
(Auf den Chor deutend.)

Bote.

Euch bleibt's zu hören unverwehrt; die andern laß.

Dejanira.

Sie sind schon fort. Sag' denn, was du zu sagen hast.

Bote.

In nichts, was man dir eben sagte, hat man dich
Wahrheitsgetreu berichtet; dieser Bote log
Entweder jetzt, oder er war zuvor ein Schelm.

Dejanira.

Was heißt das? Laß mich deine Meinung voll und ganz
Verstehn; noch faßte ich nicht deiner Worte Sinn.

Bote.

In Gegenwart von vielen Zeugen hörte ich
Aus dieses Mannes Munde, daß es jene Maid
Gewesen, um die Herakles den Eurytos
Bekriegte und die ragende Oechalia
Verheerte. Eros war es und kein andrer Gott,
Des mächt'ger Zauber in den Kampf ihn trieb; und nicht
Des Frondiensts Mühsal bei der Lyderkönigin,

Bei Omphale, und nicht des Iphitos Todessturz.
— Das freilich hehlt des Boten Lügenwort dir jetzt. —
Da sich der Vater zu geheimem Umgang ihm
Die Maid zu überlassen sträubte, überzog —
— Ein nicht'ger Vorwand wälzt' die Schuld auf Eurytos —
Mit Krieg ihr Land er und zerstörte ihre Stadt.
Und jetzt, o Fürstin, da er heimkehrt, wie du siehst,
Schickt er mit gutem Vorbedacht sie her; und nicht
Etwa als eine Sklavin, wähne das nur nicht
Von ihm, der heiß von liebendem Verlangen glüht.
Geraten schien mir's, Fürstin, nichts von alledem
Dir zu verhehlen, was von jenem ich gehört.
Bezeugen kann es der Trachinier ganzes Volk,
Die ihn zuhauf umringten und so gut wie ich
Alles vernahmen. Ich bedaure, wenn mein Wort
Dir Schmerz bereitet; doch die Wahrheit sprach mein Mund.

Dejanira.

Weh mir! Was hab' ich Arme hören müssen, weh!
Wen nahm ich unter meinem Dache, ahnungslos,
Zu bittrem Herzeleid mir auf?! Das also ist
Die Namenlose, wie ihr Führer es beschwor?!

Bote.

Edel zu schauen, rühmt sie edler Abkunft sich.
Ihr gab das Leben Eurytos, und Jole
Ward sie genannt, deren Geschlecht er vorgab nicht
Zu kennen, weil er weiter nicht danach geforscht.

Chor.

Verderben allen Bösewichtern, doch zumeist
Dem Schändlichen, der im Verborgnen Unheil spinnt!

Dejanira.

Was soll ich thun, ihr Frauen? Das Entsetzliche,
Das mir geschehn, hat alle Fassung mir geraubt.

Chor.

Den Lichas gehe auszuforschen; schnell wird er
Die Wahrheit reden; dringst du ernstlich nur in ihn.

Dejanira.

Ich will's; verständig ist der Rat, den du erteilst.

Bote.

Und bleib' ich hier, dich zu erwarten? Oder wie?

Dejanira.

Bleib nur, denn ohne daß ich ihn entbot, tritt dort
Aus eignem Antrieb Lichas schon aus dem Palast.

Lichas.

Was richt', o Fürstin, Herakles ich von dir aus?
Bedeute mich; schon, siehst du, bin ich auf dem Weg.

Dejanira.

Du nahmst dir Zeit zu kommen, warum eilst du jetzt
So sehr und weichest weiterem Gespräche aus?

Lichas.

Sieh mich auf alle deine Fragen dir zu Dienst.

Dejanira.

Und darf ich voller Wahrheit mich von dir versehn?

Lichas.

Beim großen Zeus, so weit mein eignes Wissen reicht.

Dejanira.

So sprich, wer ist die Jungfrau, die du hergeführt?

Lichas.

Euböerin; doch ihre Abkunft kenn' ich nicht.

Bote.

Halt! Mich sieh an! Weißt du auch wohl, mit wem du sprichst?

Lichas.

Was du mit dieser Frage willst, versteh' ich nicht.

Bote.

Steh Rede, wenn du nur die Frage selbst verstehst.

Lichas.

Vor Dejanira stehe ich, der Königin,
Des Oeneus Tochter und des Herakles Gemahl
Und meiner eigenen Gebiet'rin, seh' ich recht.

Bote.

Das war's; das wollt' ich von dir hören; also siehst
In ihr du deine Herrin?

Lichas.

Wie es sich gebührt.

Bote.

Wohlan, und welcher Lohn gebührt dir, wenn es sich
Herausstellt, daß du ungebührlich sie getäuscht?

Lichas.

Ich sie getäuscht? Was du für Winkelzüge machst.

Bote.

Nicht doch! Die Winkelzüge, die machst du, mein Freund.

Lichas.

Ich geh'. Warum auch hört' ich Thor so lang dich an?

Bote.

Nur eine kleine Frage noch, dann magst du gehn.

Lichas.

Schweigen ist einmal deine Tugend nicht; so sprich!

Bote.

Erinnerst du der kriegsgefangnen Maid dich noch,
Die du in den Palast gebracht?

Lichas.

Ja, doch weshalb?

Bote.

Und nanntest du, der du sie jetzt nicht kennen willst,
Nicht Iole, die Tochter sie des Eurytos?

Lichas.

Vor wem hätt' ich sie so genannt? Schaff' mir den Mann
Zur Stelle, der behaupten kann, er hätt's gehört.

Bote.

Vor vielen Bürgern; der Trachinier große Schar,
Die dich zuhauf umdrängten, sie vernahmen's all'.

Lichas.

Ich sprach vom Hörensagen. Und Vermutungen
Zu äußern und bestimmt behaupten, ist nicht eins.

Bote.

Vermutungen! Hast du bei deinem Eide nicht
Erklärt, des Helden Gattin sei's, die mit dir kam?

Lichas.

Die Gattin hätte ich gesagt? O Herrin, wer,
Bei allen Göttern, wer ist dieser Fremde? Sprich!

Bote.

Jemand, der es aus deinem Mund gehört, daß nur,
Weil für die Maid in Liebe Herakles entbrannt,
Die ganze Stadt zerstört ward; nicht die Lyderin
Trug schuld; die mächt'ge Leidenschaft für Jole war's.

Lichas.

Laß diesen Menschen sich entfernen, Königin;
Ein weiser Mann geht nicht auf Thorenreden ein.

Dejanira.

Bei Zeus, der von des Oeta wald'gem Bergeshaupt
Die Blitze schleudert, hehle mir die Wahrheit nicht!
Denn wiss', zu keinem niedren Weibe redest du.
Ich kenne die Natur der Menschen, und ich weiß,
Sich stets am selben zu erfreun ist ihre Art
Mit nichten. Und wer Eros widerstrebt, als gält's
Zu siegen durch der Arme Kraft, der ist ein Thor.
Die Götter selbst sind seiner Willkür unterthan;
Und ich; und nicht auch jedes andre Weib gleich mir?
Ich müßte rasen, wollte ich's meinem Gemahl
Zum Vorwurf machen, daß er krankt an Liebesweh;
Ließ' ich es Jole entgelten, die mir doch
Kein Leides, die doch keinen Schimpf mir angethan.
Nicht doch! Hast so zu lügen du von Herakles
Gelernt, unedle Wissenschaft erwarbst du dann;
Doch warst du selbst Lehrmeister dir in dieser Kunst,
Trägt Schande sie dir statt erhofften Ruhmes ein.
Drum sprich die volle Wahrheit; denn die tiefste Schmach
Ist's für den Freien, heißt man einen Lügner ihn.
Wie wolltest du mir auch entgehn? Unmöglich ist's.
Viel Ohrenzeugen können mir bestätigen,
Daß du's gesagt; auch brauchst du nichts zu fürchten, nur
Die Wahrheit nicht zu wissen, das verdrösse mich;
Doch sie zu wissen, kann's so schrecklich sein? Als ob
Nicht viele Frauen schon der eine Herakles
Gefreit, und keine einz'ge ward von mir noch je
Geschmähet oder gar mißhandelt, geschweige sie,
Und ging sie ganz in Liebe auf für Herakles,
Die mehr als alle andern, schon als ich zuerst
Sie sah, mein Mitleid weckte, weil ihr zum Verderb
Die Schönheit ward, und, ohne es zu wollen, sie
Der Grund war, die Unsel'ge, daß ihr Heimatland

Verheert ward und geknechtet. Doch genug davon.
Dir aber rat' ich, spar' für andre deine Kunst;
Mir gegenüber befleiß'ge dich der Wahrheit stets.

Chor.

Sie heischt, was recht ist; drum gehorche ihr, so trifft
Dich nicht ihr Tadel, und du ernteſt Dank von mir.

Lichas.

O teure Herrin, nun ich inne ward, daß du
Von Menschenschwächen menschlich milde denkst, nun will
Die volle Wahrheit ich dir kund thun ohne Hehl.
Ja, es verhält sich alles, wie der Mann hier sagt.
Von mächtigem Verlangen einst zu Jole
Ward Herakles ergriffen; ihretwegen traf
Verderben ihre Heimat, ward Oechalia
Zerstört; des hatt' er nie ein Hehl, noch hieß er mich
Es leugnen, sei's zu seinem Ruhm gesagt. Ich selbst,
Der ich besorgte, daß die Kunde dich zu tief
Verletzen möchte, o Gebieterin, ich bin
Der Schuldige, kann hier von Schuld die Rede sein.
Und nun, o Fürstin, nun du alles weißt, o thu's
Um seinetwillen und um deinetwillen thu's,
Wende ihr deine Liebe zu, und laß Bestand
Die güt'gen Worte haben, die du zu ihr sprachst.
Denn er, des Heldenkraft noch stets gesiegt, er ward
Bezwungen von der Liebe ganz zu Jole.

Dejanira.

So bin auch ich gesonnen, und so will ich thun
Und nicht durch Widerstreben mehren noch das Leid,
Das mir die Götter sandten; folge mir ins Haus,
Nimm meinen Auftrag in Empfang für Herakles
Und die Geschenke, die als Gegengabe ich
Der sein'gen sende; denn mit leeren Händen laſſ'
Ich dich nicht ziehn, der mit so reicher Fracht du kamst.

(Alle ab.)

Chorlied.

Strophe.

Prangend in siegender Macht geht aus jeglichem Kampfe
Kypris hervor stets;
Schweigen laß mich,

Wie sie die Götter zumal, wie den hohen Kroniden selbst sie berückte,
Hades, den Fürsten der Nacht, und
Ihn, dem der Erdball erzittert, Poseidon.
Aber um unsere Fürstin,
Wer sind die Kämpen, die mächtigen, die, sie umwerbend,
Die Bahn betraten und mit grimmen Streichen
Im Wettkampf, staubumwirbelt, rangen?

Gegenstrophe.

Einer, ein mächtiger Stromgott mit ragenden Hörnern, trat in die Bahn,
Ein riesiger Stier,
Er, Acheloos von Oeniadä; doch den andern Theben entsandte,
Theben, die Stadt ihn des Bakchos;
Mit schwirrendem Bogen bewehrt kam und Lanze
Keulenschwingend der Sohn des
Zeus; da prallten zusammen die Lustentbrannten.
Als Richterin des Kampfes thronte Kypris,
Die Göttin sie allein der Liebe.

Abgesang.

Da hub sich von Pfeilen ein Klirren, drein dumpf
Das Krachen der stoßenden Hörner erklang.
Im Ringkampf umklammert, prallt Stirn gegen Stirn
Mit tödlicher Wucht,
Und ein Stöhnen entrang sich den beiden.
Auf weitumschauendem Hügel saß
Die herrliche Maid, holdselig zu schaun,
Und harrete ihres Gemahles.
Es blickt' der Entscheidung entgegen so bang
Das Auge der heißumworbenen Braut,
Bis der Sieger sich naht, dem sie folgt wie ein Lamm,
Das von der Mutter sich losreißt.

Drittes Epeisodion.

Dejanira (aus dem Hause tretend).

Indes der Fremde noch ein letztes Abschiedswort
Den kriegsgefangnen Jungfraun im Palaste sagt,
Schlich ich mich heimlich an die Pforte her zu euch,
Dies kunstvoll Werk euch meiner Hand zu zeigen und
Eu'r Mitleid anzurufen für mein leidvoll Los.
Die Jungfrau — doch ich wähne, sie ist schon sein Weib —
Wie läst'ge Fracht ein Schiffer, nahm ich sie ins Haus,
Schnöder Gewinn, den meine Treue mir erwarb;
Und unter einer Decke harren jetzt selbzweit
Wir der Umarmung. So lohnt Herakles, den ich
Als edel und ohn' Falsch stets pries, die Treue mir,
Mir, der so lang ich seines Hauses waltete.
Und dennoch könnt' ich ihm nicht zürnen, der so schwer
Am Liebesweh krankt; aber unter einem Dach
Mit diesem Weib zu wohnen und der Gattin Recht
Mit ihr zu teilen, welche Frau vermöchte das?
Denn während ihre Jugend mehr und mehr erblüht,
Welkt meine hin. Mit Wohlgefallen ruht auf ihr
Des Mannes Auge, doch vor mir scheut es zurück.
Drum, fürcht' ich, bleibt der Name seiner Gattin mir,
Doch Jole, der jüngeren, des Weibes Recht.
Doch sage ich's noch einmal: dem verständ'gen Weib
Ziemt's nicht dem Zorne Raum zu geben; vernehmt vielmehr,
Mit welchem Zauber ich beschwören will dies Leid.
Von einem mächt'gen Ungetüm hob ein Geschenk
Aus grauer Zeit in erzner Schale wohl verwahrt
Ich auf, das aus des zott'gen Nessos Händen ich,
Ein Kind, empfing, als seiner Wunde er erlag.
Ueber den reißenden Euenos pflegte er
Für Lohn den Wanderer zu führen; doch bedient'
Er einzig seiner Arme sich, des Ruders gern
Entratend und des Segels. So trug er auch mich,
Als ich das Vaterhaus verließ und Herakles
Als Gattin folgte, auf den Schultern durch den Strom.
Doch als er in die Mitte kam der Furt, berührt'
Er lüstern mich mit seinen Händen; ich schrie auf,
Und sich umwendend drückte jäh der Sohn des Zeus

Auf ihn den Pfeil ab, den beschwingten, der die Brust
Durchschwirrend in die Lunge eindrang. Sterbend sprach
Das Ungetüm: Tochter des greisen Oeneus, wenn
Du mir vertraust, so frommt's dir noch dereinst, daß du
Die letzte warst, die über diese Furt ich trug.
Nimm von dem Blute, das aus meiner Wunde quoll
Und um des Pfeiles Spitze, die ins schwarze Blut
Getaucht ward des lernäischen Ungetümes, fest
Gerann; ein Zauber ist es, der das Herz dir feit
Des Herakles, daß er kein Weib erblicken mag,
Für das sein Herz heißer erglühet als für dich.
Des eingedenk, ihr Teuren, färbt' ich mit dem Blut,
Das wohl verwahrt seit seinem Tode im Palast
Ich aufgehoben, dies Gewand, und nahm so viel,
Wie Nessos sterbend angab. Also fing ich's an.
Ich will nichts von verruchten Künsten wissen, nie
Sie lernen, hasse jedes Weib, das ihrer keck
Sich unterfängt, doch wenn mit Liebestränken, wenn
Mit einem Zauber, der für Herakles bestimmt,
Ich jenem Weib obsiegen kann, so soll's geschehn;
Doch nur, wenn mein Beginnen euren Beifall hat.

Chor.

Wenn du dem Mittel aus Erfahrung trauen darfst,
Sind wir der Ansicht, daß dein Plan vortrefflich ist.

Dejanira.

Traun darf ich ihm nur insofern, als es den Schein
Für sich hat; denn die Probe machte ich noch nicht.

Chor.

Nur der Versuch gibt dir Gewißheit; nichts gilt mir
Wahrscheinlichkeit, die sich nicht auf Erfahrung stützt.

Dejanira.

Sie soll uns werden; denn schon seh' ich, aus dem Thor
Kommt Lichas dort in aller Eile auf uns zu.
Nur wahret mein Geheimnis; ward verborgen sie
Verübt, bringt selbst die Missethat dir Schande nicht.

Lichas (aus dem Hause tretend).

Gib deinen Auftrag mir, o Königin; es drängt
Die Zeit; zu lang schon währte hier mein Aufenthalt.

Dejanira.

Ich war damit beschäftigt, Lichas, während du
In dem Palaste mit den fremden Frauen sprachst.
Hier dies Gewand, dies feingewebte, als Geschenk
Von mir bring's meinem Gatten, meiner Hände Werk;
Und übergib's ihm mit der Weisung, daß kein Mensch
Vor ihm darein sich hülle; Sonnenlicht darf's nicht
Bescheinen, noch im heil'gen Hain entfachte Glut,
Noch Flamme, welche auf des Hauses Herde loht,
Bevor er vor den Göttern drin erschien am Tag,
Da er der Stiere Opfer bringt vor allem Volk.
Gelobt hatt' ich, wenn ich ihn glücklich kehren sah,
Ja es nur hörte, wollte ich mit diesem Kleid
Ihn festlich schmücken, daß in herrlichem Gewand
Der Herrliche zum Opfer vor die Götter trät'!
Des bringst du ihm ein Zeichen, das er leicht erkennt,
Wenn er den Blick auf diesem Siegel ruhen läßt.
So gehe denn, und sei vor allem drauf bedacht,
Nicht mehr zu thun, als deine Botenpflicht erheischt.
Doppelten Dank dir zu erwerben, sei bestrebt:
Zum Dank, den Herakles dir schuldet, meinen Dank.

Lichas.

So wahr als zuverläss'ger Bote Hermes' Kunst
Ich übe, soll's an mir nicht fehlen. Unversehrt
Empfängt dein Gatte dies Gefäß aus meiner Hand,
Und treulich richt' ich deinen Auftrag an ihn aus.

Dejanira.

So hält dich nichts mehr; denn wie drinnen im Palast
Die Dinge stehn, blieb gleichfalls dir nicht unbekannt.

Lichas.

Ich sah, daß alles wohlbestellt, und richt' es aus.

Dejanira.

Du warst auch Zeuge, wie ich Jole empfing.

Lichas.

Daß mir das Herz vor Freude schier den Dienst versagt'.

Dejanira.

Was bliebe noch zu sagen? Ach, er darf ja nicht
Erfahren, wie die Sehnsucht mich nach ihm verzehrt,
Bevor ich weiß, ob Sehnsucht er nach mir auch fühlt.

(Beide ab.)

Chorlied.

Erste Strophe.

Ihr, die ihr die warmen Quellen umwohnt,
Wo die Schiffe landen in felsiger Bucht,
Des Oetas Berggelände und
Das Meeresgestade von Malis,
Und der Götter Strand mit dem goldnen Geschoß,
Wo der pythische Rat der Hellenen tagt
In festlich hoher Versammlung:

Erste Gegenstrophe.

Bald wird von melodischer Flöte der Laut,
Nicht klagend in Leid, nein, in festlicher Lust
Erjubelnd, wie der Feierklang
Der göttlichen Lyra erschallen.
Denn der Zeuserzeugte, Alkmenens Sohn,
Er kehrt zur Heimat, an Beute reich,
Die Heldenkraft ihm ersiegte.

Zweite Strophe.

Zwölf volle Monde harrten wir sein,
Doch Kunde nicht kam uns von ihm, der fern
Auf fernem Meer umirrte.
In bittrem Harme härmte sich
Sein treu Gemahl, in thränenvoller Trübsal
Wollt' ihr das Herz schier brechen.
Doch jetzt beschloß nach wilden Kriegssturms Wüten
Ares die schweren Tage ihrer Prüfung.

Zweite Gegenstrophe.

O käme er, o käme er heut!
Daß die Ruder des Fahrzeugs, das ihn trägt,
Nicht rasteten, bevor sie
Ihn diesem Strand zuführten von
Dem Inselaltar, wo der Held den Göttern
Die Dankesopfer brachte.
O daß der Zauber wirksam sich erwiese
Des Festgewands, vom Blut getränkt des Unholds!

Viertes Epeisodion.

Dejanira (aus dem Hause).

Ich fürchte, teure Fraun, ich fürchte sehr, ich ging
Zu weit in dem Versuche, den ich angestellt.

Chor.

Was quält, o Dejanira, Oeneus' Tochter, dich?

Dejanira.

Ich weiß nicht; doch zu jähem Unglück, ahnt mir bang,
Schlägt aus, was ich in guter Zuversicht gethan.

Chor.

Hast dein Geschenk an Herakles du in dem Sinn?

Dejanira.

Gewiß! Ich rat' es niemand mehr, aufs Geratewohl
Blindlings zu thun, wozu die Leidenschaft ihn treibt.

Chor.

Doch gib den Grund uns deiner Furcht an, wenn du darfst.

Dejanira.

Was sich begab, ihr Frauen, ist so wunderbar,
Daß ihr's kaum fassen werdet, wenn ihr's von mir hört.
Die Flocke von dem Vlies des woll'gen Schafs, mit der
Ich eben erst das lichte Festgewand gefärbt,
Schwand spurlos hin. Doch war's kein äußrer Einfluß, der
Sie aufgelöst, nein, sie verzehrt' sich in sich selbst,
Wie eingesogen von dem Estrich. Doch laß mich
Ausführlicher den Hergang schildern, damit du
Ihn ganz verstehst. Der Weisungen des Unholds ließ
Ich keine einz'ge mir entgehn. Sie hafteten,
Wie Schrift in Erz gegraben, unvergänglich fest.
Fern jedem Feuer, vor des Lichtes warmem Strahl
Geschützt, hob ich im dunkelen Versteck, wie er's
Mich hieß, bis ihrer zu bedienen mich die Zeit
Gekommen, seine Salbe auf. Doch nun's so weit,
Strich im geheimen Raume des Palasts ich sie
Mit einer Flocke von dem Vliese eines Schafs
Aus unsrer eignen Herde auf, faltet' sodann
Das Kleid zusammen, und in einer Truhe barg

Ich es, ihr wißt's, wo's sicher vor der Sonne Strahl.
Dann kehrte ich in den Palast, doch was ich dort
Erblickt, unsagbar ist es, unbegreiflich schier.
Die Flocke, welche zum Bestreichen mir gedient,
Hatt' ich zufällig hingeworfen, dort wo heiß
Der Strahl der Sonne brannte. Vor der Glut zerrann
Unmerklich und zerstob am Boden sie, wie wohl
— Ich wüßte keinen besseren Vergleich — das Holz,
Zu Spänen bröckelnd vor der Säge scharfem Zahn,
Das Estrich deckt. Doch von dem Flecke, wo sie lag,
Da brodelt es in dichten Blasen schäumend auf,
Wie wenn von blauen Trauben, die zur Herbstzeit man
Vom Weinstock las, der öl'ge Most zu Boden fließt.
Ich weiß nicht, was ich Arme davon denken soll.
Ich seh' nur, ein unselig Werk hab' ich gethan.
Weshalb sollt' mir der Unhold sterbend eine Gunst
Erweisen wollen, mir, die schuld an seinem Tod?
Unmöglich! Sein Verderben wollte er, des Pfeil
Ihn traf, darum bethört' er mich. Ach, nur zu spät
Gelangt' ich zu der Einsicht, nun sie nicht mehr frommt.
Die Mörd'rin bin ich, könnt' ich mich noch täuschen, ach,
Die Mörd'rin, weh mir, ich allein des Herakles!
Ward doch von dem Geschosse, welches Nessos schlug,
Ein Gott einst, Chiron selbst, versehrt; verloren ist,
Von ihm getroffen, jedes Wild. Und muß das Gift,
Das aus dem Pfeil ins schwarze Blut des Unholds drang,
Nicht ihm auch tödlich werden? Kann es anders sein?
Doch fällt der Tücke Opfer Herakles, dann ist
Sein Tod der meine, dann trifft beide uns ein Streich.
Entschlossen bin ich; wem die Ehre alles gilt,
Wirft eines schmachbefleckten Daseins Last von sich.

Chor.

Wer bangte nicht, wenn ein entsetzlich Schicksal droht;
Doch bis es eintrat, gib die Hoffnung noch nicht auf.

Dejanira.

Wer bösen Eingebungen folgte, ach, der kennt
Die Hoffnung nicht, die Mut zu schöpfen ihm erlaubt.

Chor.

Wer unfreiwillig fehlte, sei es dir zum Trost
Gesagt, den trifft die volle Schwere nicht des Zorns.

Dejanira.

Der hat gut reden, der sich wohl geborgen weiß;
Doch anders denkt der, dem das Unheil widerfuhr.

Chor.

Du thätest wohl, du hemmtest jedes weitre Wort,
Wenn nicht dein Sohn dich hören soll; denn er, der jüngst
Des Vaters Spur zu suchen auszog, naht sich dort.

Hyllos tritt auf.

Hyllos.

O Mutter! eins von dreien, wünsch' ich, träfe ein!
Daß du entweder nicht mehr lebtest oder doch
Nicht länger meine Mutter hießest, oder daß
Du weisren Sinnes würdest, als du ihn gezeigt.

Dejanira.

Was that ich, deinen Haß mir zu verdienen, Sohn?

Hyllos.

So wisse denn: dahingemordet hast du heut
Deinen Gemahl und meinen Vater, Herakles.

Dejanira.

Weh mir! Welch Wort entfuhr da deinen Lippen, Sohn!

Hyllos.

Was nichts mehr ungeschehen machen kann. Denn wer
Vermöcht' es wohl, und tilgte die vollbrachte That?

Dejanira.

Von wem vernahmst du diese Schreckenskunde, Sohn?

Hyllos.

Mit eignen Augen sah ich, wie das Furchtbare
Er litt, ich hörte es nicht erst aus fremdem Mund.

Dejanira.

Wo war's, daß du ihn fandest und dich ihm genaht?

Hyllos.

Berichten will ich alles dir, wie du's verlangst.
Als er die stolze Stadt des Eurytos zerstört,
Zog mit Tropä'n und reicher Siegesbeute er
Nach dem Kenäon, einem Vorgebirg am Strand
Der meerumfluteten Euböa, wo er Zeus,

Dem Vater, Altar weihte und laubreichen Hain.
Dort sah ich, der gestillten Sehnsucht froh, zuerst
Ihn. Doch als er der Opfertiere reiche Zahl
Zu schlachten ging, da trat ein Bote vor ihn hin
Aus Trachis, Lichas war's, sein Diener, welcher dein
Geschenk, das Festkleid, brachte, drin der Tod sich barg.
Gehorsam deinem Wunsche legte er es an
Und schlachtete zwölf auserlesne Stiere, als
Den Erstlingszoll der Beute. Die gesamte Zahl
Des Opferviehs verschiedner Gattung aber war
Einhundert. Heitren Sinnes ging ans Werk und froh
Des schmückenden Gewands der Arme. Aber als,
Von harz'ger Fichte Scheit genährt, die Flamme jetzt
Blutrot vom heil'gen Opfer aufstieg, und der Held
In Schweiß ausbrach, schmiegt eng sich das Gewand um ihn,
Jedwedem Glied anhaftend, wie von Künstlerhand
Gegossen, und klebt fest am Leibe; zuckend dringt
Ein markverzehrend jäher Schmerz ihm ins Gebein,
Als wär' es der verhaßten Natter tödlich Gift.
Aufbrüllend schreit er den unsel'gen Lichas an,
Der doch nicht schuld an deinem Unheilswerke trug,
Weshalb er Tücke sinnend ihm dies Kleid gebracht?
Der Arme, welcher von nichts wußt', erwiderte,
Treu seinem Auftrag, du nur wärst die Geberin.
Doch da der Held dies hörte, und erneuter Krampf
Mit wildem Schmerze ihm die Brust durchwühlte, packt
Er ihn am Fußgelenke und zerschmettert ihn
Am Fels, der flutumbrandet aus dem Meere ragt.
Das weiße Hirn spritzt aus den Haaren, klaffend birst
Der Schädel auseinander, blutig überströmt.
Die Menge aber brach in wilden Jammer aus,
Die Raserei des Helden, Lichas' grauf'ger Tod
Erfüllt sie mit Entsetzen; und kein einz'ger wagt
Sich Herakles zu nähern, der am Boden jetzt
Sich windend krümmt, jetzt jäh emporfährt, ächzt und stöhnt,
Daß rings die Felsen widerhallen, Euböas Höhn
Und Lokriens Bergesgipfel, bis er ganz erschöpft
Zusammenbrach; denn oft hatt' er zu Boden sich
Geworfen, oft schon aufgeschrien in wildem Schmerz,
Der Unglücksehe fluchend, welche er mit dir,
Unsel'ge, schloß, dem Band, das ihn an Oeneus knüpft,
Und das zum eigenen Verderben er geschürzt;

Da fiel sein stieres Auge durch den Qualm, der ihn
Umfing, auf mich, der weinend in der Menge stand;
Und mich erblickend, rief er mir: Tritt näher, Sohn,
O, fliehe nicht vor meinem Elend, müßtest du
Selbst in den Tod mir folgen. Auf, und führ' mich fort!
Am liebsten dorthin, wo kein Menschenauge mehr
Mich je erblickt. Doch läßt dein Mitleid dies nicht zu,
So schaffe wenigstens mich fort aus diesem Land,
Schnell, eh' ich sterbe. So gebot er; aber wir
Ließen ihn nieder in des Bootes Mitte. Doch
So wild schrie er in Zuckungen, daß wir mit Not
An diesen Strand ihn brachten. Lebend werdet ihr,
Hat ihn der Tod nicht schon erlöst, sofort ihn schaun.
Du aber, Mutter, du bist's, die dies plante, du
Die Thät'rin; mög's die Rachegöttin Dike, die
Erinnys dir vergelten. Ja, dich trifft mein Fluch,
Trifft dich mit Recht, die du das Recht mit Füßen tratst,
Die in den Tod den Edelsten der Helden all
Du sandtest. Nimmer wird man seinesgleichen sehn.

(Dejanira ab.)

Chor.

Du gehst und schweigst? Bedenkst du nicht, o Königin,
Recht gibt dem Kläger, wer zu seiner Klage schweigt?

Hyllos.

Laßt sie nur gehen! Möge sie ein günst'ger Wind
Dorthin entführen, wo mein Aug' sie nimmer schaut.
Soll sie sich brüsten mit dem Muttternamen, sie,
Die nicht wie eine Mutter an mir handelte?
Sie ziehe hin und nehme zum Geleit den Wunsch:
Wie meinen Vater sie gebettet, mög' sie ruhn. (Ab.)

Chorlied.

Erste Strophe.

Ihr Jungfraun, schnell erfüllte sich, ungeahnt schnell,
Der aus göttlichem Munde einst erklungen,
Uralt heil'ger Weisheit Wahrspruch:
Wenn sich der Monde zwölfter naht zu Ende
Im zwölften Jahre, wird von seiner Mühsal
Rasten der Held, der Sohn des Zeus; und siehe
Also ist es eingetroffen.

Schon umschattet Tod sein Auge,
Schon winkt ihm das Grab Erlösung
Lastenden Frondiensts.

Erste Gegenstrophe.

Gehüllt in die Gewandung, die tödliche, klebt,
O, des tückischen Schicksals des Helden,
Fressend Gift ihm an den Gliedern,
Das Gift, bereitet in des Todes Werkstatt,
Und in dem Schillerbauch gehegt des Drachen;
Grüßte den Held noch der Strahl des neuen Morgens?
In der grausen Hydra Giftbann
Martert blutig, unabläßig,
Zehrend Feuer, ihn der tück'sche
Zauber des Nessos.

Zweite Strophe.

Weh der Armen, daß des Orakels
Sie vergaß und die Schande nur sah, in die, ach, der neue
Ehbund jäh ihr Haus zu stürzen
Drohte und dem Rat Gehör gab,
Der aus fremdem Geist ihr kam, aus Unheil sinnendem.
Bitterlich erseufzet jetzt sie,
Und in reichem Guß, vollschwellend,
Netzet sie der Zähren Tau.
Doch das Geschick schreitet heran, deckt das Gewebe
Auf des Trugs und der schweren Verschuldung.

Zweite Gegenstrophe.

Unaufhaltsam strömet die Thräne,
Denn ein Leiden ergoß sich, desgleichen noch nie den Sproß des
Zeus, den ruhmgekrönten, selbst von
Seinen Feinden heimgesucht hat.
Weh dir, dunkle Todeslanze, die, voran du den
Andern stürmend, flugs die Jungfrau
Von Oechalia, der hohen,
Einst entführt nach Waffenrecht!
Aber die Anstifterin war Kypris, fürwahr! sie
Schürzte lautlos, die Arge, den Knoten.

Fünftes Epeisodion.

Halbchor.

Trog mich der Schall? Oder vernahm soeben ich
Nicht einen Wehlaut, der aus dem Palaste drang?
Bedeute mich!

Halbchor.

Nicht leise, mächtig, unheilmahnend drang ans Ohr
Das Klaggestöhn mir; neue Not gebiert das Haus.

Halbchor.

Sieh dort
Die Greisin, welche Botschaft uns zu bringen naht;
Wie trüb ihr Blick, wie düster ihre Stirn umwölkt!

Amme (aus dem Haus).

Weh, Jungfraun, weh! Gewalt'gen Leidens Anbeginn
Ward das Geschenk, das man an Herakles gesandt.

Chor.

Welch neue Mär kommst, Greisin, du zu melden uns?

Amme.

Den letzten aller Pfade ist die Königin
Gewallt, zu dem der Wandrer nicht den Fuß mehr regt.

Chor.

Gestorben wäre Dejanira?

Amme.

Also ist's.

Chor.

Tot ist sie, tot die Arme?

Amme.

Noch einmal: so ist's.

Chor.

Die Unglückselige! Doch wie fand den Tod sie? sprich!

Chorlied.

Amme.

Wohl entsetzlich war ihr Ende.

Chor.

Rede, rede, welchen Tod,
Weib, sie erkor?

Amme.

Selbst entseelte sich die Fürstin.

Chor.

Packte Wahnsinnswut sie an,
Daß die Spitze sie des Unglücksschwertes
Auf sich zückte?
Mord dem Morde zugesellte?
Wie ersann sie's, wie vollbrachte
Sie's, die eine?

Amme.

Mit des Schwerts unsel'ger Schärfe.

Chor.

Zeuge warst du ihres Frevels?

Amme.

Wohl sah ich es, weilt' ich in ihrer Nähe doch!

Chor.

Wie geschah es? Sprich, erzähle!

Amme.

Von ihr gelenkt, gab ihr die eigne Hand den Tod.

Chor.

Hör' ich recht?

Amme.

Die Wahrheit red' ich.

Chor.

Ja, beschworen hat, beschworen
Schweres Schuldverhängnis über
Dieses Haus die Neuerkorne!

Amme.

Ein schwer Verhängnis; und doch, hättest du die That
Als Augenzeuge erst gesehn, du brächest wohl
Noch in ganz andren Jammer aus. Als sie allein
In den Palast trat und den Sohn im Vorhof sah,

Wie er die Sänfte für den Vater bettete,
Dem er entgegengehen wollte, warf sie sich
Aufschluchzend nieder vor dem Altar, welcher jetzt
Vereinsamt stehen würde; unter Thränen nahm
Sie Abschied von dem Hausgerät, das sie umgab,
Und das der Armen zum Gebrauch ihr einst gedient.
Dann schritt nach allen Seiten sie durch den Palast,
Und wo ein treues Dienerantlitz sich ihr zeigt',
Da weinte sie des Anblicks und beschwor den Gott,
Sich ihrer zu erbarmen, die jetzt mutterlos.
Nach diesem Schmerzensausbruch sah ich zum Gemach
Sie plötzlich eilen, wo des Helden Ehbett steht.
Ich barg mich, wo ich sicher war vor jedem Blick,
Und lauschte. Eine Decke sah die Königin
Ich spreiten über des Gemahles Lagerstatt.
Als dies geschehen, schwang sie auf die Mitte sich
Des Betts und saß dort nieder. Heiße Zährenflut
Brach unaufhaltsam aus dem Aug' ihr, und sie sprach:
O du mein Bett, o du mein Brautgemach, lebt wohl,
Lebt wohl auf ewig! Herakles' Gemahlin ruht
Nie wieder hier. Mit diesen Worten löst' ihr Kleid
Sie mit geschäft'gen Händen, wo vorn an der Brust
Die goldgetriebne Spange es zusammenhielt,
So daß die ganze Seite und ihr linker Arm
Entblößt ward. Hast'gen Laufs enteilte ich, so schnell
Ich konnte, dem Sohn zu melden, was die Mutter sann.
Doch als ich ihn gefunden, und er mir gefolgt,
Da sahn wir sie, vom doppelschneid'gen Schwert durchbohrt,
Das bis zum Sitz der Leber und des Zwerchfells ihr
Die Brust durchdrang. Doch Hyllos brach in Klagen aus
Bei ihrem Anblick. Denn der Arme sah jetzt ein,
Daß es sein Zornesausbruch war, der in den Tod
Die Mutter trieb. Zu spät erfuhr er im Palast,
Wie arglos sie des tück'schen Unholds Rat befolgt.
Nun gab er rückhaltlos sich seinem Jammer hin,
Der Klage um die Tote, küßte ihren Mund
Aufs neue stets, und Seit' an Seite angeschmiegt
Streckt schmerzlich stöhnend er sich neben sie; beseufzt,
Wie er so schnöde sie verdächtigt, ohne Grund,
Und weint bei dem Gedanken, wie er doppelt jetzt
Verwaist, beraubt des Vaters und der Mutter sei.
So trug sich's zu. Und wer nach alledem noch glaubt,

Er könnte auf zwei Tage nur mit Sicherheit
Oder auf mehr gar rechnen, ist ein Thor. Du zählst
Aufs Morgen, so versichre dich zuerst des Heut.

(Man sieht in der Ferne die Sänfte mit Herakles nahen.)

Chorlied.

Erste Strophe.

Wen, ach, der beiden klag' ich zuerst?
Wer, ach, erlag dem schwerern Geschick?
Wüßt' ich's doch nicht zu entscheiden.

Erste Gegenstrophe.

Drin im Palaste der Anblick des Tods,
Draußen der bangen Erwartung Pein;
Schwer drückt wie Unheil die Ahnung.

Zweite Strophe.

O, daß mich ein Sturmwind,
Mit mächt'gem Wehen den Palast umbrausend,
Fern, fern entführte von dem Schreckensorte!
Mich tötet das Entsetzen sonst
Bei des zeusentstammten Helden
Anblick, welcher mir bevorsteht.
Denn gefoltert von übermächtiger Qual
Bringen sie ihn getragen ins Haus.
O entsetzliches Schauspiel!

Zweite Gegenstrophe.

Da naht mir, um den ich
Helltönenden Rufs geklagt gleich Nachtigallen.
Von fremden Männern trägt ihn eine Schar.
Sie trägt ihn sänftlich, wandelt leis;
Lautlos um den teuren Helden
Dämpft den schweren Tritt die Sorge.
So bringen sie ihn, der vor Schmerzen verstummt.
Ist das Schlummer, was ihn umfängt,
Ist's schon Ruhe des Todes?

Exodus.

Hyllos tritt auf.

Hyllos.

Weh, weh mir um dich!
O Vater, weh, dem Unseligen mir!
Wo finde ich Trost für mein Elend?

Greis (aus der Schar der Träger).

Schweig, Jüngling, und erwecke nicht
Den grimmen Schmerz, der zum Wahnsinn ihn treibt!
Er starb nicht; er schlummert; geschlossenen Munds
Bezwinge den Schmerz.

Hyllos.

Ha, er lebte!

Greis.

Drum wecke ihn nicht, nun der Schlaf ihn umfing;
Sonst rufst du zurück, sonst beschwörst du aufs neu',
Das eben erst wich,
Das gewaltige Leid.

Hyllos.

Doch schwer lastet der Druck
Mir auf wilderregtem Gemüte.

Herakles.

O Zeus!
Wo bin ich? Wer seid ihr? Wer bettete mich,
Den Armen, erschöpft von unendlicher Pein?
Weh, weh mir! schon regt sich die grause aufs neu',
Durchwühlet aufs neu' mir die Glieder.

Greis (zu Hyllos).

Erkennest du jetzt, wie viel besser es war,
Lautlos den Gram zu bezwingen, und nicht
Von Wimpern und Haupt
Ihm den Schlummer zu scheuchen?

Hyllos.

Vergebens ach! ringt
Nach Fassung mein Geist bei dem Anblick.

Herakles.

Ihr Altarhöhn am Kenäon, wie schlecht
Habt ihr mir die reichen Opfer gedankt,
Dem Unglückselʼgen, weh mir!
Zu schanden, zu schanden ward ich durch euch!
O hätte ich nimmer euch, nimmer geschaut,
So wärʼ ich entronnen der rasenden Wut
Der Krankheit, die rastlos mich martert.
Wo ist der Beschwörer, des Zauberspruch, wo
Der Arzt, des kundiger Hand es gelingt,
Zu bannen dies Leid? Das vermag einzig Zeus.
Doch niemals schauʼ ich dies Wunder.
Weh, weh!
Laßt mich ruhen, den Armen, o laßt mich,
Laßt den Unglückselʼgen mich ruhn.
Was rührst du mich? Was hebst du mich?
Du mordest mich! Du mordest mich!
Kaum legt sich der Schmerz, so erweckst du ihn neu.
Ja, schon packt es mich, weh! weh, weh! schon kommt es geschlichen.
Schnödesten Undanks zeihe ich euch vor allen Hellenen,
Der ich mein Leben für euch, sie von Ungetümen zu säubern,
Oft auf dem Meere gewagt und in wilden Wäldern, doch jetzt ist
Keiner mit Schwert oder Feuer bereit mein Leiden zu enden,
Keiner das Haupt mir zu trennen vom Rumpf und
Mich dem verhaßten Dasein zu entreißen.

Greis.

Sohn des Helden, die That, die er heischt, übersteigt meine Kräfte;
Aber du führe sie aus, du hebe zu rettendem Streiche
Sichern Blickes den Arm.

Hyllos.

Es sei! Wohl wird mir der Gram drob,
Daß in den Tod ich die Mutter gesandt und den Vater erschlagen,
Ewig das Leben verbittern; allein Zeus' Wille geschehe!

Herakles.

Wo bist du, Sohn, mein Sohn,
Lege den Arm um mich, richte mich auf, mein Sohn!

Wehe, o wehe des Fluchs!
Sie stürzt sich auf mich, die entsetzliche stürzt
Mordlustig sich, unerbittlich auf mich,
Die grimmige Pein!
Sieh meine Folter, o Pallas Athene, und du, heg' Erbarmen
Mit dem Erzeuger, o Sohn, und zücke, du darfst's ohne Vorwurf,
Zücke das Schwert und erlöse, die Kehle durchbohrend, vom Leid mich,
Das deine Mutter mir schuf. Fluch ihr, der Verworfenen, mög' sie,
Wie sie mich marterte, einst in Qualen vergehen! Komm, süßer Bruder des Zeus,
Komm, Hades, mit schneller Entscheidung und bette,
Bette mich Armen zur Ruh'!

Chor.

Mich schaudert's, wenn ich diesen Jammer hören muß.
Solch edler Held und solch ein grauenvoll Geschick!

Herakles.

Viel heiße Mühsal kämpft' ich durch im Geist, und viel
Durchrang ich mit der Hände und des Nackens Kraft.
Doch die Gemahlin selbst des Zeus, Eurystheus selbst,
Mein grimmer Feind, so Schweres auferlegten sie
Mir nicht, wie Oeneus' tückevolle Tochter. Wie
Ein Netz warf der Erinnyen Gewebe sie
Mir um die Schultern, drin ich mich zu Tode fing.
Am Leib festklebend fraß es tief mir in das Fleisch;
Bis in der Lungen Adern drang das Gift und sog
Sie aus; ja, bis zum letzten Tropfen schlürfte es
Mein rotes Blut; entstellt, am ganzen Leib verwest,
Krümm' in der Haft ich der unsichtbarn Fesseln mich.
Nicht hat im Blachfeld mich die Lanze, nicht das Heer
Der erdgeborenen Giganten, nicht die Kraft
Mich eines Untiers, Hellas und Barbarenvolk
Mich nicht so zugerichtet, noch auch sonst ein Land,
Das ich zu säubern auszog; eine schwache Frau,
Ein einzig waffenloses Weib gab mir den Tod.
Darum, mein Sohn, mein echter Sohn bewähre dich,
Und achte höher deine Mutter nicht als mich.
Mit eignen Händen stoße sie aus dem Palast,

Die dich gebar, gib sie in meine Hand, daß ich
Erkennen möge, wem dein Mitgefühl, ob's mir
Gilt oder ihr? Thu es, o Sohn, erbarm' dich mein!
Erbarmungswürdig bin ich, der ich winseln muß
Und wie ein Mägdlein jammern. Wer hätte zuvor,
Wer darf's behaupten, mich in Thränen je gesehn?
Das Schlimmste selbst, ich nahm es ohne Klage hin.
So war es einst. Jetzt machte mich der Schmerz zum Weib.
Und nun komm näher, tritt ganz dicht zu mir heran,
Auf daß du nackt den grimmen Jammer schaust, der so
Mich foltert. Selbst zeig' ich ihn dir der Hüllen bar.
Da seht ihn alle, meinen grimmentstellten Leib,
Ja seht mein Elend, seht mein jammerwürdig Los!
Weh mir Unsel'gem, weh!
Ein zehrend Feuer, zuckt mir durch die Brust aufs neu'
Qualvoller Krampf, so martert unablässig mich
Die Krankheit, die unselige, und reibt mich auf.
O nimm mich, Fürst der Schatten, auf!
Triff mich, o Blitz, aus Jovis Hand!
Wirf dein Geschoß, laß, Vater, deinen Wetterstrahl
Herniederfahren! Weh, schon packt es mich aufs neu',
Dringt auf mich ein mit wachsender Gewalt. Seid ihr's
Noch, meine Hände, meine Schultern, meine Brust?
Ihr Arme, seid ihr noch dieselben, die ihr einst
Den Fluch der Hirten, das nemeische Ungetüm,
Den Löwen, unbezähmbar und unnahbar wild,
Und die lernäische Hydra überwältigtet?
Das Zwitterheer der Unholde, halb Mann, halb Roß,
Voll zügellosen Trotzes und unbänd'ger Kraft;
Den erymanth'schen Eber und den Kerberos,
Der, ein dreiköpfig Scheusal, unzugänglich wild
Des Hades Pforten hütet, der Echidna Brut,
Der grausen, und den Drachen, der am Erdenrand
Zum Wächter bei den goldnen Aepfeln ward bestellt?
Zahllose Müh'n bestand ich außerdem, und nie
Hat sich des Siegs ein Gegner über mich gerühmt.
Und jetzt lieg' ich entkräftet, abgezehrt, verdorrt
Ins tiefste Mark durch blinden Rachgeschickes Wut.
Und nannte doch der Mütter beste mein, und hieß
Des Zeus Entsproßner, welcher ob den Sternen thront.
Eins aber sollt ihr wissen: schwand ich gleich zum Nichts,
Zum wesenlosen Nichts dahin, sie, die dies that,

Soll meiner Rache nicht entgehn. O käme sie,
Verkünden sollt' ihr Schicksal aller Welt, wie ich
Auch noch im Tode züchtigte die Freveltat.

Chor.

Weh, Hellas, dir! Schon sehe deine Trauer ich
Im Geist, die herbe, wird dir dieser Held geraubt.

Hyllos.

O Vater! Da dein Schweigen die Erwidrung mir
Gestattet, höre trotz deines Elends jetzt auf mich.
Denn nur, was recht ist, heische ich von dir; zeig' mir
Dein wahres Selbst, vom wilden Grimme unentstellt,
Der an dir zehrt. Denn sonst erkennst du nimmer, daß
Grundlos deine Empörung, deine Rachgier ist.

Herakles.

Sprich nicht in halben Worten. Unverständlich bleibt
Bei meinem Schmerze, was du da gerätselt hast.

Hyllos.

Von meiner Mutter sprach ich, welches Los ihr fiel,
Und daß sie nicht aus bösem Willen sich verging.

Herakles.

Verworfner! Wagst du deine Mutter noch vor mir
Zu nennen, meine, deines Vaters, Mörderin?

Hyllos.

Geschehen ist, was mir zu schweigen nicht erlaubt.

Herakles.

Von ihren Freveltaten nicht, das geb' ich zu.

Hyllos.

Du sprächest anders, wüßtest du, was heut geschah.

Herakles.

So rede! doch verletze nicht die Sohnespflicht.

Hyllos.

Vernimm: Sie starb; ein blut'ger Tod entraffte sie.

Herakles.

Von wessen Hand? Du Mann der wunderbaren Mär.

Hyllos.

Die eigne Hand gab, keine fremde, ihr den Tod.

Herakles.

Weh mir! Den Streich nach ihr zu führen, kam mir zu.

Hyllos.

Wüßtest du alles, fahren ließest du den Groll.

Herakles.

Ein großes Wort! Doch laß mich dich erst ganz verstehn.

Hyllos.

Das sollst du bald: In guter Absicht fehlte sie.

Herakles.

In guter Absicht? Deines Vaters Mörderin?

Hyllos.

Durch einen Liebeszauber dich zu fesseln, sann
Sie, da sie Jole gesehen, und griff fehl.

Herakles.

Und wer versteht in Trachis sich auf diese Kunst?

Hyllos.

Nessos riet, der Kentaure, es ihr dringend an,
Neu zu entfachen deine Glut durch diesen Saft.

Herakles.

Weh, wehe mir! Verloren bin ich, rettungslos
Verloren, ja das Leben stößt mich von sich! Jetzt
Erkenn' die ganze Tiefe meines Elends ich.
Geh, Sohn, von heut an hast du keinen Vater mehr.
Geh und versammle deine Brüder all' um mich
Und die unselige Alkmene. Ach, was frommt's,
Daß sie von Zeus mich zeugte! Künden will ich euch,
Was Götterspruch von meinem Tod mir prophezeit.

Hyllos.

Nicht weilt zur Stelle deine Mutter. An dem Strand
Von Tiryns traf's sich, daß sie ihren Wohnsitz nahm.
In ihrer Obhut lebet deiner Söhne dort
Ein Teil; der Rest in Theben, wie du wissen sollst.
Nur ich bin hier und gern zu deinem Dienst bereit.

Herakles.

So höre du mich; denn die Stunde kam, da es
Sich zeigen muß, ob du mit Recht mein Sohn genannt.
Weiland ward aus des Vaters Mund ein Wahrspruch mir:
Von keinem Wesen, das da lebe, drohe, nein,

Von einem Schatten aus dem Hades mir der Tod.
Und wie es das Orakel prophezeit, muß ich
Mein Leben lassen durch des toten Unholds List.
Und weiter künde ich dir einen neuen Spruch,
Der trefflich zu dem alten Götterworte stimmt.
Im Hain der Sellen, die auf Bergen hausen und
Auf nacktem Boden schlafen, schrieb ich ihn mir auf,
Wie tausendzüngig ihn des Vaters Eiche mir
Zurauschte: Zielpunkt sei die gegenwärt'ge Zeit,
Also sprach das Orakel, für die Mühen all,
Die mein noch harrten. Glückverheißend schien der Spruch;
Doch jetzt ist's klar: er prophezeite mir den Tod.
Denn nur wer tot ist, steht an seiner Mühsal Ziel.
Da deutlich also in Erfüllung ging der Spruch,
So sei zum Dienste mir bereit unzögerlich,
Eh' zürnend harte Worte ich gebrauchen muß.
Aus freien Stücken hilf zum Werk mir, so erfüllst
Die schönste Pflicht des kindlichen Gehorsams du.

Hyllos.

Mit banger Ahnung füllt mich deiner Worte Wucht,
O Vater! doch ich werde thun, was du mich heißt.

Herakles.

Zum Handschlag reich' vor allem mir die Rechte dar.

Hyllos.

Wozu bedarf's noch dieser Bürgschaft für mein Wort?

Herakles.

Gehorche flugs, und widersetze dich mir nicht!

Hyllos.

Wohlan, hier ist sie ohne jedes Widerwort.

Herakles.

Nun schwöre bei dem Haupte meines Vaters Zeus —

Hyllos.

Was soll ich schwören? Wissen laß es mich zuvor.

Herakles.

Schwör' zu vollbringen, was mein Mund dich heißen wird.

Hyllos.

Ich schwör' es dir, und Zeuge meines Eids sei Zeus!

Herakles.

Und Unheil flehe auf dein Haupt, wenn du ihn brichst.

Hyllos.

Das werd' ich nicht. Doch flehen will ich, wie du's wünschst.

Herakles.

Den Gipfel kennst des Oeta du, den Sitz des Zeus?

Hyllos.

Wohl kenn' ich ihn. Stand opfernd oft auf seiner Höh'.

Herakles.

Zu ihm empor sollst du mit eigner Hand, doch darfst
Zum Beistand Freunde du berufen, so viel not,
Mich tragen. Mancher wurzeltiefen Eiche Stamm,
Manch wilden Oelbaum sollst du schichten dort zum Stoß
Und meinen Körper drauf verbrennen, mit der Glut
In Brand ihn setzend von der Fichte harz'gem Scheit.
Doch ohne Schmerzenszähre sollst du dieses Werk,
Ohn' Seufzen, ohne Thräne es vollenden, bist
Mein echter Sohn du. Täuscht' ich mich in dir, ereilt
Mein ew'ger Fluch dich aus des Hades Tiefe noch.
Es muß geschehn. Sonst wähle einen andern dir
Zum Vater; mein Sohn heißest du dann länger nicht.

Hyllos.

Weh, aber weh! Was heischest du von mir? Ich soll
Hand an dich legen, soll dein Mörder, Vater, sein?

Herakles.

Mein Mörder? Nicht doch! Meinen Arzt seh' ich in dir,
Der mich allein von meinem Uebel heilen kann.

Hyllos.

In Flammen soll ich heilen deinen kranken Leib?

Herakles.

Graust dir's davor, so thu das andre wenigstens!

Hyllos.

Zur Höhe dich zu tragen, sieh mich denn bereit.

Herakles.

Und auch den Stoß zu schichten, wie ich es befahl?

Hyllos.

Bleibt mir, selbst Hand an dich zu legen, nur erspart,
So will ich alles andre unverdrossen thun.

Herakles.

Ich lasse es bewenden. Doch gewähre mir
Noch kleine Gunst, der du so große mir gewährt.

Hyllos.

Und heischtest du das Größte selbst, es soll geschehn.

Herakles.

Um die öchal'sche Fürstentochter weißt du doch?

Hyllos.

Versteh' ich recht, so redest du von Jole.

Herakles.

Sie meine ich. Vernimm nun mein Begehren, Sohn!
Sie sollst du, wenn du frommer Pflicht genügen willst,
Des Eids in Treuen eingedenk, welchen du mir,
Dem Vater, schwurst, nach meinem Tode zum Gemahl
Erwählen. Nimmer führe sie ein andrer heim,
Sie, die an meiner Seite einst geruht, als du.
Du sollst allein ihr Lager teilen, du mein Sohn.
Versprich mir's. Denn der Dank zerrinnt der größern Gunst,
Die du gewährt, wenn du die kleinre mir versagst.

Hyllos.

Weh mir! Zu hadern mit dem Kranken, ziemt sich schlecht.
Doch wer blieb' ruhig, sinnet man ihm solches an?

Herakles.

Mit diesen Worten weigerst du mir meinen Wunsch?

Hyllos.

Ich müßte mit des Wahnsinns Fluch geschlagen sein,
Wollt' ich sie freien, die an meiner Mutter Tod
Allein die Schuld trägt und an deinem Graungeschick.
Nein! lieber will ich sterben, Vater, als mit ihr
Zusammen hausen, der Todfeindin meines Stamms.

Herakles.

Ha, also selbst im Tode weigerst du mir noch
Die schuld'ge Achtung? So ereile dich der Fluch
Der Götter, wenn du den Gehorsam mir versagst!

Hyllos.

Die wilde Wut des Schmerzes spricht aus diesem Wort.

Herakles.

Des Schmerzes, den aus seinem Schlummer du geweckt.

Hyllos.

Weh mir! Ein Meer von Zweifeln stürmt rings auf mich ein!

Herakles.

Weil du Gehör dem Wort nicht des Erzeugers gibst.

Hyllos.

Ruchlos zu handeln, Vater, lernte ich von dir?

Herakles.

Nicht ruchlos ist es, thust du, was mein Herz erfreut.

Hyllos.

So heischst du alles Ernstes diesen Bund von mir?

Herakles.

Die Götter mögen Zeugen sein, wie sehr mir's ernst.

Hyllos.

So widerstreb' ich deinem Willen länger nicht;
Auf ihn beruf' ich vor den Göttern mich: ich kann
Nicht als Verbrecher gelten, weil ich dir gehorcht.

Herakles.

Und nun du dich zu dem entschlossen hast, was recht,
Laß der Verheißung die Erfüllung folgen, Sohn!
Und bette auf dem Holzstoß mich, eh' mich aufs neu'
Der Krampf durchzuckt. Auf, eilet, hebt mich! Ja, das ist
Die Rast der Leiden, meiner Mühsal letztes Ziel.

Hyllos.

Nichts stehet der Vollendung deines Wunsches mehr
Im Weg, o Vater, da so dringend du es heischst.

Herakles.

Wohlan denn, ehe der Schmerz sich erneut,
Mein kampfgehärtetes Herz, leg' fest
Und stählern vor den Mund ein Gebiß,
Und wehre dem Wehlaut, und wandle den Pfad,
Den schweren, mit freudigem Mute.
Fahrt wohl, ihr Schildgenossen, fahrt wohl!
Euch ruf' ich zu Zeugen an meines Geschicks,
Zu Zeugen gegen die Götter euch an!
Der das Leben mir gab, den ich Vater genannt,
Zeus sieht es und läßt es geschehen.

Chor.

Die Zukunft durchdrang noch kein sterblicher Blick;
Doch das Jetzt, reich ist es an Jammer für uns,
Für die Götter an Schmach
Und an übermenschlichem, grimmigem Weh
Für ihn, den dies Schicksal getroffen.

Philoktetes.

Tragödie.

Prolog des Uebersetzers.

Hoch auf dem Scheiterhaufen, den des Sohnes Hand
Geschichtet, lag in Todesqualen Herakles
Und harrte des Erlösers, der mit harz'gem Brand
Der Fichte in Flammen setzte seinen Holzstoß. Sieh,
Da zog des Weges Philoktet, des Pöas Sohn.
Ihn jammerte des Helden Not, und gern erwies
Er ihm den letzten Liebesdienst; doch Herakles
Lohnt' sterbend mit dem unfehlbaren Bogen ihm
Die Rettungsthat. Des göttlichen Geschosses froh
Zog Philoktet nach Troja mit der Griechen Heer.
Doch als am Inselstrande er auf ihrer Fahrt
Von Chryse landend, sich der Göttin Altar naht,
Da traf ihm eines giftgeschwollnen Drachen Zahn
Den Fuß mit grimmer Wunde. Widerwillen schuf
Sein schmerzerpreßtes Wehgeschrei den Griechen und
Der Mißduft des Gebrestes. Auf Odysseus' Rat
Ward auf der unwirtlichen Felsenküste er
Von Lemnos' meerumspültem Eiland ausgesetzt.
Fern jeder Menschenhilfe schmachtete er hier
Zehn volle Jahre. Da erging ein Seherwort:
Zu Falle brächte Trojas stolze Feste nur
In Philoktetes' Händen Herakles' Geschoß.
Die Zeit war reif; und in der Griechen Lager den
Schmachvoll Verstoßnen, sei's mit List, sei's mit Gewalt,
Zurückzuführen, zogen des Laertes Sohn,
Der Listenkund'ge, und Achilleus' Heldensproß,
Neoptolem, vom Danaerheer entsendet, aus.

Personen.

Philoktetes.
Odysseus.
Neoptolemos.
Herakles.
Ein Schiffer, als Kaufmann verkleidet.
Chor der Schiffsmannen des Neoptolemos.

Das Stück spielt auf der Insel Lemnos vor der Höhle des Philoktetes.

Prologos.

Odysseus und Neoptolemos treten auf.

Odysseus.

Von Lemnos' meerumspültem Eiland siehst du hier
Die Küste, unzugänglich, unbewohnt, drauf ich,
O du des größten Helden im Hellenenvolk,
Achilleus' Sproß, Neoptolem, einst Philoktet,
Des Poäs Sohn, aus Aulis ausgesetzt. Es troff
Der Wunde Eiter fressend ihm vom wunden Fuß;
Drum that ich also auf der Heeresfürsten Wort.
Gebrach es uns zu jeder Spende doch, uns doch
Zu jedem Opfer an der nöt'gen Ruhe; stets
Erscholl von wildem Schmerzenslaut das Lager, scholl
Von Wehgeschrei und Stöhnen. Doch wozu dies jetzt
Erzählen? Viele Worte sind hier nicht am Platz;
Daß er nicht meine Ankunft etwa merkt, und mir
Mein kluger Plan, der ihn ins Netz mir führen soll,
Vereitelt wird. Doch was zu thun uns noch verbleibt,
Geht dich an. Spähe, ob du eine Höhle nicht
Entdeckst mit zween Eingängen, die im Winter ihm
Der Früh- und Abendsonne sich auf seinem Sitz
Zu freun gestattet; weil im Sommer kühler Hauch,
Durchs Doppelthor der Grotte wehend, sanft in Schlaf
Ihn fächelt. Doch zur Linken, wenig thalwärts nur,
Siehst du, wenn er noch nicht versiegte, einen Quell.
Dorthin steig leise aufwärts und bedeute mir
Durch Zeichen, ob so alles zutrifft oder nicht.
Das Weitre hörst du dann von mir; ich gebe an,
Was noch zu thun bleibt, und gemeinsam handeln wir.

Neoptolemos (der inzwischen emporgestiegen ist, von oben).

Leicht ist zu finden, was du sagst, Odysseus; schon
Glaub' ich die Höhle, wie du sie beschreibst, zu sehn.

Odysseus.

Erblickst du über dir sie oder unter dir?

Neoptolemos.

Dort oben; und von Tritten zeigt sich manche Spur.

Odysseus.

Sieh, ob er schlummernd etwa in der Höhle ruht.

Neoptolemos.

Leer ist die Grotte, und es weilt kein Mensch in ihr.

Odysseus.

Auch keinen Hausrat siehst du, der sie wohnlich macht?

Neoptolemos.

Ein Blätterlager deutet auf Bewohner hin.

Odysseus.

Sonst ist sie leer und birgt in ihrem Raume nichts?

Neoptolemos.

Noch sehe ich von Holz ein Trinkgerät, das Werk
Von Stümperhänden, und dazu ein Feuerzeug.

Odysseus.

Du nennst mir die Kleinodien all' des Philoktet.

Neoptolemos.

Weh, was erblick' ich? Lappen, die zum Trocknen man
Gebreitet und von eklem Eiter ganz durchtränkt.

Odysseus.

Klar ist's: an diesem Ort haust Philoktet, auch jetzt
Weilt er nicht ferne; denn wie schleppte sich ein Mann
Weit fort, des Fuß an einem alten Uebel krankt?
Er ging auf Suche wohl nach Nahrung aus, vielleicht
Nach einem Heilkraut, das als schmerzenstillend ihm
Bekannt. Drum laß den Diener Umschau halten, daß
Nicht ungesehen er mir naht. Denn höher gilt's
Ihm, mein sich zu bemächt'gen, als des ganzen Heers.

Neoptolemos.

Schon geht der Diener, und der Pfad wird wohl bewacht.
Doch du laß weiter mich vernehmen, was du wünschst.

Odysseus.

Sohn des Achill! bedenke, was dich hergeführt,
Und sei ein Mann, nicht nur durch deines Körpers Kraft;
Ob fremd auch, was du hören wirst, dein Ohr berührt,
Nicht weigre, den du mir zu leisten kamst, den Dienst.

Neoptolemos.

Was heischest du?

Odysseus.

Mit wohlerwogner Worte List
Sollst irreführen du den Geist des Philoktet.
Wenn er dich fragt, woher und wer du bist, so sag' —
Denn das läßt sich nicht leugnen — des Achilleus Sohn;
Und heimwärts führe dein Schiff dich, der das Flottenheer
Du der Achäer, schwer ergrimmt, verlassen hast;
Weil man nach Ilion flehentlich dich erst beschwor
Zu kommen — uneinnehmbar war die Feste sonst —
Doch als du kamest und mit vollem Rechte jetzt
Anspruch erhobst auf des Achilleus Waffenschmuck,
Ihn um Odysseus' willen dir verweigerte.
Sag' mir getrost das Allerschlimmste nach. Mich soll's
Nicht härmen; aber wenn du mir nicht folgst, so schaffst
Du dem gesamten Heere bittre Not; denn wiss':
Wenn wir uns seines Bogens nicht bemächtigen,
Bleibt ewig unzerstörbar Trojas feste Burg.
Warum du, während ich mich ferne halten muß,
Ihm furchtlos nahen darfst und unbesorgt, vernimm.
Dich band kein Eid, dich trieb kein Zwang zur Fahrt, noch nahmst
Du an dem ersten Zuge teil; ich aber kann
Nicht leugnen, daß dies alles von mir gilt, darum,
Trifft er mich hier und hat zur Hand den Bogen, ist's
Mein Untergang, und ins Verderben reiß' ich dich
Mit mir. Darum heißt's überlegen, wie du ihm
Das allobsiegende Geschoß entwenden magst.
Wohl weiß ich, daß dich die Natur mitnichten schuf,
Lügen zu reden und zu üben arge List.
Jedoch wer pflückt des Sieges süße Frucht nicht gern?
Drum wag's. Rechtfert'gen wird dereinst die Zukunft uns.
Nur eines Tages kurze Spanne überlaß
Dich mir zu dreistem Truge; später magst du gern
Des Ruhms des größten Tugendhelden dich erfreun.

Neoptolemos.

Sohn des Laertes, was ich ohne Abscheu nicht
Anhören mag, das widerstrebt mir auch zu thun.
Arglist'ge That ist meinem Wesen fremd, wie fremd
Dem Manne sie, dem ich das Leben danke, war.
Ich bin bereit mit offener Gewalt, doch nicht
Mit List ihn fortzuführen. Lahm auf einem Fuß,
Kann er sich nicht erwehren unsrer Uebermacht.
Ich ward zu helfen dir gesandt; doch scheue ich
Den Namen des Verräters. Besser, ehrenvoll
Zu unterliegen, als zu siegen wider Recht.

Odysseus.

Sohn edlen Vaters, mir auch war, solang ich jung,
Die Zunge langsam, doch die Hand zu Thaten schnell.
Doch die Erfahrung lehrte mich, daß in der Welt
Das Wort allein die Herrschaft führt, und nicht die That.

Neoptolemos.

Mit dürrem Wort: du willst, ich soll ein Lügner sein.

Odysseus.

Nur überlisten, will ich, sollst du Philoktet.

Neoptolemos.

Wozu die List? Auch Ueberredung führt zum Ziel.

Odysseus.

Doch nicht bei ihm; so wenig, wie offne Gewalt.

Neoptolemos.

Woher die trotz'ge Zuversicht auf seine Kraft?

Odysseus.

Unfehlbar trifft, unfehlbar tötet sein Geschoß.

Neoptolemos.

So darf sich niemand ungestraft ihm auch nur nahn?

Odysseus.

Wie ich dir sagte; nur mit List kommt man ihm bei.

Neoptolemos.

Und dünkt dir wirklich denn die Lüge keine Schmach?

Odysseus.

Sobald ich unser Heil in ihr erblicke, nicht.

Neoptolemos.

Mit welcher Stirne wagt' ich nur ein solches Wort?

Odysseus.

Nicht zögern darfst du, wenn's zu thun gilt, was dir frommt.

Neoptolemos.

Was frommt es mir, daß Philoktet nach Ilion zieht?

Odysseus.

Nur sein Geschoß gibt über Troja uns den Sieg.

Neoptolemos.

Hieß es denn nicht: erobern würde ich die Stadt?

Odysseus.

Du und der Bogen bringen sie vereint zu Fall.

Neoptolemos.

Dann muß ich freilich ihn erringen, steht es so.

Odysseus.

Mit doppeltem Gewinne lohnet dir die That.

Neoptolemos.

Wie so? Laß hören; und ich weigre mich nicht mehr.

Odysseus.

Als weise wirst du gelten und als tapfrer Held.

Neoptolemos.

So sei es drum. Fahr hin, o Scham! Ich bin bereit.

Odysseus.

Ist dir noch gegenwärtig, was ich dir empfahl?

Neoptolemos.

Sei unbesorgt, nun einmal ich dir zugesagt.

Odysseus.

So bleibe denn, ihn zu erwarten, hier zurück;
Ich aber gehe, daß sein Blick nicht auf mich fällt,
Den Späher sende ich zu unsrem Schiff zurück.
Doch wenn ich finde, daß ihr ungenutzt die Zeit
Verstreichen laßt, so schicke ich denselben Mann
In eines Schiffsherrn Tracht verkleidet wieder her,
Die ihn unkenntlich macht dem Blick. Was er dann sagt —
Und listig wird er seine Worte wenden, Sohn —

Davon mach' dir zu nutze, was dir taugen kann.
Thu jetzt, wie ich dich anwies. Doch ich geh' zum Schiff.
Mög', der bis hierher uns geleitet, Hermes, uns,
Der Listen Gott, mög', die den Sieg in Händen trägt,
Die stets mein Hort, Athene, führen uns zum Ziel. (Ab.)

Der Chor tritt auf.

Chorlied.

Erste Strophe.

Was soll, o Herr, Fremdling in fremdem Land, was soll
Dem Manne ich, des Blick voll Mißtraun auf uns ruht,
Was ihm hehlen, was ihm künden?
Denn hoch raget ob unserer Kunst,
Hoch empor die Kunst und die Weisheit des Fürsten,
Welcher das Zepter schwingt, das zeusverliehene.
Dir ward aus grauer Urzeit, o Sohn,
Fülle der Herrschermacht, darum berichte mich.
Sprich, wie kann ich dir dienen?

Neoptolemos.

Dich treibt wohl Verlangen, die Höhle zu schaun,
Darin er hier haust am entlegenen Ort?
So thue es dreist; doch wenn er sich naht,
Der entsetzliche Gast, dann tritt du herfür,
Verlasse die Grotte und bleib mir zur Hand,
Wie's der Augenblick heischt, mir zu dienen.

Erste Gegenstrophe.

Chor.

Beherz'gen heißt du, was mir stets am Herzen lag,
O Fürst, gewärtig deines Winkes mich zu sein.
Doch belehre mich, in welchen
Höhlen hauset er, und wo weilt
Er, an welchem Orte? Denn Zeit ist's, bedünkt mich,
Daß ich's erfahre, daß nicht aus dem Hinterhalt
Den Nichtsahnenden er überfällt.
Wo sein Ort? Wo sein Sitz? Wo der Pfad, den er wallt?
Innen oder im Freien?

Neoptolemos.

Mit doppeltem Thor in den Felsen gehaun,
Hier erblickst du sein Haus.

Chor.

Jedoch wo weilt der Unselige selbst?

Neoptolemos.

Aus Notdurft nach Nahrung schleppt' er sich fort,
Das sehe ich wohl, doch weilt er nicht fern.
Denn also fristet sein Leben er, wie
Die Sage es will, den geflügelten Pfeil
Mit ächzender Mühsal nach wildem Getier
Entsendend; nie naht
Ein Helfer, sein Elend zu heilen.

Zweite Strophe.

Chor.

Ja, mich jammert des Armen, ach,
Des Verlaßnen, auf dem kein
Freundesauge mitleidsvoll ruht.
Einsam in seinem Elend
Krankt er an wildem, zehrendem Weh,
Fristend unter unsäglichem Schmerz
Jeglich Bedürfnis. Wie hält er der Pein nur
Stand, der Unsel'ge?
Stark ist der Götter Arm;
Wehe dem armen Sterblichen, weh,
Den im Zorn er getroffen!

Zweite Gegenstrophe.

Edelsten Stammes Sprößling, stand
Philoktet keinem andern nach.
Jetzt ein Bettler, von allem entblößt,
Haust er weltfern und einsam;
Seine Genossen im Wald das Wild,
Reißende Tiere, und an ihm zehrt
Hunger und Schmerz; so schmachtet im Druck er
Endloser Sorge.
Nur das geschwätzige
Echo erwidert, von Fels zu Fels
Hallend, die bittren Klagen.

Neoptolemos.

Doch Staunen nicht nötigt sein Schicksal mir ab,
Denn wenn meine schwache Erkenntnis nicht fehlt,

War göttergesendet das Leidensgeschick,
Das durch Chryses Fluch, der ergrimmten, ihn traf.
Und wenn stets er noch duldet, und Lindrung stets fern,
Auch dieses ist Fügung der Götter, auf daß
Nicht eher die Mauern er von Troja bedroht
Mit der göttlichen Pfeile unfehlbar'm Geschoß,
Bis die Stunde erschien, da der türmenden Stadt
Vom Bogen zu fallen bestimmt ist.

Dritte Strophe.

Chor.

Hemme das Wort, Teurer!

Neoptolemos.

Warum?

Chor.

Hell scholl ein Wehlaut,
Wie ihn ein Mann ausstößt, von Schmerz gefoltert.
Noch hab' ich nicht, woher er dringt, erkannt.
Jetzt aber trifft mir ein Laut, trifft mir das Ohr
Wie eines Manns, der sich mühsam nur fortschleppt.
Deutlich vernahm ich aus der Ferne jetzt,
Zitternd in Qual, seine mächtige Stimme.
Denn durchdringend erschallt sein stöhnender Wehruf.

Dritte Gegenstrophe.

Chor.

Du sei bedacht —

Neoptolemos.

Worauf?

Chor.

Mit Umsicht zu verfahren,
Denn nicht mehr fern weilt, nahe ist der Held schon.
Flötengesang, wie ihn die Hirten, die
Weidenden, lieben, ist sein Vorbote nicht.
Grimmige Pein, die ihm strauchelnd sein Fuß schuf,
Preßte den fernhallenden Ruf ihm aus,
Oder der Blick auf den Hafen, in welchem
Nimmer ankert ein Schiff; schrill tönt sein Wehruf.

Erstes Epeisodion.

Philoktetes tritt auf.

Philoktetes.

Ha, Fremdlinge!
Wer seid ihr, und welch ein Geschick verschlug euch her
An dieser Insel öden, hafenlosen Strand?
Wie red' ich euch, als welchen Lands Bewohner, sprecht,
Als welchen Stammes Söhne an? Nach Hellas weist
Eu'r Aeußres, aber eurer Stimme Laut möcht' ich
Vernehmen. O, bebt nicht zurück in jähem Schreck
Vor meinem wilden Anblick! Gönnt eu'r Mitleid mir,
Dem Armen, Einsamen, Verstoßnen, gönnt ein Wort
Dem freundlos unseligen Manne, mir! wenn ihr
Als Freunde kamt. O, steht mir Rede! wie mit Fug
Ich dies von euch erwarten darf, und ihr von mir.

Neoptolemos.

Erfahre denn vor allem, was am meisten du
Zu hören wünschest: ja, wir sind Hellenen, Freund.

Philoktetes.

O süße Stimme! O, wie klingst du mir so hold,
Laut aus Hellenenmunde nach so langer Zeit!
Was führt dich, welcher Antrieb, welcher Drang, o Sohn,
Zu mir? Welch hochwillkommner Wind verschlug dich her?
Verkünd' es laut, daß ich erfahre, wer du bist!

Neoptolemos.

Von Skyros' meerumfloßnem Eiland stamme ich,
Und heimwärts führt mich jetzt die Fahrt. Achilleus' Sohn
Nennt man, Neoptolem, mich; alles weißt du jetzt.

Philoktetes.

O, du vielteuren Vaters Sohn aus teurem Land!
Zögling des greisen Lykomedes, was verschlug
An diesen Strand dich, und von wannen segelst du?

Neoptolemos.

Von Ilios führt mich mein Schiff der Heimat zu.

Philoktetes.

Was sagst du? Warst du doch nicht unser Schiffsgenoß,
Als wir nach Ilios rüsteten den ersten Zug?

Neoptolemos.

So nahmst auch du an unsrem Abenteuer teil?

Philoktetes.

Weißt du denn nicht, wen du jetzt vor dir siehst, o Sohn?

Neoptolemos.

Wie sollt' ich kennen, den mein Aug' noch nie erblickt?

Philoktetes.

Ist's möglich, daß du meinen Namen nie vernahmst?
Daß nie die Kunde meiner Leiden zu dir drang?

Neoptolemos.

Nichts ist von allem, wonach du mich fragst, mir kund.

Philoktetes.

So weh mir mühbeladnem, gottverhaßtem Mann!
Das muß ich leiden, und der Ruf von meinem Leid
Drang doch nach Hellas, drang zum Heimatlande nicht.
Und während meine Peiniger, die ruchlos mich
Vertrieben, heimlich triumphieren, schießt stets neu
In Blüte meine Krankheit, greift stets mehr um sich.
O Sohn, der du Achilleus deinen Vater nennst,
Ich bin der Mann, von dem du Kunde wohl vernahmst,
Der jenen Bogen, den einst Herakles geführt,
Besitzt, bin Philoktetes, den das Feldherrnpaar
Im Bunde mit dem Kephallenerfürsten, o,
Der Schmach! in diese Wüste stießen, von der Glut
Verzehrt der Krankheit, mit der ihn der wilde Biß
Des Drachen schlug, des mordenden, mit gift'gem Zahn.
Sie ließen sie mir zur Gefährtin, da sie hier
Von Chryses meerumfloßnem Eiland landeten
Mit ihrer Flotte und mich einsam hier am Strand
Aussetzten; als sie nach der langen Fahrt mich froh
Des Schlummers pflegen sahen unterm Felsendach,
Das schützend über mir sich wölbte, zogen sie
Davon, und wie 'nem armen Bettler ließen sie
Nur dürft'ge Lumpen, karge Speise mir zurück.

O, möge ihnen, wie sie mir gethan, geschehn!
Stelle dir vor, was ich empfand, o Sohn, da ich
Vom Schlaf erwachend mich verlassen sah; wie ich
In Thränen ausbrach und in wildes Wehgeschrei.
Kein Schiff von allen rings zu sehn, mit denen ich
War ausgezogen, und kein Mensch zur Hand, der sich
Hilfreich des siechen Mannes annahm, der vor Qual
Verging. Wie ich auch spähen mochte, nichts war mir,
Nichts, ach, geblieben als der bittre Harm. Doch sein
Durft' ich, o Sohn, ersätt'gen mich nach Herzenslust.
So strich in Schmerzen mir die Zeit dahin. Der Not
Gehorchend, lernte ich in diesem engen Raum
Mich selbst bedienen. Für des Leibes Notdurft sorgt
Hier dieser Bogen, der die Taube trifft im Flug,
Die scheue; doch zur Beute, die der Pfeil erlegt,
Der losgeschnellte von der Sehne, muß ich selbst
Mich schleppen, ach, den kranken Fuß nachziehend; und
Wenn's mich nach einem Trunk verlangte, wenn's an Holz
Zur Winterszeit, da rings von Frost die Erde starrt,
Gebrach, mußt' ich aus meiner Höhle kriechen, um
Dafür zu sorgen. Oder mir war Feuers Not,
Dann rieb ich Stein an Stein mit harter Mühe, bis
Hervorsprang der verborgne Funke, welchem ich
Das Dasein danke. Alles hat, wer Feuer hat
Und einer Hütte Obdach; nur von meiner Not
Hilft es mir nicht. Doch von der Insel höre jetzt.
Nie legt aus freien Stücken hier ein Schiffer an;
Er fände keinen Landungsplatz, keinen Gewinn,
Der seine Fahrt ihm lohnte, keine Gastfreundschaft.
Sein Fahrzeug lenkt kein weiser Mann zu diesem Strand.
Doch mancher ward hierher verschlagen. Unerwünscht
Ereignet sich im langen Lauf der Zeit gar viel.
Wer immer kam, ließ es an Mitgefühl, o Sohn,
In Worten niemals fehlen; reichte mitleidsvoll
Mir auch wohl etwas Speise oder ein Gewand.
Doch wenn mich heimzuführen jetzt die Rede war,
Das wollte keiner; und verschmachten muß ich hier
In Not und Hunger, weil schon in dem zehnten Jahr
Die Krankheit unersättlich mir am Leben zehrt.
So haben die Atriden, und Odysseus so
An mir gethan. O, mögen als Vergeltung einst
Die Himmlischen sie leiden lassen, was ich litt.

Chor.

Auch mich erbarmet, wie die Fremdlinge, die vor
Mir kamen, mich auch deine Not, o Pöas' Sohn!

Neoptolemos.

Und mich, der deine Worte ich bezeugen kann.
Du sprachest wahr. Ja, Bösewichter sind, auch ich
Erfuhr es, die Atriden und Laertes' Sohn.

Philoktetes.

Zürnst du auch ob erlittner Ungebühr, erhebst
Auch du Anklage gegen das verruchte Paar?

Neoptolemos.

O, daß ich mit dem Schwerte meinen Rachedurst
Ersätt'gen dürfte! Inne würden Sparta und
Mykenä, daß auch Skyros tapfre Männer zeugt.

Philoktetes.

Recht so! Jedoch von wannen dieser wilde Grimm?
Was thaten sie dir, daß du also ihnen zürnst?

Neoptolemos.

Erfahren sollst du, wenn mir nicht vor Zorn das Wort
Versagt, o Sohn des Pöas, welche Schmach sie auf
Mich häuften. Da's zum Sterben für Achilleus kam —

Philoktetes.

Weh mir! Kein Wort mehr, eh' das eine ich von dir
Erfahren: starb er wirklich, Peleus' großer Sohn?

Neoptolemos.

Er starb, doch nicht von Menschenhand; Apolls Geschoß
Traf ihn, so soll dem Gotte er erlegen sein.

Philoktetes.

Von edlem Jäger ward das edle Wild erlegt.
Ich weiß nicht, soll das Leid ich erst, das dir, o Sohn,
Geschah, erkunden, oder klagen seinen Tod?

Neoptolemos.

Mich dünkt's, an deinem eignen Elend wär's genug,
Du Armer, darfst nicht erst bejammern fremde Not.

Philoktetes.

Du hast's getroffen. Drum beginne den Bericht
Aufs neu', wie sich ihr Frevelmut an dir verging.

Neoptolemos.

Auf buntgeschmücktem Schiffe kam zu mir der Fürst
Odysseus, und der Greis, der meines Vaters einst
Gepflegt und sprachen — gleichviel ob mit Grund, ob nicht —
Erstürmen sollt' kein andrer, nun mein Vater tot,
So wolle es das Schicksal, Trojas Burg, als ich.
Da so ihr Wort an mich ergangen, duldet' es
Mich länger nicht auf Skyros; schleunig rüstet' ich
Die Fahrt. Die Sehnsucht war's vor allem, die mich trieb,
Den toten Vater noch zu schaun, eh' man zu Grab
Ihn trug. Ich hatt' ihn nie gekannt. Doch lockte mich auch
Die Aussicht, zu erstürmen Trojas feste Burg.
Zwei Tage dauerte die Fahrt, dann legten wir
Mit günst'gem Winde vor Sigeion an, dem Ort
Der Trauer. Kaum war ich ans Land gestiegen, als
Das Heer mich grüßend schon umringte; jeder schwur,
Den toten Helden neu belebt in mir zu sehn.
Doch der lag eine Leiche. Gramerfüllt beweint'
Ich ihn, dann suchte die Atriden stracks ich auf,
Die ich, ich konnt' nicht anders, noch für Freunde hielt,
Des Vaters Waffen heischend und was sonst noch sein.
Doch o der unerhörten Antwort, die mir ward!
Sprößling Achills, was sonst dein Vater hinterließ,
Sei dein; doch seine Waffen fanden ihren Herrn
In einem andern Helden, des Laertes Sohn.
Da sprang ich weinend auf von meinem Sitz; es schwoll
Die Brust von wildem Grimme, und ich sprach empört:
Ha, ohne mich zu fragen, wagtet ihr's, die mir
Gebührten, meine Waffen einem dritten Mann,
Verwegene, zu geben! Doch Odysseus, der
Zugegen war, sprach: Und sie thaten wohl daran,
O Knabe, habe ich des Helden Leiche doch
Gerettet samt den Waffen. Wütend fuhr ich auf
Und überhäuft' mit Schmähungen ohn' Unterlaß
Den Räuber, der sich meiner Waffen angemaßt.
Jähzorn ist nicht sein Fehler, doch auch er geriet
In Harnisch, da ich ihm so zugesetzt, und sprach:
Dieweil wir kämpften, saßest du in träger Ruh';
Drum nimmst, nun du so kecke Reden obendrein
Noch führst, du nie nach Skyros mit dir diese Wehr.
Die Worte waren's, dieser schnöde Schimpf, die mich
Zur Heimkehr trieben; meines Eigentums beraubt

Von diesem Odysseus, dem dreifach verworfnen Sohn
Verworfnen Vaters. Dennoch klag' ich ihn so schwer
Nicht an wie die Atriden. Denn des Herrschers ist
Der ganze Staat, das ganze Heer; wer sich der Zucht
Entschlägt, ward erst durch seiner Lenker Wort verführt.
Ich bin zu Ende; mögen stets die Himmlischen
Hold sein dem Feinde der Atriden, wie ich's bin.

Strophe.

Chor.

Göttin der Berge, Erde, allnährende, Mutter des Zeus du!
Die des Paktolus du waltest, des golden flutenden Stromes.
Einst schon, hehre Herrscherin, flehte zu dir ich,
Als der volle Uebermut traf der Atriden hier diesen Jüngling,
Sie des Vaters Gewaffen —
Hör' mich, selige Göttin, die du einherfährst
Auf dem Nacken des stierwürgenden Leun! —
Laertes' Sohn verliehn, das stolze Kleinod.

Philoktetes.

So offenbart, ihr Freunde, die ihr diesem Strand
Genaht, als Leidsgenossen euch untrüglich mir,
Und stimmt mir bei in der Erkenntnis, daß all dies
Das Werk ist der Atriden und Odysseus' Werk?
Denn seine Zunge, o ich weiß es, unterfängt
Sich jeder Lüge, jeder list'gen Gaukelkunst.
Drum nimmt mich eins nur wunder: Wie sah Aias,
War er zugegen, alles dies so ruhig an?

Neoptolemos.

Er weilte länger nicht am Leben. Nie, solang
Er lebte, hätte man die Waffen mir geraubt.

Philoktetes.

Was hör' ich? Also hat auch ihn der Tod entrafft?

Neoptolemos.

Erfahre, daß er länger nicht im Lichte weilt!

Philoktetes.

Weh mir! Warum bleibt Tydeus' Sohn vom Tod verschont?
Warum der Bastard, den von Sisyphos in Kauf
Laertes nahm? Sie hätten ihn vollauf verdient.

Neoptolemos.

Sie denken nicht ans Sterben. Eben jetzt erfreun
Sie sich des größten Ansehns im Argiverheer.

Philoktetes.

Doch jenem wackren Greis aus Pylos, sprich, wie geht
Es meinem Freunde Nestor, dessen weiser Rat
Das Unheil oft, das jene drohten, abgewandt?

Neoptolemos.

Ein schweres Schicksal hat ihn heimgesucht, entrafft
Vom Tode ward Antilochos, sein teurer Sohn.

Philoktetes.

Die beiden Helden nanntest du, von denen, ach,
Am schmerzlichsten die Todeskunde mich berührt.
Was bleibt mir noch zu hoffen, nun die zwei dahin,
Und sie Odysseus, der an ihrer Statt schon längst
Das Todeslos zu ziehn verdiente, überlebt?

Neoptolemos.

Schlau ist Odysseus und verschlagen, doch, o Sohn
Des Pöas, auch ein schlauer Sinn kommt oft zu Fall.

Philoktetes.

Doch, bei den Göttern, rede! wo blieb Patroklos,
Er, den vor allen sich zum Freund dein Vater kor?

Neoptolemos.

Auch er ruht bei den Toten. Laß in Kürze dir
Das eine sagen: nie entrafft aus freier Wahl
Den schlechten Mann, den wackren stets entrafft der Tod.

Philoktetes.

Ich stimm' dir bei; und eben deshalb will ich jetzt
Nach einem Mann dich fragen, dessen ganz Verdienst
In seiner scharfen und gewandten Zunge liegt.

Neoptolemos.

Auf wen nur zielst du, wenn es nicht Odysseus ist?

Philoktetes.

Ihn mein' ich nicht; doch ein Thersites war im Heer,
Der unablässig reden mußte, ob ihn gleich
Kein Mensch zu hören Lust trug. Lebt er noch? Sag' an!

Neoptolemos.

Ich sah ihn nicht; doch hörte ich, daß er noch lebt.

Philoktetes.

Ich dacht' es mir; das Böse ging noch nie zu Grund;
Denn huldvoll nehmen es die Himmlischen in Schutz.
Was schlau ist und verschlagen, lassen sie mit Lust
Selbst aus dem Hades auferstehn; das Gute nur,
Das Edle bannen ewig sie in seine Nacht.
Wie kann ich's loben, wenn die Anerkennung selbst
Des Göttlichen die Götter mich zu tadeln zwingt?

Neoptolemos.

Ich, o du Sohn des Fürsten, der am Oeta herrscht,
Ich such' mein Heil in Zukunft darin, daß ich den
Atriden aus dem Wege geh' und Ilion.
Denn wo das Hohe sich dem Niedren beugen muß,
Wo Feigheit über Heldentugend triumphiert,
Nie such' ich unter solchen Männern mir den Freund.
Hinfort will ich auf Skyros' Felseneiland mich
Bescheiden, daß ich mich der Heimat freuen mag.
Schon eil' ich meinem Schiffe zu. Doch du, o Sohn
Des Pöas, lebe wohl! o lebe wohl! und mög',
Wie du's ersehnt, ein Gott von deinen Qualen dich
Erlösen. Doch wir gehen, daß, wenn günst'gen Wind
Die Götter senden, wir zur Fahrt gerüstet sei'n.

Philoktetes.

Ihr wollt schon fort?

Neoptolemos.

Die Stunde drängt, o Greis, es gilt,
Zum Aufbruch jeden Augenblick bereit zu sein.

Philoktetes.

So flehe ich bei deinem Vater dich, o Sohn,
Bei deiner Mutter, und was sonst die Heimat dir
Noch Teures hegt, bei allem flehe ich dich an,
O, laß mich einsam nicht zurück, mich nicht allein
Mit jener furchtbaren Genossin, meiner Qual!
Du sahest, du vernahmst, wie groß sie ist. Nimm mich
Als Ballast mit. Wohl schafft dir eine solche Last
Beschwerde viel. Doch will'ge ein! Gemeines haßt
Ein hoher Sinn; doch ruhmvoll dünkt ihm edle That.
Versagst du es, so trifft der Makel dich der Schmach;

Dein harret hoher Ehren Preis, wenn du's gewährst,
Und lebend ich nur kehre in des Oeta Land.
O thu's! Nicht einen einz'gen Tag währt die Beschwer.
Du darfst es wagen. Bring' mich unter, wo du willst,
Im Bauch des Schiffs, im Vorder- oder Hinterdeck,
Dort, wo mein Anblick euch am wenigsten verletzt.
Bei Zeus, dem Schutzgott aller Fleh'nden, winke mir
Gewährung zu! Auf meinen Knien beschwör' ich dich,
Ob mir den Dienst der lahme Fuß gleich weigert, laß,
Laß mich in dieser Oede nicht zurück, fern von
Der Spur der Menschen! Rette mich! Sei's daß du mich
In deine Heimat, sei's daß nach Euböa du
Mich führst, dem Wohnsitz des Chalkodon. Kurze Fahrt
Bringt mich von dort zum Oeta, zum trachinischen
Bergrücken, und wo seine mächt'gen Wellen der
Spercheios rollt. Laß mich den teuren Vater schaun,
Um den schon lang die Furcht mich quält, daß ihn der Tod
Entrafft hat. Denn gar manchen, der an diesem Strand
Gelandet, sandte ich mit heißem Flehn zu ihm,
Den Zug zu rüsten, der aus meinem Elend mich
Zur Heimat führte. Doch er ist schon tot, oder,
Wie's geht, die Boten dachten weniger an mich
Als an die eigne Heimkehr. Aber du, in dem
Ich meinen Abgesandten sehe und zugleich
Zur Heimat meinen Führer, du errette mich,
Du heg' Erbarmen! Denke an den Unbestand
Des Menschenloses; von Gefahren rings umdroht,
Ist Spielball er der Freude und des Leids. Drum soll
Gefaßt auf jähen Wechsel sein, wer da noch frei
Von Harm; und wer im Glück lebt, sei auf seiner Hut,
Daß ihn Verderben aus dem Hinterhalt nicht trifft.

Gegenstrophe.

Chor.

Hege Erbarmen! viel weiß von lastendem Druck er der Mühsal,
Viel zu berichten; bleib' ewig solch Los erspart meinen Freunden,
Doch wenn grimm'gen Hasses du haßt die Atriden,
Ließ' zum Guten ihn ich's entgelten, daß sie an mir sich vergingen,
Und wohin's ihn verlanget,
Führt' auf hurtigem Kiel, auf flüchtigem, ich ihn
Zu dem heim'schen Gestad, und das Gericht
Träf' nimmer mich, das strafende, der Götter.

Neoptolemos.

Zeig' dich nicht allzu willfährig; du möchtest sonst,
Wenn vor der Krankheit du dich ekeln erst gelernt,
Den Worten untreu werden, die du eben sprachst.

Chor.

Nie sollst den Vorwurf solchen Wankelmuts mit Recht
Du gegen mich erheben dürfen, o mein Fürst!

Neoptolemos.

Ich müßt' mich schämen, blieb' ich hinter dir zurück
In dem Bestreben, mich zu seinem Heile hier
Des Fremdlings anzunehmen. Wohl, wir fahren jetzt!
Er komme schleunig; unser Fahrzeug nimmt ihn auf;
Er ist willkommen. Mög' uns nur von diesem Strand
Der Götter Huld geleiten und auf weitrer Fahrt!

Philoktetes.

O schöner Tag! O hochwillkommner Held! Und ihr,
Befreundete Schiffer! Könnte ich durch Thaten doch
So ganz euch zeigen, wie ihr mich zum Freund gewannt.
Auf, laß uns eilen! Doch zuvor tritt noch mit mir
In dieser Hütte ungastlichen Raum, und sieh, wovon
Mein Leben und wie starkgemut ich's fristete.
Traun, unerträglich wär' der bloße Anblick schon
Für jeden anderen als mich. Mich hat die Not,
Mit hartem Los vorlieb zu nehmen, längst gelehrt.

Chor.

Halt, geht nicht in die Höhle, ehe ihr vernahmt,
Was uns die beiden Männer bringen, die dort nahn;
Aus deinem Schiff der eine, doch der andre fremd.

Einer der Schiffer als Kaufmann verkleidet, von einem anderen geführt, tritt auf.

Kaufmann.

Sohn des Achilleus, deinen Schiffsgenossen hier,
Der mit zwei anderen des Schiffes hütete,
Bat ich um Aufschluß, wo du wohl zu finden seist;
Da gegen mein Erwarten es der Zufall so
Gefügt, daß ich am selben Strande Anker warf.
Ein Schiffsherr bin ich, und mit meinem einz'gen Schiff
Von Ilion begriffen auf der Heimfahrt nach
Dem traubenreichen Peparethos; und da ich

Vernahm, daß deine Schiffsgenossen insgesamt
Die Leute, schien mir's Unrecht, nun uns ein Geschick
Hierher verschlug, die Reise fortzusetzen, eh'
Ich dich gewarnt; noch ahnest du nicht, was dir droht,
Kennst noch den neuen Ratschluß der Argiver nicht,
Der dich betrifft; kein Ratschluß mehr, schon ward's zur That,
Zur That schon, die mit allem Nachdruck man betreibt.

Neoptolemos.

Unwürdig wär' ich meines Stammes, wüßte, Freund,
Ich dir nicht deiner güt'gen Sorge ewig Dank.
Jedoch erklär' dich näher; laß mich ganz verstehn,
Von welchem neuen Anschlag ihrerseits du weißt.

Kaufmann.

Zu Schiffe, um dich zu verfolgen, zogen schon
Der greise Phönix und des Theseus Söhne aus.

Neoptolemos.

Und wird man Ueberredung brauchen oder Zwang?

Kaufmann.

Ich weiß es nicht, berichte nur, was ich gehört.

Neoptolemos.

Legen um der Atriden willen Phönix und
Die Schiffsgenossen solchen Eifer an den Tag?

Kaufmann.

Und ohne Zaudern, wisse, gehen sie ans Werk.

Neoptolemos.

Was hielt Odysseus von der Fahrt zurück? Warum
Macht er nicht selbst den Boten? Fürchtete er sich?

Kaufmann.

Auf eines andren Mannes Spuren zog er aus,
Als ich in See stach, und des Tydeus Sohn mit ihm.

Neoptolemos.

Und wen zu fahnden ging Odysseus selbst zu Schiff?

Kaufmann.

Es war — doch sage du zuerst mir, wer ist dort
Der Mann? Mit leiser Stimme thue es mir kund.

Neoptolemos.

Erblick' in ihm den weitberühmten Philoktet.

Kaufmann.

Dann frage mich nicht weiter, sondern geh zu Schiff
In aller Eil'; und heb dich fort von diesem Strand.

Philoktetes.

Was sagt er, Sohn? Was flüstert er dir heimlich zu?
Was lauert hinter seinen Worten für Verrat?

Neoptolemos.

Ich weiß nicht; doch, was er zu sagen hat, das soll
Er klar und deutlich kund thun hier vor aller Ohr.

Kaufmann.

O Sohn Achills, verrat mich nicht dem Heer, wenn ich
Jetzt rede, wo ich schweigen sollte; denn schon oft
Belohnten reich die Dienste sie des armen Manns.

Neoptolemos.

Todfeind bin den Atriden ich, und dieser Mann
Mein größter Freund, weil er die beiden haßt, wie ich.
Drum, wenn du holdgesinnt mir nahtest, darfst du nichts
Vor uns verhehlen, was du immer auch vernahmst.

Kaufmann.

Weißt du auch, was du forderst?

Neoptolemos.

Bin's mir wohl bewußt.

Kaufmann.

Dir messe ich die ganze Schuld bei.

Neoptolemos.

Thu's, doch sprich!

Kaufmann.

Vernimm denn! Philoktetes ist's, auf dessen Spur
Die zwei auszogen, Odysseus und des Tydeus Sohn.
Denn ihn nach Ilion zu führen, schwuren sie,
Sei es durch Ueberredung, sei's durch Zwangsgewalt.
So hat es klar und deutlich das gesamte Heer
Vernommen aus Odysseus' Munde, denn er trug
Noch keckern Mut als sein Gefährte zu der That.

Neoptolemos.

Was trieb nur die Atriden, nach so langer Zeit
Sich wieder um den Mann zu kümmern, den sie lang —

Ich wiederhol's — aus ihrer Mitte schon verbannt?
War es die Sehnsucht etwa, oder war's die Macht,
Die rächende, der Götter, die die Unbill sträft?

Kaufmann.

Ausführlich will ich dir berichten, was du kaum
Doch schon erfuhrst. Aus edlem Blut ein Seher war
Im Heer, mit Namen Helenos, des Priam Sohn.
Der fiel auf einem nächt'gen Streifzug, den der Mann
Der Argliſt, deſſen Schmach in jedem Munde lebt,
Für sich, Odysseus, unternahm, in seine Hand.
Gebunden führt' er ihn ins Lager, zeigt' dem Heer
Den schönen Fang. Da prophezeite Helenos
Nebst andrem, daß die feste Burg sie Trojas nie
Zerstören würden, wenn sie nicht den Philoktet
Zuvor beredet hätten, daß nach Ilion er
Von seiner Insel ihnen folgte. So das Wort
Des Sehers; und Odysseus, der's vernahm, macht' sich
Anheischig flugs, er brächt' ins Lager ihn zurück.
Er hoffte, willig ihn zu finden; wär' er's nicht,
So würde er ihn zwingen; und geläng's ihm nicht,
So solle man das Haupt vom Rumpf ihm trennen. Du
Vernahmst jetzt alles, und zur Eile rat' ich dir
Um deinetwillen und wer sonst dir teuer ist.

Philoktetes.

Weh mir! Also verschwor sich jener Schändliche,
Mich den Achäern zuzuführen durch die Kunst
Der Ueberredung? Möchte man mich doch so leicht
Bereden, aus des Hades Nacht, wenn ich erst starb,
Ans Tageslicht zu kehren, wie sein Vater that.

Kaufmann.

Davon weiß ich nichts. Doch zu meinem Schiffe kehr'
Ich jetzt. Der Götter Huld sei mit euch, euch zum Heil! (Ab.)

Philoktetes.

Ist's nicht ein Unerhörtes, daß Laertes' Sohn
Zu hoffen wagt, er werde mich mit Schmeichelwort,
Vor Troja landend, mitten im Argiverheer
Zur Schau ausstellen? Nimmermehr! Eh'r wollte ich
Dem grimmgehaßten Drachen folgen, deſſen Gift
Den Fuß mir lähmte. Doch er scheut vor keinem Wort
Zurück, vor keinem Wagnis, und auch jetzt weiß ich,

Er kommt. Drum laß uns ziehn, mein Sohn, daß zwischen uns
Sich und sein Schiff die breite Meerflut trennend legt.
Auf, auf! Wer sich zur rechten Zeit rührt, darf der Ruh'
Sich freuen und des Schlummers nach vollbrachtem Werk.

Neoptolemos.

Wir warten besser mit der Fahrt, bis sich der Wind
Gelegt, der uns vom Vorderschiff entgegenweht.

Philoktetes.

Mit jedem Winde nimmt vorlieb, wer Unglück flieht.

Neoptolemos.

Doch auch den Feinden hinderlich ist dieser Wind.

Philoktetes.

Was schert ein Räuber sich um widrige Winde, wenn
Es nur etwas zu stehlen, zu erraffen gibt.

Neoptolemos.

Wohl, gehn wir denn! und nimm aus deiner Höhle mit,
Wozu Bedürfnis dich und Wunsch am meisten treibt.

Philoktetes.

Aus kargem Vorrat ist das Nöt'ge schnell gewählt.

Neoptolemos.

Was mag das sein, was nicht auf meinem Schiff schon ist?

Philoktetes.

Ein Heilkraut, das ich gerne auf die Wunde mir
Zur Lindrung lege, das den Schmerz mir gänzlich stillt.

Neoptolemos.

So hol' es denn. Was nähmest sonst du gern noch mit?

Philoktetes.

Vielleicht, daß achtlos ich vom Bogen mir ein Stück
Entgehn ließ, das in fremde Hand nicht fallen darf.

Neoptolemos.

Ist dieses der berühmte Bogen, den du trägst?

Philoktetes.

Hier halt' ich ihn in Händen, keinen andern gibt's.

Neoptolemos.

Ist's aus der Nähe ihn vergönnt zu schaun, ihn zu
Berühren, wie vor einem Gott vor ihm zu knien?

Philoktetes.

Gern sei, o Sohn, dir dies von mir gewährt, und was
Dir sonst erwünscht, soweit in meiner Macht es steht.

Neoptolemos.

Lust spür' ich; doch mit dieser Lust ist's so bestellt:
Darf ich, so möcht' ich; darf ich nicht, so gib ihn nicht.

Philoktetes.

Ein frommes Wort; wohl ist es dir, o Sohn, vergönnt.
Bist du's doch einzig, der dies Sonnenlicht mich schaun,
Am Oeta mich das Heimatland erblicken läßt,
Den greisen Vater und die Freunde; der du mich
Ob meinen Feinden, denen ich erlag, erhöht.
Ohn' Scheu berühren darfst du ihn, von Hand zu Hand
Ihn geben, dich vor allen andren Sterblichen
Des Vorzugs rühmen, den du deiner Tugend dankst.
Trug ihn doch mir auch eine Gutthat ein als Lohn.

Neoptolemos.

Jetzt reut's mich nicht, daß ich dich sah, zum Freunde dich
Gewonnen. Denn höh'r als jedes Gut gilt mir der Freund,
Der Liebesdienst mit Liebesdienst erwidern kann.
Geh jetzt in deine Höhle.

Philoktetes.

Doch dich nehm' ich mit;
Mein Leiden heischt, daß du mir hilfreich nahe bleibst.

(Beide ab in die Höhle.)

Chorlied.

Erste Strophe.

Das Ohr vernahm's, doch sah's das Auge nie,
Wie den Verwegnen, welcher dem Lager lüstern des Zeus sich
Nahte, in Banden geschlagen aufs Rad er warf, aufs rollende,
Der mächt'ge Sohn des Kronos.
Doch sonst weiß mir das Aug', weiß mir das Ohr auch keinen einz'gen
Sterblichen Stammes, den herber Geschick getroffen.
Und doch hat Unrecht, Raub er nie geübt;
Gerecht und grad gegen Freund und Feind,
Fiel ohn' Verschulden er dem Verderben anheim. Doch staunen
Muß ich, wie er so ganz allein

Lauschend dem brandenden Wogenbraus
Dennoch des Daseins Qual vermag,
Die thränenvolle, zu tragen.

Erste Gegenstrophe.

Gelähmt, verlassen, ohne Freund, kein Nachbar rings,
An dessen Busen er seinen Jammer über die blut'gen
Qualen, die zehrenden, könnte ausstöhnen, der spurlos an
Dem harten Fels verhallet;
Der den Blutstrom, der heiß quellend hervor bricht aus des kranken
Fußes Gebreste mit heilenden Kräutern, wie sie
Ringsum das Erdreich beut, das nährende,
Sobald er flösse, lindernd stillt.
Aber so schleppt er, windet von Ort sich zu Orte, gleich dem
Kind, das der Obhut der Amme darbt,
Sucht, wo Lindrung verheißend ein Kraut
Blüht, solang ihn die zehrende Pein
Aufatmen läßt des Gebrestes.

Zweite Strophe.

Nicht genießt er die Frucht der heil'gen Demeter, nicht der
Menschen Speise, die vom Mark sich der Erde nähren,
Sei's denn, daß vom unfehlbar treffenden Bogen die
Pfeile ihm, die beschwingten, Zehrung erjagen.
Armer, ach, Armer!
Der nicht kostete des perlenden Weins zehn lange Jahre;
Wo er zum Trunke ein stehendes Wasser erspähet,
Dorthin lenkt er die Schritte.

Zweite Gegenstrophe.

Doch nun edelster Ahnen Sprößling ihm nahte, wird er
Groß und herrlich hervorgehn aus den Leiden. Denn auf
Meerdurchfurchendem Kiele wird in der Fülle der
Monde er zu den heim'schen Hallen ihn führen
Melischer Nymphen,
Zum Spercheios, wo vom göttlichen Blitz aufstieg verklärt, ein
Gott zu den Göttern, im ehernen Schilde der Heros
Ueber den Höhen des Oeta.

Zweites Epeisodion.

Philoktetes und Neoptolemos treten wieder aus der Höhle.

Neoptolemos.

So gehn wir! Doch warum verstummst du plötzlich so
Ohn' allen Grund? Was stehst du starr und regungslos?

Philoktetes.

Weh, weh! Ach, ach!

Neoptolemos.

Was ist's?

Philoktetes.

Nichts Schlimmes; gehe nur voran, o Sohn!

Neoptolemos.

Ist es der Schmerz der Krankheit, der dich heimgesucht?

Philoktetes.

Nicht doch; es wird im Augenblick schon besser sein.
Ihr Götter, weh!

Neoptolemos.

Was rufst aufstöhnend also du die Götter an?

Philoktetes.

Daß segenspendend sie uns nahn und holdgesinnt.
Ach, ach! Weh, weh!

Neoptolemos.

Was martert dich? Willst du's nicht sagen, willst so stumm
Du leiden, da du Schweres zu erdulden scheinst?

Philoktetes.

Vergehen muß vor Schmerzen ich; nicht länger kann
Vor euch mein Leid ich hehlen. Weh mir, weh! es dringt
Durch Mark und Bein mir Armem, Unglückselgem, weh!
Vergehn muß ich vor Schmerzen! Es verzehrt mich, Sohn!
Weh, weh! Wie wird mir? Wie geschieht mir? Wehe, weh!
Bei allen Göttern! wenn ein Schwert bereit du hältst
In deinen Händen, schlag den ganzen Fuß mir ab!
Schnell hau' ihn ab und schone meines Lebens nicht.
Auf, Sohn, auf!

Neoptolemos.

Welch neuer Schmerz packt jählings dich, der wild und schrill
Stöhnenden Jammers Wehelaute dir entlockt?

Philoktetes.

Du weißt's.

Neoptolemos.

Nicht doch.

Philoktetes.

Du weißt es, Sohn.

Neoptolemos.

Ich weiß
Es nicht.

Philoktetes.

Du wüßtest's nicht? O weh mir, weh!

Neoptolemos.

Schwer drückt die Schmerzensbürde deines Leidens dich.

Philoktetes.

Unsagbar schwer. Darum erbarm' dich mein, o Sohn!

Neoptolemos.

Was soll ich thun?

Philoktetes.

Mich nicht verlassen, Sohn, aus Furcht
Vor meiner Krankheit, die zeitweilig nur mich packt,
Doch schnell sich austobt und enteilt.

Neoptolemos.

Weh! Mitleidswert,
Ja, mitleidswert macht dich die Fülle deines Leids.
Soll stützend meinen Arm ich um dich legen? sprich!

Philoktetes.

Nicht doch. Nein, meinen Bogen nimm du hin, wie du
Noch eben mich gebeten, und bis sich der Schmerz
Des Anfalls legte, der mich jetzt ergriffen hält,
Bewahre ihn, und hüt' ihn wohl. Denn mich umfängt
Der Schlaf, sobald der erste Anfall erst entwich;
Eh' wird mir keine Ruhe. Drum laß ungestört
Mich schlummern. Doch wenn in der Zwischenzeit sie nahn,
Beschwör' ich bei den Göttern dich, freiwillig nicht,

Noch auch gezwungen, noch durch List bethört, ihnen
Den Bogen auszuhänd'gen; denn dein Tod ist es
Und meiner, der ich mich in deinen Schutz gestellt.

Neoptolemos.

Bau' nur auf meine Vorsicht. Außer mir und dir
Erhält ihn keiner, darum reich' ihn mir zum Heil.

Philoktetes.

Hier! nimm ihn hin. Doch fleh' den Dämon an des Neids,
Daß dich nicht dieser Bogen in so bittre Not
Verstricken mög', wie mich und seinen frühern Herrn.

Neoptolemos.

Also geschehʼ uns beiden! Mög' ein günst'ger Wind
An jenen Strand uns führen, den des Gottes Wunsch,
Den uns die Richtung unsrer Fahrt als Ziel bestimmt.

Philoktetes.

Doch unerhört bleibt, fürchte ich, für mich dein Flehn;
Denn wieder quillt aus tiefer Wunde mir rotes Blut
In dichten Tropfen, und ich ahne neue Qual.
Weh, weh!
Weh, weh! o Pest! Wie schaffst du mir so grimme Pein!
Schon kommt es,
Schon schleicht es nah und näher. Weh mir Armem, weh!
Ihr seht jetzt alles. Dennoch, dennoch fliehet nicht!
Ach, ach! Weh, weh!
O Kephallener, daß ein solcher Schmerz dir bis
Ins Mark die Brust durchwühlte, wehe, wehe mir!
Und aber wehe, wehe! O du Feldherrnpaar,
Agamemnon und Menelaus, o daß ihr doch
Statt meiner und so lang wie ich, des Siechtums Qual
Erdulden müßtet! Weh mir, weh!
O Tod, Tod! Soll ich unabläßig, Tag für Tag,
Dich rufen, und du willst doch nie erscheinen, weh!
Darum, o Sohn, o edlen Stammes Sproß, ergreif
Und schleudre mich in Lemnos' Flammenschlund, laß mich
Zu Asche brennen! Thu's, o Edler, ich auch that
Willfährig so dem Sohn des Zeus einst, der zum Lohn
Den Bogen mir, der jetzt in deiner Hut ist, gab.
Was sagst du?
Was, Sohn? Du schweigst? Wo weilest du in deinem Geist?

Neoptolemos.

In Schmerz versenkt beseufz' ich lang schon deine Not.

Philoktetes.

Sei guter Zuversicht, o Sohn; jäh, wie er kam
Und grimm, so schnell weicht auch der Anfall wieder. Drum
Fleh' ich dich an, laß mich nicht einsam hier zurück.

Neoptolemos.

Getrost, wir bleiben.

Philoktetes.

Bleibet?

Neoptolemos.

Sei des nur gewiß!

Philoktetes.

Nicht wag' ich, einen Eid von dir zu fordern, Sohn.

Neoptolemos.

Nicht will sich's ziemen, daß ich kehre ohne dich.

Philoktetes.

Reich' mir die Hand drauf!

Neoptolemos.

Hier die Hand! Ich bleibe hier.

Philoktetes.

Jetzt führ' mich dorthin! dorthin!

Neoptolemos.

Wohin?

Philoktetes.

Dort hinauf!

Neoptolemos.

Welch irre Reden! Was starrst du so zum Himmel auf?

Philoktetes.

Laß mich, o laß!

Neoptolemos.

Dich lassen? Nie!

Philoktetes.

Laß mich nur los!

Neoptolemos.

Das werd' ich nicht.

Philoktetes.

Deine Berührung tötet mich.

Neoptolemos.

Wohlan denn, wenn du's besser weißt, so lass' ich dich.

Philoktetes.

O Erde, nimm mich Todgeweihten auf, wie ich
Hier bin! zu stehn selbst raubt die Krankheit mir die Kraft.

Neoptolemos.

Nicht lange, und der Schlaf umfängt ihn; schon sinkt ihm
Das Haupt rücklings hinüber; schon am ganzen Leib
Trieft er vom Schweiße, und des Blutes heißer Quell
Entströmet dunkel flutend einer Ader, die
Am Fuße aufbrach. Lassen wir denn, Freunde, ihn
Hier ungestört; bald wird er eingeschlummert sein.

Chorlied.

Strophe.

Chor.

Göttlicher!
Der du stillest den Schmerz, scheuchest den Gram,
Nah' hold wehend, o Schlummer,
Nahe besel'gend!
Wehr' von den Wimpern ihm
Der Sonne blendend ergossene Glut,
Heilender, halt ihn umfangen!
Setze leise, o Sohn, den Tritt!
Dämpfe behutsam den Hall!
Siehe, er schläft.
Was säumen wir? Der richt'ge Augenblick,
Er trägt im Schoße die Entscheidung.
Lern' ihn ergreifen, und dein ist der Sieg.

Neoptolemos.

Freilich vernimmt er uns nicht. Doch was frommt es mir,
daß ich den Bogen
Selber erbeutet, wenn uns Philoktetes nicht folget ins Fahrzeug?

Sein ist der Kranz; ihn gebot nach Troja die Gottheit zu führen.
Halbvollendeten Werks sich gleißend zu rühmen, bringt Schande.

Gegenstrophe.

Chor.

Laß getrost,
Laß die Götter dafür sorgen, o Sohn!
Aber wenn du erwiderst,
Dämpfe voll Vorsicht,
Dämpf' deiner Worte Hall.
Es schärft die Krankheit ihm jeglichen Sinn;
Schlummer schließt ihm das Ohr nicht.
Darum mit aller Sorgfalt sei,
Heimlich zu rüsten die Fahrt,
Sohn, jetzt bedacht.
Du bist der Herr; dein treuer Diener ich:
Jedoch verharrst bei deinem Sinn du,
So stürzest du dich in unabsehbar Leid.

Abgesang.

Chor.

Günstiger Fahrwind locket, o Herr, dich.
Auf denn zu Schiffe! Er sieht nicht, denn hilflos
Liegt er im Schlummer; in nächtiges Dunkel
Hüllt ihm der Schlaf, der willkommne, die Augen.
Regungslos, keines Glieds mächtig, so ruht er,
Als ob im Schoß er des Hades gebettet,
Läge im Bann schon des ewigen Todes.
Wolle drum länger, o Fürst, dich nicht weigern!
Folg' meinem Rate: furchtlosen Mutes
Wage die That, und dein ist der Sieg.

Drittes Epeisodion.

Philoktetes (vom Schlummer erwachend).

O Licht, das aus dem Schlaf mich weckt! O Freunde, die
Ihr meinen Schlummer über all Erwarten treu
Bewachtet! Denn wie durfte ich wohl hoffen, Sohn,
Daß trotz des Anblicks meiner Leiden mitleidsvoll
Du auszuharren doch vermöchtest, hilfbereit!
Das zu ertragen, wäre den Atriden nicht
So leicht gewesen, sind sie wackre Feldherrn gleich.
Doch würdig zeigte deine edle Art, o Sohn,
Sich ihres edlen Ursprungs, und du achtetest's
Gering, trotz Wehgeschrei und Mißduft, der dich rings
Umgibt. Doch nun die Wut der Krankheit sich gelegt,
Und mir Aufatmens Frist vergönnt, laß uns zum Schiff
Aufbrechen und nicht länger säumen mit der Fahrt.

Neoptolemos.

Wie froh bin ich, zu sehen, was ich kaum gehofft:
Daß frei von Schmerz du atmest und des Seins dich freust;
Denn so gewaltig hielt der Anfall dich gepackt,
Daß jedes Zeichen mir den Tod zu drohen schien.
Doch jetzt erheb dich, oder, wenn dir's lieber ist,
Soll man dich tragen. Diese Mühe dürfen sie
Nicht scheun, nun für uns beide feststeht der Entschluß.

Philoktetes.

Ich stimm' dir bei; doch sei du selbst es, der mich trägt,
Nicht fordre es von diesen, daß der Mißduft sie
Nicht vor der Zeit belästige. Denn Unlust genug
Schafft ihnen meine Nähe, sind wir erst zu Schiff.

Neoptolemos.

So sei's! Doch du erhebe dich und stehe fest.

Philoktetes.

Oft übt' ich's, und so werd' ich jetzt auch aufrecht stehn.

Neoptolemos.

Fahr' ich noch weiter ihn zu täuschen fort? Weh mir!

Philoktetes.

Was hast du nur! Was sollen diese Reden? Sprich!

Neoptolemos.

Ich schwanke ratlos, finde nicht das richt'ge Wort.

Philoktetes.

Ratlos? Worüber? Laß mich das nicht hören, Sohn!

Neoptolemos.

Ja, ratlos. Ach, zu weit gedieh schon meine Qual.

Philoktetes.

Besorgst du so viel Ungemach von meinem Leid,
Daß du den Platz mir weigern willst auf deinem Schiff?

Neoptolemos.

Alles wird dem zum Ungemach, der sich zur That,
Der unerlaubten, wider seine Natur entschloß.

Philoktetes.

Doch wenn du einem wackern Manne hilfst, thust du
Und sprichst nichts, was unwürdig des Erzeugers wär'.

Neoptolemos.

Ans Licht tritt meine Schande. Lang schon quälte mich's.

Philoktetes.

In deinen Worten, fürcht' ich; nicht in deiner That.

Neoptolemos.

Was thun, o Zeus! Lad' ich erneute Schuld auf mich,
Die Wahrheit hehlend mit der Lüge feiger Schmach?

Philoktetes.

Täusch' ich mich nicht, so sinnet dieser Mann Verrat
Und plant die Fahrt, indem er mich zurücke läßt.

Neoptolemos.

Nicht dich zurück zu lassen, nein, zu deinem Leid
Dich mitzuführen, das ist's, was mich lang schon quält.

Philoktetes.

Was ist der Sinn der Rede? Ich erfass' ihn nicht.

Neoptolemos.

Ich will dir nichts mehr hehlen. Wiss', nach Troja geht
Zu den Achäern, zum Atridenpaar die Fahrt.

Philoktetes.

Weh, wehe!

Neoptolemos.

Jammre nicht, bevor du mich gehört.

Philoktetes.

Was werd' ich hören? Was sinnst du mit mir zu thun?

Neoptolemos.

Der Not dich zu entreißen und dann, dir vereint,
Um Trojas Feste zu zerstören, auszuziehn.

Philoktetes.

Wäre dies wirklich deine Absicht?

Neoptolemos.

Mächt'ger Drang
Der Not zwingt mich; drum, ohn' zu zürnen, hör' mich an.

Philoktetes.

Verloren und verraten! O, warum thatst du
Mir also? Flugs gib meinen Bogen mir zurück!

Neoptolemos.

Ich darf nicht; Folge leisten gilt's der Herrscher Wort,
Wie es das Recht, wie eigner Vorteil es erheischt.

Philoktetes.

Ha, Ausgeburt des Hades! Ha, Entsetzlicher!
Verhaßtes Werkzeug abgefeimter Hinterlist!
Wie hast du schnöde mich getäuscht! Erröte'st du
Nicht, mir ins Aug' zu schauen, der ich flehend dir,
Verruchter, nahte, deinen Schutz in Anspruch nahm?
Das Leben hast du mit dem Bogen mir geraubt.
Bei deinen Heimatgöttern, gib ihn mir zurück!
Gib ihn zurück! beschwör' ich dich, sonst ist's mein Tod.
Weh mir! er gönnet mir kein Wort, er kehrt sich ab,
Als wollte er ihn nie zurück mir geben. Weh!
Ihr Buchten rings, ihr Klippen, bergdurchstreifend Wild,
Euch klage ich, da mir kein andrer lauschen will,
Euch, den vertrauten Zeugen meines Elends, klag'
Das Leid ich, das Achilleus' Sohn mir angethan.
Mich heimzuführen, schwur er; und gen Troja führt
Er mich. Die Rechte gab er mir als Pfand der Treu'
Und nahm das heilige Geschoß des Herakles
Mir ab, es zu behalten, vor dem Heere sich
Damit zu brüsten. Führet mit Gewalt mich fort,

Als stünd' ich in der Blüte meiner Kraft, bedenkt
Nicht, daß an einem Toten er, am Schatten sich
Des Rauchs, an einem Traumbild sich vergreift. Nie, wär'
Ich stark, geläng's ihm; und auch so gelang es nur
Durch List. Doch jetzt werd' ich das Opfer seines Trugs.
Gib ihn zurück! noch ist es Zeit; sei wieder du!
Kein Wort? Du schweigst? So ist es denn um mich geschehn!
O doppelthor'ge Grotte! nimmer kehre ich
Beutebeladen mehr zu dir; verschmachten muß
Ich einsam hier; denn keinen flücht'gen Vogel trifft,
Kein bergdurchschweifend Wild mehr dieser Bogen, bis
Ich sterbe, denen ein willkommner Fraß, die mir
Zum Mahl gedient, der Jäger Beute seines Wilds.
So zwingt die Sühne mich des Todes mit dem Tod
Zu zahlen, er, der frei von aller Tücke schien.
So fahr denn hin — doch magst vielleicht du deinen Sinn
Noch ändern, sprich — sonst fahr dahin in Not und Tod.

Chor.

Was thun? Bei dir steht's, ob zu Schiff wir gehn, ob wir
Von seinen Worten uns erweichen lassen, Fürst.

Neoptolemos.

Nicht erst in diesem Augenblick, schon lange ward
Von tiefem Mitleid ich mit diesem Mann erfaßt.

Philoktetes.

Erbarm' dich, Sohn, bei allen Göttern! Lade nicht
Die Schmach auf dich, daß du zum Räuber an mir wardst.

Neoptolemos.

Was fang' ich an? O, daß ich Skyros nie verließ!
Weh! Unerträglich dünkt mich meine Lage schier.

Philoktetes.

Du bist nicht bös; doch böse Menschen lehrten dich
So schnöde Künste; überlaß du andern das,
Die es verstehn; gib meinen Bogen mir und geh.

Neoptolemos.

Was thun, o Freunde?

Odysseus (der plötzlich aus dem Hinterhalt hervorspringt).

Ha, Unseliger, was kommt
Dir bei? Zurück! Den Bogen her und tritt zurück!

Philoktetes.

Weh mir! Wer ist das? Höre ich Odysseus da?

Odysseus.

Odysseus, wisse, bin ich, der hier vor dir steht.

Philoktetes.

Weh mir! Verraten und verkauft! Der also hat
Mich überlistet und den Bogen mir entwandt.

Odysseus.

Ich war es und kein andrer, ich gesteh' es zu.

Philoktetes (zu Neoptolemos).

Gib ihn zurück mir! Gib den Bogen!

Odysseus.

Nimmermehr!
Selbst wenn er wollte; doch auch du mußt mit mir ziehn
Samt deinem Bogen, oder man gebraucht Gewalt.

Philoktetes.

Ha, aller Tücke Meister und Verwegenheit!
Mich will man zwingen?

Odysseus.

Wenn du uns nicht willig folgst.

Philoktetes.

Ihr Lemnos' Fluren, und du mächt'ger Feuerstrahl,
Der aus Hephästos' Flammenwerkstatt bricht, wollt ihr
Es dulden, daß man fort mich schleppt aus eurem Reich?

Odysseus.

Zeus, das erkenne, Zeus ist dieses Reiches Herr,
Zeus hat's beschlossen; seinen Auftrag führ' ich aus.

Philoktetes.

Scheusäl'ger! Welche Märchen sinnest du dir aus?
Zum Lügner wird in deinem Munde selbst der Gott.

Odysseus.

Es ist die Wahrheit. Ziehn mußt du mit uns des Wegs.

Philoktetes.

Nie, niemals!

Odysseus.

Mußt es dennoch. Glaube mir, du mußt.

Philoktetes.

Weh Armem mir! So hat mein Vater offenbar
Zum Sklaven mich und nicht zum freien Mann erzeugt.

Odysseus.

Den Besten ebenbürtig zugesellt wirst du
Erstürmen und zerstören Trojas feste Burg.

Philoktetes.

Nein, nimmermehr! Und käm' es selbst zum Aeußersten,
Solang dies Land noch steil empor zum Himmel ragt.

Odysseus.

Was willst du thun?

Philoktetes.

Von Klipp' zu Klippe stürzend jäh,
Blutig das Haupt zerschellen mir am Felsgestein.

Odysseus.

Ergreift ihn, daß ihm solche That unmöglich sei.

Philoktetes.

Ihr Hände, nun der treuen Sehne ihr entbehrt,
Was müßt ihr dulden, ach, in dieses Mannes Haft!
O du, dem alles Reine, alles Edle fremd,
Wie hast du schnöd mich hintergangen, mich umstrickt,
Den Jüngling vorgeschoben, der mir unbekannt,
Des du unwürdig, doch der meiner würdig war,
Nicht anders wußte, als zu thun, was man ihn hieß,
Und schon ob seines Fehltritts, o ich seh' es wohl,
Und meiner Leiden schmerzlich bittre Reue trägt.
Jedoch dein ränkevoll Gemüt, das, raubtiergleich,
Im Hinterhalte lauernd späht, hat ihn, des Sinn
Schlicht von Natur und abhold deinem Treiben war,
Gar trefflich unterwiesen in der Tücke Kunst.
Und jetzt willst du gebunden mich von diesem Strand
Fortschleppen, wo du einst mich ausgesetzt, freundlos,
Einsam, verstoßen, bei lebend'gem Leibe tot?
Weh, weh!
O, daß du stürbest! Oft schon flucht' ich also dir;
Doch Gutes haben mir die Götter nie gegönnt.
Du freust dich deines Lebens, mir wird es zur Pein,
Mir Armem, den unzähl'ge Leiden rings umdrohn;
Der zum Gespötte dir ich und dem Feldherrnpaar

Muß dienen, deren will'ges Werkzeug du jetzt bist.
Du, welchen sie durch List und Zwang sich zugesellt,
Du durftest an der Fahrt teilnehmen. Aber mich
Unsel'gen, der aus freien Stücken ich dem Zug
Mit sieben Fahrzeugen mich anschloß, mich, o Schmach!
Setzten sie aus, wie du willst, oder du, wie sie.
Was kommt ihr jetzt mich mitzuführen? Welchen Zweck
Verfolgt mit mir, dem Nichts, ihr, der euch längst schon starb?
Warum stört meine Lahmheit dich, mein Mißduft, o
Du Gottverhaßter, jetzt nicht? Wie könntet auf dem Schiff,
Auf dem ich weile, Opfer ihr und Weiheguß
Den Göttern bringen? Unter diesem Vorwand hast
Du mich ja ausgesetzt. Verderben über euch!
Ja, ins Verderben reißt das Unrecht euch, das ihr
Mir thatet, wenn die Götter walten noch des Rechts.
Und daß sie's thun, erkenn' ich; denn wie zogt ihr sonst
Nach mir, dem Mann der Unsal, aus, wenn nicht ein Gott
Ins Herz den Sporn euch meiner Sehnsucht eingesenkt?
Darum, o Heimatserde und ihr Götter, ihr
Allsehenden! laßt eurer Rache Strahl, und sei's
In fernster Zukunft, treffen jene Frevler all'!
Ja, rächet mich, wenn ihr Erbarmen mit mir hegt.
Zu nichts zerränne, dürfte ihren Tod ich schaun,
Der Jammer meines Daseins, meines Siechtums Not.

Chor.

Wohl sprach, Odysseus, zorn'gen Muts das zorn'ge Wort
Der Fremdling, von dem droh'nden Unheil ungeschreckt.

Odysseus.

Viel wüßt' ich zu entgegnen, wär' der Augenblick
Geeignet; doch zu einem Wort nur bleibt mir Zeit.
Wo's not an solchen Männern, gebe ich mich so;
Doch wenn die Zeit gerechte Männer, wackre, heischt,
Da fändest schwerlich einen Bessern du als mich.
Zu siegen war stets meiner Wünsche Ziel, doch dir
Gönn' ich den Sieg und räume willig dir das Feld.
Auf, gebt ihn frei! Vergreift euch weiter nicht an ihm!
Laßt ihn nur hier! Wir brauchen dich nicht mehr, nun wir
Des Bogens uns bemächtigt. Weilet unter uns
Nicht Teukros, der ein Meister ist der Schützenkunst?
Und ich, der sich nicht schlechter, mein' ich, drauf versteht,
Ihn zu handhaben, ihn zu spannen, als du selbst?

Was braucht's noch deiner? Laß dir's wohl in Lemnos sein.
Wir aber gehn. Wer weiß, wie bald dein Bogen mir
Den Ruhm noch einträgt, welcher dir beschieden war?

Philoktetes.

Weh mir! Was fang' Unseliger ich an? Vors Heer
Willst treten du, mit meinen Waffen angethan?

Odysseus.

Spar' deine Worte; denn schon wend' ich mich zum Gehn.

Philoktetes.

Sohn des Achilleus, soll auch deine Stimme ich
Nicht mehr vernehmen? Wendest du dich so von mir?

Odysseus (zu Neoptolemos).

Geh, geh! Und wie dich auch das Herze treibt, blick' nicht
Zurück; um den Erfolg sonst wäre es geschehn. (Ab.)

Philoktetes (zum Chor).

Und ihr auch, laßt auch ihr mich einsam hier zurück?
Erbarmt auch ihr, o Freunde, euch nicht meiner Not?

Chor.

Der Jüngling hier gebietet auf dem Schiff; bei dem,
Was er sagt, hat es sein Bewenden auch für uns.

Neoptolemos.

Zwar wird den Vorwurf allzu großer Weichheit mir
Odysseus machen; dennoch, wenn er's wünscht, bleibt hier,
Bis die Matrosen alles auf dem Schiff zur Fahrt
Gerichtet, und bis zu den Göttern wir gefleht.
Vielleicht besinnt sich eines Bessern Philoktet
In dieser Zeit. Wir brechen jetzo auf; sorgt, daß
Auch ihr zum Aufbruch fertig seid auf unsern Ruf. (Ab.)

Chorlied.

Erste Strophe.

Philoktetes.

Felsige Grotte! Vor Sonnenglut
Du und dem Frost des Winters mein Schutz,
Also soll ich, Unseliger, denn
Nie von dir scheiden? Bis in den Tod
Bleibst du meine Genossin?
Weh mir, ja, wehe!

Unglückshöhle! Du meiner Not
Allzu beredter Zeuge, wie soll
Fristen ich des Tages
Notdurft? Wer reicht mir Speise? Von wem
Winket, von wannen die Hoffnung mir Armem.
Die Kinder des Aethers
Schwingen, die scheuen, durch sausende Lüfte sich
Sicheren Fluges,
Nun mit dem Bogen mir die Kraft geraubt.

Chor.

Dich selbst klag' an, wenn schwer dein Schicksal
Auf dir lastet, das keine fremde
Macht auf dein Haupt, keine höh're herabbeschwor.
Bei dir stand die Entscheidung:
Frei war die Wahl; selbst hast das Teil du dir, das schlimmre, erkoren.

Erste Gegenstrophe.

Philoktetes.

Weh mir! der ich schmachten muß,
Schmachten muß in entwürd'gender Not.
Ungesellig, verlassen, allein,
Einsam ewig und menschenentrückt,
Bis ich sterb' und verderbe.
Weh mir, ja, wehe!
Nicht mehr ersagt, in starker Hand
Ruhend, mir mein geflügelt Geschoß
Nahrung. Listige Rede,
Trügrische, warf aus dem Hinterhalt
Mir das Netz um die Seele, umgarnte mich.
O, würde der Arge,
Der dies ersonnen — o, daß ich's erlebte! — die
Last meines Elends
Verdammt zu tragen; lang, wie ich sie trug.

Chor.

Der Götter war's, der Götter Fügung.
Nicht bot ich, dich zu vergewalt'gen,
Listig die Hand, auf andre drum schleudre du,
Die grausen Unheilsflüche.
Bin ja dein Freund, ach, und mich schmerzt's, daß meine Lieb' du zurückstößt.

Zweite Strophe.

Philoktetes.

Wo die Woge ans Ufer schäumt,
Sitzt er jetzt wohl, und es schwingt die Hand
Triumphierend den Bogen,
Der meine Nahrung mir spendete, den
Keine Hand noch jemals berührt.
Teurer Bogen, du trautes Geschoß!
Mit Gewalt meinen Händen geraubt,
Wärest empfindungbegabt du, dann blicktest du
Mitleidvoll wohl auf mich, den
Einst'gen Genossen des Herakles,
Der deiner Dienste muß darben in Zukunft, denn,
Ach, du fielest in fremde Hand,
In die Macht eines tückischen Meisters.
Da wirst du schaun schändlichen Trug
Vom grimmgehaßten, bitteren Feind.
Tückischen Muts streut er die Saat zahllosen Leids, wie's noch kein Feind
Im Geiste je mir ersonnen.

Chor.

Es ziemt dem Mann, gerechtes Thun zu loben;
Nicht, ein Sklav niederen Grolls,
Stimme zu leihn nur dem eigenen Schmerz.
Einer ist er, von vielen
Mit dem Auftrag entsendet, des
Seinen Freunden er insgesamt
Sich zum Heile entledigt.

Zweite Gegenstrophe.

Philoktetes.

Vögel der Luft, helläugig Wild,
Das die Berge du dieses Lands
Nahrung suchend durchschweifest,
Fliehen werdet fortan ihr nicht
Mehr meine Höhle; denn nicht bewehrt
Mir, wie einstens, der Bogen die Hand.
Wehe mir! Mußt' es so kommen? Weh!
Unbesorgt — denn nicht zu scheuchen vermag ich euch
Mehr, bin euch nicht mehr furchtbar —

Nahet euch, lockende Rache winkt,
Letzet im Leibe, dem wundenbesäten, euch
Eures Mörders nach Herzenslust;
Denn wie lang, und ich scheide vom Leben.
Ich kann mein Dasein fristen nicht, kann
Von eitel Lüften nähren mich nicht.
Hilflos bin ich, machtlos, zu erjagen, was auch immer die Flur,
Die nahrungsprossende, spendet.

Chor.

Bin ich dir wert, dann, bei den Göttern! komme
Mir entgegen, ich will ja dein Wohl.
O, bedenke, bedenke, an dir
Liegt's, diesem Los zu entgehen.
Schwer zehrt dein Gebreste an dir,
Wenn es die Not erst vertausendfacht,
Mußt dem Druck du erliegen.

Philoktetes.

Schon wieder dein altes Lied, das ew'ge!
Was that ich dir,
Der Menschlichkeit doch sonst du zeigtest,
Daß du mein Elend, meinen Untergang willst?

Chor.

Wie soll ich's deuten?

Philoktetes.

Wenn nach Trojas Gefild du, dem verhaßten,
Mich zu führen verhofftest.

Chor.

Dein Heil erblicke ich darin.

Philoktetes.

Laß ab, laß ab von mir!

Chor.

Ha, erwünscht klang, erwünscht mir dein Wort,
Willigen Herzens befolg' ich's.
Zu Schiffe, wohlan denn, zu Schiffe!
Jeglicher an seinen Platz!

Philoktetes.

Nein, geht nicht! Sonst treffe Fluch, Fluch euch von Zeus!

Chor.

Mäßige dich!

Philoktetes.

Bei allen
Göttern, o bleibet!

Chor.

Sprich, was du heischst.

Philoktetes.

O weh, mein Unglücksdämon! Weh!
Verloren! Verloren!
Was fang', o Fuß, ich mit dir nun an,
Bleib' einsam ich wieder zurück?
Kehret, ihr Freunde, ja kehret, o kehret!

Chor.

Wozu kehren? Hat denn dein Sinn
Sich gewendet, und denkst du jetzt anders?

Philoktetes.

Gehet nicht mit mir ins Gericht,
Wenn im Wahnwitz der wütenden Pein
Widersinn'ges ich rede.

Chor.

Wohl denn, so folge uns, wie wir's dich heißen.

Philoktetes.

Nimmer, nein, nimmer! Das wißt, ob von Zeus selbst,
Welcher das Glutgeschoß schleudert der Blitze,
Wetterstrahl versengend mich träfe!
Nieder mit Ilion! Nieder mit allen,
Die ob der Wunde des Fußes es wagten,
Mich zu verstoßen!
Eins doch nur fleh' ich, ihr Freunde, gewähret mir!

Chor.

Laß deinen Wunsch uns vernehmen.

Philoktetes.

Ein Schwert reicht,
Reichet ein Beil, eine Waffe, was sonst zur Hand.

Chor.

Rede, zu welchem Zwecke begehrst du's?

Philoktetes.

Haupt mir und Glieder vom Rumpfe zu hauen.
Denn nach dem Tode verlangt's, nach dem Tod mich.

Chor.

Warum dem Tod?

Philoktetes.

Den Vater zu suchen.

Chor.

Wo ihn zu suchen?

Philoktetes.

Im Hause des Hades;
Denn er weilt nicht mehr im Lichte.
Stadt meiner Väter im Heimatland,
Dürft' ich Armer noch einmal dich schaun!
Deinen heiligen Strom, ach, verließ ich,
Zog den verhaßten Argivern zur Hilfe,
Zog in mein Elend, zog in den Tod.
(Ab in die Höhle.)

Exodus.

Chor.

Schon längst wär' auf dem Wege ich zu unsrem Schiff,
Schon längst dem Fahrzeug nahe, hätte unsern nicht
Odysseus, welcher auf uns zukommt, und mit ihm
Den Sohn Achills ich wahrgenommen, der uns naht.

Odysseus und Neoptolemos treten auf.

Odysseus.

Sag' an, weshalb du kehrtest, weshalb noch einmal
Du diesen Weg durchmissest mit beschwingter Eil'?

Neoptolemos.

Um gut zu machen, was zuvor ich fehlte, Fürst!

Odysseus.

Was muß ich hören? Worin hast du denn gefehlt?

Neoptolemos.

Daß dir gehorchend und dem gesamten Heere ich —

Odysseus.

Du welche That, die dein unwürdig wär', gethan?

Neoptolemos.

Durch List und freche Gaukelei den Held betrog.

Odysseus.

Wie meinst du? rede! Wardst du andern Sinns aufs neu'?

Neoptolemos.

Nicht andern Sinnes, doch den Sohn des Pöas wollt' —

Odysseus.

Was willst du thun? O, welches Bangen mich beschleicht!

Neoptolemos.

Den Bogen ihm, den ich von ihm erhielt, zurück —

Odysseus.

Bei Zeus, halt ein! Zurück ihm geben sein Geschoß?

Neoptolemos.

Ja, weil ich durch ein schändlich Unrecht es erwarb.

Odysseus.

Bei allen Göttern! Sagst du mir das gar zum Hohn?

Neoptolemos.

Nennst du es Hohn, wenn ich die Wahrheit rede, Fürst?

Odysseus.

Was sagst, was für ein Wort sprachst, Sohn du des Achill?

Neoptolemos.

Muß zweimal, dreimal ich dasselbe sagen, Fürst?

Odysseus.

Es einmal nur zu hören, war mir schon zu viel.

Neoptolemos.

Ich bin zu Ende. Du vernahmest alles jetzt.

Odysseus.

Man wird schon zu verhindern wissen, daß du's thust.

Neoptolemos.

Was sagst du? Wer ist's, der mich dran zu hindern wagt?

Odysseus.

Das ganze Heer und ich als einer aus dem Heer.

Neoptolemos.

Bist du gleich weise, war doch weise nicht dies Wort.

Odysseus.

Du redest weder, noch thust du, was weise ist.

Neoptolemos.

Das Rechte wollen, steht mir höh'r als weise sein.

Odysseus.

Recht wär's, den Bogen, den du meinem Rat verdankst,
Zurückzugeben?

Neoptolemos.

Wieder gut zu machen, will
Ich trachten, was zu meiner Schande ich gefehlt.

Odysseus.

Und hält die Furcht dich vor dem Heere nicht zurück?

Neoptolemos.

Ich will was recht; drum ficht mich deine Furcht nicht an.

Odysseus.

Und wenn nicht vor dem Heere, doch die Furcht vor mir.

Neoptolemos.

Du zwingst mich nimmer, daß ich dir zu Willen bin.

Odysseus.

So sind die Troer unsre Feinde nicht, nein, du?!

Neoptolemos.

Thu, was du willst.

Odysseus.

Schon siehst du strecken nach dem Griff
Die Rechte mich des Schwertes.

Neoptolemos.

Dennoch ungesäumt
Vollführe meinen Vorsatz ich; du wirst es sehn.

Odysseus.

Ich lasse dich gewähren, doch das ganze Heer
Soll es erfahren. Du entgehst der Strafe nicht. (Ab.)

Neoptolemos.

Das lass' ich gelten; handle so vernünftig stets,
Und manches bittre Ungemach bleibt dir erspart.
Du aber hör' mich, Philoktet, des Poäs Sohn,
Verlaß dein felsiges Gemach und tritt herfür!

Philoktetes tritt aus der Höhle.

Philoktetes.

Was will an meiner Höhle Thor der laute Schall
Von Stimmen? Warum ruft ihr mich? Was, Fremdlinge,
Ist eu'r Begehr? Weh! Unheil droht mir, kamt ihr nicht,
Sagt an, um neues Leid zu häufen auf mein Leid?

Neoptolemos.

Getrost! Und höre, was ich dir zu sagen kam.

Philoktetes.

Ich fürchte es; schon einmal stürzten mich in Leid
Die schönen Worte, denen ich von dir gelauscht.

Neoptolemos.

Und könnte ich nicht andern Sinns geworden sein?

Philoktetes.

So sprachst du auch, da du den Bogen mir geraubt,
Bargst arge Tücke unter biedrer Worte Schein.

Neoptolemos.

Doch jetzt nicht länger. Dich zu fragen komme ich,
Ob du bei deinem Vorsatz, hier zu bleiben, noch
Beharrest oder mit uns gehst?

Philoktetes.

Halt ein, und sprich
Kein Wort mehr; was du sagen magst, es ist umsonst.

Neoptolemos.

Fest steht dein Wille?

Philoktetes.

Fester, als ich sagen kann.

Neoptolemos.

Zwar war's mein Wunsch, du hättest dich willfährig uns
Gezeigt; doch wenn mein Wort hier nicht am rechten Platz,
So schweige ich.

Philoktetes.

Vergeblich alles, was du sagst;
Denn nimmermehr gewinnst du meine Huld, der du
Zuerst den Bogen raubend mir mit arger List
Das Leben raubtest und dann den weisen Ratgeber
Noch spielst, verworfner Sprößling edlen Vaters du!
Fluch euch! Vor allen den Atriden Fluch, und Fluch
Dem Sohne des Laertes auch und dir.

Neoptolemos.

Halt ein!
Aus meiner Hand nimm deinen Bogen hier zurück.

Philoktetes.

Was sagst du? Stellst du eine Falle mir aufs neu'?

Neoptolemos.

Ich schwör's dir bei der heil'gen Macht des höchsten Zeus.

Philoktetes.

Willkommnes Wort, wenn wirklich du die Wahrheit sprachst.

Neoptolemos.

Die That soll's lehren. Reiche mir die Rechte dar,
Und nimm aufs neu' von deinem Bogen hier Besitz.

Odysseus (dazwischen tretend).

Einspruch erheb' im Namen der Atriden ich,
Im Namen des gesamten Heers, ihr Götter, hört's!

Philoktetes.

Wes Stimme war das? Sprich, o Sohn! Vernahm ich nicht
Odysseus'?

Odysseus.

Du hast recht gehört, sieh mich vor dir,
Der mit Gewalt nach Troja dich entführen wird,
Ob es genehm dem Sohne des Achill, ob nicht.

Philoktetes.

Bereuen sollst du's, fehlt der Bogen nicht des Ziels.

Neoptolemos.

Bei allen Göttern! Nicht entsende das Geschoß.

Philoktetes.

Bei allen Göttern! Laß die Hand mir los, o Sohn.

Neoptolemos.

Ich lass' dich nicht.

Philoktetes.

Weh! Was entziehst du mir den Feind
Und duldest nicht, daß ihn mein Pfeil zu Tode trifft?

Neoptolemos.

Nicht mir, noch dir brächt' Ehre eine solche That.

Philoktetes.

So wisse denn: die Helden des Achäerheers,
Lügenpropheten sind sie. Memmen in der Schlacht,
Und Helden, wo's das große Wort zu führen gilt.

Neoptolemos.

Sei's drum. Doch du hast deinen Bogen, und es bleibt
Kein Grund zum Groll dir oder Vorwurf gegen mich.

Philoktetes.

Ja, würdig hast du dich der Art gezeigt, der du
Entstammt. So konnt' nicht Sisyphos', so konnt' der Sohn
Achills nur handeln, dessen Ruhm vor allen einst
Auf Erden strahlte, und im Schattenreich jetzt strahlt.

Neoptolemos.

Ich freue mich des Lobes, das dem Vater du
Und mir zugleich gespendet. Meinen Wunsch für dich
Vernimm jetzt auch. Was ihm die Götter auferlegt,

Das muß der Mensch ertragen, das ist sein Geschick.
Doch wer an Leiden, die er selbst verschuldet, krankt,
Wie du, dem weigert Nachsicht jeglicher mit Recht
Und Mitleid. Du läßt dich verwildern und verschließt
Dich jedem Rat; spricht dennoch jemand dir einmal
Wohlmeinend zu, so grollst du ihm, erblickst in ihm
Den schlimmsten Feind. Und dennoch will ich reden, und
Den Gott ruf' ich der Erde, Zeus, an; aber du
Lausch' meinem Wort und präg' es wohl dir ins Gemüt.
Göttergeschick verhängte über dich dein Leid,
Weil du dem Drachen, Chryses Hüter, dich genaht,
Der heimlich ihren nicht umhegten Sitz bewacht.
Und nicht wirst du genesen deiner herben Qual,
Das wisse wohl, solange dieser Sonnenball
Im Osten aufsteigt und im West zur Ruhe geht,
Bis aus selbsteignem Antrieb du nach Troja zogst
Und deines Siechtums durch der Asklepiden Kunst,
Die bei uns weilen, du enthoben, mir vereint
Siegreich die Burg erstürmest durch des Bogens Kraft.
Daß meiner Sache ich gewiß bin, höre jetzt.
Ein Mann aus Troja weilet als Gefangener
Bei uns, der Meisterseher Helenos, und er
Weissaget klärlich, daß es so eintreffen muß;
Und daß in diesem Sommer noch nach Schicksalsschluß
Ganz Troja fallen müsse; ja, er ist bereit,
Den Tod zu dulden, wenn er nicht die Wahrheit sprach.
Nun du all dies vernommen, füge willig dich.
Welch schöner Lohn, als einzig Auserkorener,
Als erster Held von Hellas, Heilung deinem Leid
Von kund'ger Hand zu finden, und zu ew'gem Ruhm
Dann zu erstürmen Trojas vielumstöhnte Burg!

Philoktetes.

Verhaßtes Dasein, warum hältst du mich noch fest
Am Licht der Welt und läßt zum Hades nicht den Pfad
Mich wallen? Weh mir! Was beginn' ich? Darf ich denn
Mißtrauen setzen in sein Wort, der hold gesinnt
Mir zusprach? Also geb' ich nach. Jedoch wie wag'
Ich Aermster mich dann noch zu zeigen? Wie das Wort
An wen zu richten? Und wie werdet ihr, die ihr
Alles geschaut, ihr meiner Augensterne Paar,
Wie werdet ihr's ertragen, bei den Söhnen mich

Zu sehn des Atreus, die ins Elend mich gestürzt,
Und jenem Unheilsdämon, des Laertes Sohn?
Nicht ist's vergangne Trübsal, was mich quälet, nein,
Was mir von ihnen noch bevorsteht, ahne ich
Vorschauenden Geists. Der ist und bleibt ein Bösewicht,
Wer einmal aus bewußter Absicht Böses that.
Und wundern muß ich über eines mich bei dir:
Wie durftest selber du nach Troja ziehn? auch mich
War's dran zu hindern deine Pflicht, nachdem man frech
Des Vaters Waffenschmuck dir raubte; und doch ziehst
Du in den Kampf mit ihnen, drängst auch mich dazu.
Nicht also, Sohn! Wie du mir zugeschworen hast,
So sende mich zur Heimat, und auf Skyros bleib
Du selbst und laß ein schlimmes Ende sie, wie sie's
Verdient, die Schlimmen nehmen. So erwirbst du dir
Zwiefachen Dank von mir und meinem Vater und
Weckst nicht, indem du zu den Bösewichtern hältst,
Den bösen Schein, als seist auch du von ihrer Art.

Neoptolemos.

Du redest angemessen; dennoch ist's mein Wunsch,
Daß im Vertrauen auf die Götter und mein Wort
Du dieses Land mit mir als deinem Freund verläßt.

Philoktetes.

Nach Trojas Fluren, zu dem grimmgehaßten Sohn
Des Atreus soll mit meinem kranken Fuß ich ziehn?

Neoptolemos.

Zu ihnen, die der eiternden Geschwüre Schmerz
Dir stillen, und von deinem Siechtum dich befrein.

Philoktetes.

Das sagst du? Das Entsetzliche sinnst du mir an?

Neoptolemos.

Weil ich erkannt, dein Bestes will es so und meins.

Philoktetes.

Schämst du dich deiner Worte vor den Göttern nicht?

Neoptolemos.

Soll man sich dessen schämen, was zum Heile führt?

Philoktetes.

Meinst mir zum Heile oder den Atriden du?

Neoptolemos.

Dir; denn dein Freund bin ich und spreche als dein Freund.

Philoktetes.

Mein Freund, und lieferst meinen Feinden mich doch aus.

Neoptolemos.

Bezähmen lern' in deinem Elend deinen Trotz.

Philoktetes.

O, ich erkenn' dich, mich zu töten sinnt dein Wort.

Neoptolemos.

Dich töten?! Ueber deinen blinden Unverstand!

Philoktetes.

Als wüßt' ich nicht, daß mich das Feldherrnpaar verstieß!

Neoptolemos.

Und wenn sie trotzdem wieder auf dein Heil bedacht?

Philoktetes.

Doch werd' freiwillig nie ich Troja wiedersehn.

Neoptolemos.

Was fang' ich an, wenn, was ich dir auch sagen mag,
Dich umzustimmen nicht imstande ist? Fürwahr,
Am besten wär's, ich stellte alles Reden ein,
Und überließe rettungslos dich deiner Not.

Philoktetes.

Erdulden laß mich, was zu dulden mir bestimmt;
Und was mit deinem Handschlag du mir angelobt,
Mich heimwärts zu geleiten, dies erfülle mir.
Erfüll's ohn' Säumen und erwähne Troja mir
Nicht mehr! Ich bin der Thränen und der Seufzer satt.

Neoptolemos.

Wohl denn, wenn du willst, so gehn wir.

Philoktetes.

Sprachst ein hochwillkommen Wort.

Neoptolemos.

Fest auf mich gestützt, erheb den Fuß.

Philoktetes.

Soweit die Kraft mir reicht.

Neoptolemos.

Doch dem Vorwurf wie entgehe ich des Heeres?

Philoktetes.

Sorge nicht.

Neoptolemos.

Wie, wenn sie mein Land verwüsten?

Philoktetes.

Werd' ich dir zur Seite stehn.

Neoptolemos.

Welchen Beistand kannst du leisten?

Philoktetes.

Werd' mit Herakles' Geschoß —

Neoptolemos.

Was?

Philoktetes.

Sie scheuchen.

Neoptolemos.

Nimm denn Abschied von dem Land und laß uns ziehn!

Herakles (erscheint in den Wolken).

Nicht ziehst du von hinnen, o Pöas' Sohn,
Bevor du auf meine Worte gelauscht.
Wiss', Herakles ist es, des Stimme dein Ohr
Jetzt vernimmt, des Antlitz dein Auge erschaut.
Für dich nur verließ ich auf himmlischen Höhn
Meinen Sitz und kam,
Den Ratschluß des Zeus dir zu künden, herab,
Und den Weg dir zu wehren, den schon du betratst;
Du lausche wohl meinen Worten!
Mein eigen Schicksal führe ich zuerst dir vor,
Wie ich in harter Mühsal mich gemüht, gekämpft,
Bis ich durchdrang zur ew'gen Herrlichkeit, die jetzt
Mich sichtlich schmückt. So wird auch dir aus deinem Leid,

Aus deinen Qualen lichter Ruhmesglanz erblühn.
Mit diesem Manne wirst du ziehn vor Trojas Burg,
Genesung finden deines herben Siechtums und,
Als erster Held erkoren aus dem ganzen Heer,
Ins Herz den Paris treffen, der an diesem Krieg
Die Schuld trägt, mit dem Bogen, den ich dir verlieh;
Wirst Troja stürzen und die Beute, davon dir
Der beste Anteil zufällt, in die Heimatsflur
Am Oeta senden, wo dein Vater Pöas wohnt.
Doch was an Beute aus dem Heer der Feinde du
Davonträgst, leg' als Weihgeschenk für mein Geschoß
Dort nieder, wo mein Scheiterhaufen einst geloht.
Und auch für dich, o Sohn Achills, gilt dieses Wort.
Denn ohne ihn vermagst du Trojas Burg, nicht er
Ohn' dich sie zu erstürmen. Wie ein Löwenpaar,
Das einträchtiglich aufwuchs, schütze einer stets
Den andern. Doch ich sende den Asklepios,
Auf daß er dein Gebreste heilt, nach Ilion,
Das meinem Bogen jetzt zum zweitenmal erliegt.
So will's das Schicksal. Aber wenn ihr nun das Land
Verheert, tragt Sorge, daß der Götter Heiligtum
Ihr fromm verschont, wie's Zeus vor allem andren heischt.
Die Ehrfurcht vor den Göttern stirbt nicht, wie der Mensch:
Er kommt und geht, doch unvergänglich dauert sie.

Philoktetes.

Willkommen erklang dein Wort. Du erschienst
Willkommen im richtigen Augenblick uns;
Wie sollte ich dir nicht gehorchen?

Neoptolemos.

Sieh eines Sinnes mich mit Philoktet.

Herakles.

Drum säumet nicht länger! Auf, schreitet zur That!
Die Stunde ruft, und günstig weht
Der Wind und ladet zur Fahrt euch.

Philoktetes.

So grüß' ich das Land denn zum Abschied gewandt.
Leb' wohl, o du Grotte, die Obdach mir bot,
Ihr Nymphen der Fluren am rieselnden Quell,
Du donnernder Hall

Der Brandung, die an den Klippen sich bricht.
Oft drang, vom Südwind gepeitscht, der Gischt
Bis tief in die Höhle und netzt' mir das Haupt.
Oft, wenn mich das Weh hielt, das wilde, gepackt,
Hat den Widerhall meines jammernden Rufs
Der hermäische Berg mir klagend gesandt.
Doch jetzt, o ihr Quellen, du lykischer Born,
Jetzt zieh' ich von hinnen, jetzt scheid' ich von euch.
O Glück über alle Erwartung!
Leb', wogenumrauschtes Lemnos du, wohl,
Laß freundlich mich ziehen mit glücklicher Fahrt,
Wohin das Geschick mich, das mächtige, führt,
Der Freunde Rat, und der waltende Gott,
Des Wille es also gewesen.

Chor.

So ziehen wir denn im Verein. Doch zuvor
Noch flehen wir zu den Nymphen der Flut,
Huldvoll unsre Fahrt zu beschirmen.

Aias.

Tragödie.

Prolog des Uebersetzers.

Getroffen an der Ferse von des Paris Pfeil,
Den feindselig Geschick gelenkt, lag tot Achill,
Der erste Held in der Achäer großem Heer.
Des Toten stolze Rüstung weckt' in manchem Herz
Die Lust, sie zu besitzen. Aber würdig schien
Der Waffen, die der Sohn der Thetis einst im Kampf
Geschwungen, Aias nur, der Telamonier, und
Odysseus, jener redegewandte, schlaue Held.
Des Heeres erste Feldherrn, das Atridenpaar,
Bestellte man zu Richtern; doch mit arger List
Fälscht' Menelaos der Fürsten Stimmen, und der Spruch
Erkannte dem Odysseus das Gewaffen zu.
Zurückgesetzt, in seinem Stolz verletzt, gekränkt,
Entbrennt in wildem Grimme Aias und beschließt,
Bei nächt'ger Weile das verhaßte Feldherrnpaar
Und des Laertes Sohn dem Tod zu weihn. Jedoch
Pallas Athene, die dem Laertiaden hold,
Verwirrte seines Feindes Geist und gaukelte
Dem wahnbethörten Helden Truggebilde vor,
Daß auf die Herden, auf der Griechen Beutevieh
Das Schwert er zückt und, während seine Gegner er
Vermeint zu fällen, Lämmer nur und Schafe würgt.

Personen.

Die Göttin Athene.
Aias.
Teukros, sein Stiefbruder.
Odysseus.
Agamemnon.
Menelaos.
Ein Bote.
Tekmessa, Aias' Gemahlin.
Eurysakes, Sohn des Aias, } stumme Personen.
Wärter des Eurysakes, }
Chor salaminischer Schiffer.

Prologos.

Lager der Achäer, Zelt des Aias.

Odysseus und, von ihm ungesehen, Athene.

Athene.

Als list'gen Jäger kannt' ich, o Laertes' Sohn,
Dich stets, der schlau dem Feind zuvorzukommen sucht;
Und jetzt auch, seh' ich, spürst du schon geraume Zeit
Um Aias' Schiffsgezelte an des Lagers Saum,
Und gehst aufmerksam seinen frischen Stapfen nach,
Um zu ermitteln, ob der Held noch drinnen weilt,
Ob nicht; und trefflich führet, gleich scharfspürendem
Lakon'schen Jagdhund, dich zum Ziel dein Spähertritt.
Aias weilt eben drinnen; und von Schweiße trieft
Sein Haupt, von Blut die Hände, die das Schwert geführt.
Drum ist es zwecklos, länger noch am Thor des Zelts
Zu spähn. Doch laß mich hören, warum all die Müh',
Daß du von mir, was du zu wissen wünschst, erfährst.

Odysseus.

O holder Laut! Athene, trautest du mir
Der Götter, bleibst du selbst auch unsichtbar, wie klingt
Mir deine Stimme so vertraut! Wie saugt mein Ohr
Sie gierig ein, gleich tuskischem Trompetenlaut!
Du sahest recht; ringsum im Kreise suchte ich
Die Spur des Feindes, Aias', des Schildträgers, Spur.
Er ist's, nach dem so lange ich schon ausgespäht.
Denn eine unfaßbare That verübt' heut nacht
Er uns zum Tort; wenn wirklich er der Thäter war.
Noch tappen wir im Dunkeln, wissen nichts bestimmt.
Drum unternahm freiwillig ich des Forschens Müh'.
Vernimm: Was wir an Vieh erbeutet, fanden wir
Von Menschenhand dahingemetzelt, umgebracht
Zusamt den Hirten, die der Herden warteten.

Einstimmig nennt man Aias als den Schuldigen.
Ganz deutlich sagte mir ein Späher, wie er ihn
Allein hinstürmen durch die Ebene sah, das Schwert
Von frischem Blute triefend. Eilend stürzt' ich mich
Auf seine Spur, entdeckte seine Fährte, werd'
Aufs neue irr, und weiß nicht, ist er's, oder nicht.
Du kommst erwünscht. Bist du's doch, deren Hand mich stets
Geleitet, und in alle Zukunft leiten mög'!

Athene.

Ich weiß, Odysseus, wem die Jagd gilt, und schon lang
Folg' achtsam deinen Schritten ich und hilfbereit.

Odysseus.

Dann sprich, o teure Herrin, ging mein Mühn nicht fehl?

Athene.

Er war der Thäter, wie du es vermutet hast.

Odysseus.

Jedoch der Grund des rätselhaften Wutausbruchs?

Athene.

Der Zorn verzehrt ihn um die Waffen des Achill.

Odysseus.

Doch warum galt den Herden dann sein Ueberfall?

Athene.

In eurem Blut zu färben glaubte er die Hand.

Odysseus.

Wie? Die Argiver waren seines Anschlags Ziel?

Athene.

Und seine Opfer, hätte ich nicht vorgebeugt.

Odysseus.

Tollkühner Frevel! Doch wie führte er ihn aus?

Athene.

Nächtlich greift er allein euch an mit arger List.

Odysseus.

Kam er uns nahe? Drang er bis zum Zelte vor?

Athene.

Er kam bis zu dem Doppelthor des Feldherrnzelts.

Odysseus.

Was hielt die Hand des Lechzenden nach Blut zurück?

Athene.

Ich stelle zwischen seine wilde Mordlust mich
Und seine Opfer; gaukle ihm ein Wahnbild vor,
Daß er sich auf die Herden wirft, das Beutevieh,
Das, bis zur Teilung, von den Hirten noch zuhauf
Geweidet ward. Mit wütendem Gemetzel drang
Er in die Schar der Rinder, würgte sie, im Wahn,
Jetzt packe die Atriden seine Faust, um sie
Zu töten, den und jenen Feldherrn jetzt, auf den
Er's abgesehn. Ich fache seinen Wahnsinn stets
Aufs neu' und sporn' den Rasenden, umgarn' ihn ganz
Zu seinem Unheil. Dann, nachdem er von der Müh'
Des Kampfes ausgeraſtet, bindet er, was noch
Am Leben von den Rindern samt den Schafen all,
Und treibt sie seinem Zelte zu, als wären es
Männer, die er erbeutet, nicht gehörntes Vieh.
Und jetzt mißhandelt die Gebundnen er im Zelt.
Du sollst ihn selbst in seinem Wahne sehn, daß du
Als Augenzeuge den Argivern insgesamt
Die Kunde bringst. Sei unverzagt und fürchte nichts
Von ihm. Ich wende seinen Blick schon ab; es wird
Sein Auge nicht auf deinem Antlitz ruhn. — Hör' mich,
Der auf dem Rücken drinnen den Gefangenen
Mit Stricken du die Hände schnürst; dir rufe ich.
Hierher, Aias, tritt vor dein Zelt und komm hierher!

Odysseus.

Was thust du, Göttin? Rufe ihn nicht aus dem Zelt.

Athene.

Genug! Kein Wort mehr, und gebärde dich nicht feig!

Odysseus.

Bei allen Göttern! laß ihn, laß ihn, wo er ist.

Athene.

Was bangt dir nur? Auch Aias ist ein Mensch wie du.

Odysseus.

Doch war mein Feind von jeher er, ist's heute noch.

Athene.

Und triumphieren ob dem Feind: gibt's süßre Lust?

Odysseus.

Ich bin zufrieden, wenn ich ihn im Zelte weiß.

Athene.

Er ist nicht seiner mächtig, und doch scheust du ihn?

Odysseus.

Wär' er bei Sinnen, ging' ich ihm nicht aus dem Weg.

Athene.

Er sieht dich nicht, und wenn du gleich zugegen bist.

Odysseus.

Er sieht mich nicht? So müßte er erblindet sein.

Athene.

Auch sehend Auge hüllt mein Wille ein in Nacht.

Odysseus.

Nichts freilich ist unmöglich, wenn ein Gott es will.

Athene.

Verharre denn, wo jetzt du stehst, und sprich kein Wort!

Odysseus.

Ich werde bleiben. Doch ich wollt', ich wäre fern.

Athene.

Auf! Auf! Zum andren Male, Aias, ruf' ich dich.
So wenig fragst du nach der Göttin, die dir hold?

Aias (aus dem Zelt).

Sei mir gegrüßt, Athene, Tochter du des Zeus!
Sei mir gegrüßt! Mit goldnem Siegesschmuck will ich
Dich kränzen für die Beute, die du mir verliehn.

Athene.

Ein trefflich Wort! Doch sag' mir, ob du weidlich auch
Dein Schwert getaucht ins Blut hast des Argiverheers?

Aias.

Ich that's und rühme dessen mich, und leugne 's nicht.

Athene.

Und die Atriden? Sie auch nahm dein Speer zum Ziel?

Aias.

Den Aias lassen sie in Zukunft ungekränkt.

Athene.

Vernahm ich recht, und sind die beiden Feldherrn tot?

Aias.

Im Hades mögen sie mir schmälern jetzt mein Recht.

Athene.

Jedoch Odysseus? Wie verfuhrest du mit ihm?
Entrann er? Oder ward ihm der verdiente Lohn?

Aias.

Meinst du den abgefeimten Schelm, was aus ihm ward?

Athene.

Odysseus, deinen Widersacher, meine ich.

Aias.

Der hockt mir schön gebunden im Gezelte drin,
O Herrin! Noch beliebt's mir ihn zu töten nicht.

Athene.

Bis du noch anders deinen Mut an ihm gekühlt?

Aias.

Bis an des Zeltes Mittelsäule ich ihn band —

Athene.

Welche Mißhandlung steht dem Armen noch bevor?

Aias.

Und rot von meiner Geißel Hieb sein Rücken trieft.

Athene.

So unbarmherzig martere den Armen nicht.

Aias.

Ich folge sonst in allem dir, und folge gern;
Jedoch bei dieser Strafe für Odysseus bleibt's.

Athene.

Wohlan! So büße deine Lust denn! Laß die Hand
Die Geißel schwingen! Jede Schonung sei verbannt!

Aias.

Ich schreit' ans Werk; von dir jedoch erbitt' ich dies:
Mögst jederzeit du mir so treu zur Seite stehn.

(Ab ins Zelt.)

Athene.

Erkennst du nun, Odysseus, was ein Gott vermag?
Wer that's an Einsicht diesem Manne sonst zuvor?
Und wer an Thatkraft, wenn es die Entscheidung galt?

Odysseus.

Keiner, so weit ich denken kann; drum rührt mich auch
Sein tiefes Elend, ob er gleich mein Gegner ist,
Die Wahnverblendung, welcher er zum Opfer fiel.
Denn in des Feindes sehe ich das eigne Los,
Und sehe, daß wir alle, wie wir leben, nichts
Als leere Traumgebilde, flücht'ge Schatten sind.

Athene.

Drum, weil du dies erkannt hast, reize nie den Zorn
Der Götter durch vermeßne Reden; laß dich nie
Zum Stolz hinreißen, sei es, daß an Macht, sei's, daß
An Reichtumsfülle du die andern überragst.
Denn ein Geschöpf des Tages ist der Mensch; der Tag
Erniedrigt und erhöht ihn; doch die Götter sind
Dem Weisen hold, den Frevler aber trifft ihr Haß.

(Bote ab.)

Der Chor zieht in die Orchestra ein.

Chor.

O Fürst, der auf Salamis' Eilande du,
Dem meerflutumschlungnen, umbrandeten, herrschst,
Stets wecket dein Glück meinen Jubel!
Doch wenn Schlag dich von Zeus, wenn feindselig Wort
Aus der Danaer Lager drohend dich trifft,
Dann erfaßt es mich bang, ich erbebe in Furcht,
Wie das scheu umflatternde Täublein.
So pochte vergangene Nacht auch mein Herz
Wild und unruhvoll, da schlimmes Gerücht,
O der Schmach! ich vernahm:
Wie durch rossedurchschwärmete Heide dahin
Du gestürmt und der Danaer Herden zumal,
Des siegreichen Speeres Beute, erwürgt,

Mit funkelndem Erz sie getötet.
Das ist das Gerücht, das Odysseus ersann;
Geschäftig zischelt er's jedem ins Ohr,
Und ach, man glaubt ihm zu gern nur!
Zu gern nur; denn glaublich klinget die Mär,
Man lauscht ihm mit hämischer Freude und höhnt
Voll Uebermut deinen Jammer.
Denn wer ob der Menge hervorragt, beut stets
Ein sicheres Ziel; wer von mir solch Gerücht
Ausspreugte, dem würde wohl nimmer geglaubt.
Denn nur an die Mächtigen macht sich der Neid;
Und dennoch, was frommet der niedere Wall,
Den schützend die Wehr nicht des Turms überragt?
Nur wo Große und Kleine zum Schutz und zum Trutz
Die Hände sich reichen, nur da steht es gut.
Doch der Thor, er begreift's nicht, und eitele Müh',
Ihn solche Weisheit zu lehren!
Daß der Thoren Geschrei gegen dich jetzt erbraust,
Wir müssen es dulden; denn wehrlos sind wir,
Weil fern du, o Fürst!
Sie kreischen, entronnen dem Bann deines Blicks,
Wie, dem Geier entronnen, ein Taubenschwarm kreischt;
Doch erbebten sie scheu, sobald du erschienst,
Und führen entsetzt
Zusammen, lautlos verstummend.

Chorlied.

Strophe.

Trieb dich die Tochter des Zeus, dich die taurische
Artemis — weh des unsel'gen Gerüchts,
Der Quelle meiner bitteren Schmach —
Daß in die Herden du einfielst, die Beute des Heeres,
Weil eines Sieges Zoll du nicht entrichtet,
Des schuld'gen Danks die Göttin ließest darben,
Sei's schimmernde Rüstung, sei's Beute des Weidwerks?
War's Enyalios in ehernem Harnisch,
Der, den Undank ahndend des Heergenossen,
Dich mit nächtlichem Blendwerk äffte?

Gegenstrophe.

Nimmer verirrte vom Pfade der Weisheit, o
Sohn du des Telamon! sonst sich dein Geist,

Daß du die Herden überfielst;
Sondern es schlug dich ein Dämon mit Wahnsinn, mög' Zeus und
Der Gott der Lästerrede wehren, welcher
In Argos herrscht. Doch wenn mit list'gen Worten
Das mächtige Königspaar dich verleumdet,
Im Bund mit des Sisyphos heillosem Bastard,
Dann gib nicht Nahrung, o Fürst, dem Gerüchte,
Birg nicht länger dich im Gezelte!

Abgesang.

Auf! und erheb dich vom Sitz, drauf in müßiger
Ruhe vom Kampf du zu lange der Rast gepflegt.
Wie eine Flamme im waldigen Grunde
Himmelan lodert, entfacht sie der Sturm erst:
So entbrennt zügellos
Deiner Feinde Uebermut,
So entfährt jedem Mund
Höhnend und verletzend Wort,
Dieweil ich in Gram mich verzehre.

Erstes Epeisodion.

Tekmessa tritt aus dem Zelt.

Tekmessa.

Genossen der Fahrt, die ihr Aias gefolgt,
Erechtheus', des Ureinwohners, Geschlecht!
Bittrer Jammer ward uns, die auch ferne wir stets
Um des Telamon Haus sind in Treuen besorgt,
Bittrer Jammer zu teil! Denn Aias rast,
Der gewaltige Held,
Von Wirbeln des Wahnsinns ergriffen.

Chor.

Der heiter des Lebens sich freute, ihn stürzt'
In Leid diese Nacht?
O Tochter Teleutas' aus Phrygiens Gefild,
Die mit dem Speere der streitbare Held
Erkämpft und in Liebe erkor zum Gemahl!
Du kennst sie, du melde die Märe!

Tekmessa.

Wie sprech' ich es aus, was mit sprachlosem Graun
Mich erfüllt, mich schlimmer bedünkt als der Tod?
Von Wahnsinn ergriffen, entwürdigt, o Schmach!
Ward der herrliche Held in verwichener Nacht;
Gemordet, gemetzelt von Aias' Hand,
In Blute gebadet, siehst drin du im Zelt
Die Opfer, die er geschlachtet.

Strophe.

Chor.

Welche Schreckenskunde bestürmt
Mir von dem feurigen Helden das Ohr?
Unerträglich, unentrinnbar,
Ausgesprengt von den mächtigen Danaerfürsten,

Breitet sich aus, wächst das Gerücht.
Bangen ergreift mich;
Lauernden Schritts naht sich das Unheil;
Sterben ach! muß, sterben der Held, der in der Wut des Wahnsinns
Zückte das bluttriefende Schwert
Auf die Herden und weidenden Hirten.

Tekmessa.

Weh mir! Von dort also kam er, von dort
Her trieb er gefesselt die Herde ins Zelt!
Und metzelt' zu Boden die einen, und brach
Den andern die Rippen und schlitzte sie auf.
Doch zwei weißfüßige Widder ergriff
Er. Dem einen hieb er vom Rumpfe das Haupt,
Und riß mit der Wurzel die Zunge ihm aus.
Den anderen band an die Säule des Zelts
Aufrecht er, und doppelt' den Riemen des Zaums
Zu schwirrender Geißel, und traf ihn und stieß
Wilde Schmähungen aus, die kein Sterblicher ihn,
Die ihn ein Dämon gelehrt hat.

Gegenstrophe.

Chor.

Ja, jetzt gilt es, verhüllten Haupts
Hastig die Füße zu heimlicher Flucht
Rettung suchend regen, oder,
Rings auf den Sitzen des Schiffes gereiht, mit dem Ruder
Rasch durch die Flut treiben den Kiel;
Denn mit gewalt'gem
Sturme bedroht uns der Atriden
Mächtiges Paar. Steinigungstod, banget mir, müssen alle
Dulden zumal wir mit dem Held,
Der entsetzlichem Schicksal anheimfiel.

Tekmessa.

Nicht mehr! Wie der Süd, der einherstürmt jäh,
Doch die Glut nicht der Blitze entfacht, also schwand
Schnell die tobende Wut; doch nun ihm aufs neu'
Das Bewußtsein gekehrt, harrt sein neue Not:
Denn der Anblick des selbstverschuldeten Leids,
Daran kein anderer Mitschuld trägt,
Weckt bitter schmerzlichen Jammer.

Chor.

Doch meine ich, ein Glück ist's, wenn er nicht mehr rast;
Denn mit dem Uebel schwindet sein Gedächtnis bald.

Tekmessa.

Sag' an, was zögst du, gönnte man die Wahl dir, vor:
Selbst Lust empfinden, während du die Deinen kränkst,
Oder dein Teil zu tragen der gemeinen Last?

Chor.

Das größre Uebel dünket mich gedoppelt Leid.

Tekmessa.

Dann sucht es schwer uns, nun wir nicht mehr kranken, heim.

Chor.

Erkläre deiner Rede Sinn; ich fass' ihn nicht.

Tekmessa.

Solang der Wahnsinn Aias noch umfangen hielt,
Empfand als Lust das Uebel er, daran er litt;
Weil uns, die sinnbewußten, seine Gegenwart
Mit Unlust füllte. Doch nun er genas, und von
Ihm wich der Bann, bricht voll des Jammers Wucht auf ihn
Herein, ohn' daß uns Lindrung ward von seinem Druck.
Drum sage ich: verdoppelt hat sich unsre Not.

Chor.

Ja, du hast recht; und fürchten muß ich, daß ein Gott
Ihn heimsucht, wenn, ob sich der Sturm des Wahnsinns gleich
Gelegt, die heitre Ruhe ihm nicht wiederkehrt.

Tekmessa.

Es ist, wie du gesprochen hast; das wisse wohl.

Chor.

Doch künde uns, die wir mitfühlend sein Geschick
Empfinden, wie sich das Entsetzliche begab?

Tekmessa.

Ja, du sollst alles wissen; du, sein Leidgenoß.
In dieser Nacht, des Abends Fackeln waren längst
Erloschen, tastet' er, die Lanze in der Hand,
Die doppelschneid'ge, zweck- und ziellos nach dem Thor

Des Zelts. Ich rief ihm scheltend zu und sprach: Was thust
Du, Aias, wohin stürmest du so wild? Kein Ruf
Erging, kein Heroldswort an dich, noch auch vernahmst
Posaunenschall du. Rings im Schlafe liegt das Heer.
Er gab zur Antwort mir ein kurzes Wort, ein oft
Vernommnes: Schweigen ziemt dem Weib; das merkt' ich mir
Und schwieg. Er aber stürzte aus dem Zelt allein.
Welch Abenteuer drauß ihm zustieß, weiß ich nicht.
Doch als er kehrte, trieb gefesselt er vor sich
Die Stiere und die Schäferhunde und die Schar
Schönwoll'ger Lämmer, die er teils erwürgt und teils
Emporgereckten Halses absticht und zerhackt;
Noch andre bindet und mißhandelt er, als hätt'
Auf Männer er und nicht auf Herden sich gestürzt.
Zuletzt stürmt er vors Zelt hinaus und rühmt sich laut
Und triumphierend unter wildem Lachen, als
Ob wer ihm lauschte, wie für ihren Uebermut
Er die Atriden und Odysseus züchtigte.
Und wieder stürmt er in das Zelt. Doch langsam kehrt
Allmählich das Bewußtsein ihm zurück; und wie
Sein Blick durchs Zelt schweift und den vollen Greuel sieht,
Schreit er laut auf, schlägt sich vors Haupt, und taumelnd sinkt
Ins Mordgetümmel nieder auf die Leichname
Der Herden er; die Nägel krallen krampfhaft sich
Ins Haar, und also saß er lange wortlos, stumm.
Dann fuhr mit wilden Drohungen er auf mich ein;
Ich sollt' ihm kund thun, wie das Unheil sich begab,
Aufklärung heischte über seinen Zustand er.
Und unterm Schreckensbanne des Geschehenen
Sagt' alles, was ich wußte, Freunde, ich dem Held.
Der aber brach in schrille Klagelaute aus,
Wie nie zuvor aus seinem Mund ich sie vernahm.
Sich so dem Jammer hinzugeben, sprach er stets,
Verrate einen feigen und gebrochnen Mut.
Nie that zu lautem Wehgeschrei den Mund er auf;
Ein dumpfes Stöhnen, wie's der Stier im Zorn ausstößt,
War alles. Jetzt, da solches Graungeschicke ihn
Ereilte, sitzt er regungslos ohn' Speis' und Trank,
Dort, wo er in das Mordgetümmel niedersank,
Und sinnt auf unheilvolle That, ich merk' es wohl.
O, tretet ein! Helft mir, wie ihr nur könnt; denn viel
Vermag der Freunde Zuspruch über solchen Mann.

Chor.

Wie Aias wilden Wahnsinns Wut zum Opfer fiel,
Ein grauses Schicksal thust du uns, Tekmessa, kund.

Aias (im Zelte).

O, weh mir, weh!

Tekmessa.

Fürwahr, ein grauses Schicksal! Hörtest du den Schrei,
Den gellen, welchen Aias ausstieß im Gezelt?

Aias (wie oben).

O, weh mir, weh!

Chor.

Er rast noch, oder aus ihm schreit der Schmerz, mit dem
Der Anblick ihn der Opfer seines Wahnsinns füllt.

Aias (wie oben).

Weh, Sohn, mein Sohn!

Tekmessa.

Weh, wehe mir! Dir gilt sein Ruf, Eurysakes,
Was sinnt er nur? Wo bist du, Kind? Weh, wehe mir!

Aias (wie oben).

Teukros! Wo ist nur Teukros? Kehrt er nie zurück
Von seinem Zug nach Beute, und ich sterbe hier.

Chor.

Er ist bei Sinnen, scheint es, öffne mir; vielleicht
Schämt er bei meinem Anblick schon sich seines Thuns.

Tekmessa.

So öffn' ich denn! Tritt ein, damit du siehst, was er
Gethan, und dich von seinem Zustand überzeugst.

(Man sieht Aias im Zelt.)

Chorlied.

Erste Strophe.

Aias.

Weh mir!
Genossen der Fahrt, die ihr nur allein
Ausharret bei mir in standhafter Treu',

Seht, wie mit wildem Wogenschwall die blut'ge Brandung
mich umbraust,
In kreisenden Wirbeln mich fortreißt!

Chor.

Weh! ich erkenn' es, dein Bericht war nur zu wahr;
Von offenbarem Wahnsinn redet diese That.

Erste Gegenstrophe.

Aias.

Weh mir!
Ja ihr, die ihr heimisch seid auf dem Meer,
Die ihr auf der Fahrt das Ruder geführt,
Ihr bleibt allein die letzten mir, die einz'gen Retter in der Not!
O gebet dem Mörder den Tod, mir!

Chor.

Wahr' deine Zunge! Streb' mit Bösem Böses nicht
Zu heilen; tiefer nur verstrickst du dich in Schuld.

Zweite Strophe.

Aias.

Den tapferen Held, den standhaften, seht,
Des Herz nie gebebt vorm Feind in der Schlacht,
Gegen harmlose Herden erhob er die Hand.
O weh des übermüt'gen Hohnes, weh der Schmach!

Tekmessa.

Nicht also rede, Aias, ich beschwöre dich!

Aias.

Fort aus dem Zelte! Rückwärts wende deinen Fuß!
Weh, weh!

Tekmessa.

Bei allen Göttern! Laß dir raten, fasse dich!

Aias.

Unseliger, der ich
Entrinnen die Verruchten ließ, auf die gehörnten
Rinder, die Ziegenherden mich zu stürzen,
Ihr dunkles Blut vergießend.

Chor.

O eitler Schmerz, der um Geschehenes sich härmt,
Das er doch nimmer ungeschehen machen kann!

Zweite Gegenstrophe.

Aias.

Du jeglichen Unheils Stifter, Werkzeug
Du jeglicher Schandthat, Laertes' Sohn!
Erbärmlichster Wicht im Danaerheer!
Wie wirst du lachen, lachen jetzt in heller Lust!

Chor.

Es lacht der Mensch und weinet, wie ein Gott es will.

Aias.

Wär' er zur Stelle! Schwer, wie mich das Schicksal traf —
Weh, weh!

Chor.

Zähm' deine Zunge! Ist's noch nicht genug des Leids?

Aias.

Zeus, Ahnherr meines Stamms!
Laß den Erzschelm mich, den verhaßten Wicht, erst töten,
Töten mich der Atriden Herrscherpaar erst,
Dann laß mich selber sterben.

Tekmessa.

Ist Tod dein Flehn, so schließ mich ein in dein Gebet!
Was soll ich länger noch am Leben, wenn du starbst?

Dritte Strophe.

Aias.

Weh, weh!
Dich grüß' ich, mein Licht,
O Nacht! Wie erstrahlst du, Erebos, mir
So hell, o nehmet mich auf bei euch!
Ja, nehmt mich auf! Kein Heil winkt von den Göttern mir,
von den ewigen,
Kein Heil mehr vom vergänglichen Geschlecht der Menschen.
Denn Zeus' Tochter hat
Mir, die Mächtige,
Schnöden Untergang bereitet.
Gibt's denn Rast und Ruh',
Gibt's der Flucht ein Ziel
Für den Mann, den Götterzorn bedräuet?
Ihn in Schmach und Wahnsinn treibt?
Geschwungnen Schwertes drohet das ganze
Heer schon den Tod mir!

Tekmessa.

O, daß ich solches Wort vernehmen muß, das einst
So unerhört war in des edlen Helden Mund!

Dritte Gegenstrophe.

Aias.

Weh, weh!
Du brausende Flut,
Ihr Grotten am Strand, du Hain am Gestad'!
Lang habe ich, lang in eurem Reich
Verweilt vor Trojas Stadt. Lebend doch nimmer schaut ihr mich wieder,
Mich nimmer atmend. Wer verständig ist, erkennt es.
Nachbarliche Flut,
Du Skamanderstrom,
Der der Freund du der Argiver,
Nimmer wirst du mehr
Einen Helden schaun —
Ja, ein großes Wort sei jetzt gesprochen! —
Dessengleichen Hellas nie
Entsandt nach Troja, und jetzt liege hier ich
Wahnsinngeschändet.

Chor.

Laß' ich dich reden? Hemm' ich deiner Worte Lauf?
Ich weiß es nicht. Denn furchtbar wardst du heimgesucht.

Aias.

Wer ahnte es, daß meines Namens Klang, weh mir,
Bedeutungsvoll einst stimmen würde zu meinem Leid?
Denn wohl darf ich jetzt jammern, jammern laut und lang
Und wieder jammern, so vom Elend heimgesucht.
Mein Vater kehrte vom idäischen Gefild
Einst heim mit vollen Ehren, da den schönsten Preis
Im Heere er davongetragen; aber ich,
Sein Sohn, der ich wie er nach Troja zog und ihm
An Kraft nicht nachstand, und geringre Thaten nicht
Als er verrichtet, ich muß untergehn in Schmach,
Ein Spott dem Heer! Und doch steht eines für mich fest!
Wär' noch am Leben Achilleus, und wollte er
Als Preis des Heldenmutes seinen Waffenschmuck
Dem Tapfersten zusprechen, mir würd' er zu teil

Und keinem andern. Aber vom Atridenpaar
Hat ihn der list'ge Meister der Verschlagenheit
Ergattert, und verschmäht ward meine Heldenkraft.
Traun, hätte nicht Verblendung mir den Blick getrübt,
Den irren Geist vom Ziele abgelenkt, dies war
Der letzte ungerechte Spruch aus ihrem Mund.
Doch als die Hand nach ihnen ich schon ausgestreckt,
Da schlug mit Wahnsinn mich die düsterblickende,
Die unnahbare Tochter Zeus' und führt' mich irr,
Und in dem Blut der Herden färbte ich die Hand.
Die Feinde triumphieren, daß sie mir entflohn;
Nicht meine Schuld war's; wenn ein Gott die Kraft ihm lähmt,
Entrinnet leicht dem Mächtigen der Schwächere.
Was soll ich jetzt beginnen, den die Götter sich
Zum Ziel des Hasses auserkoren, der dem Heer
Verhaßt, den widerwillig Trojas Ebne trägt?
Soll ich das Schiffsgezelt verlassen, heimwärts ziehn
Durch des Aegeermeeres Fluten, das Atridenpaar
Sich selber überlassend? Doch mit welcher Stirn
Tret' ich vor meinen Vater hin, vor Telamon?
Wie wird er meinen Anblick wohl ertragen, sieht
Er leer mich kehren, nicht gekrönt vom Siegespreis,
Er, der die höchsten Ruhmeskränze sich errang?
Ich überstünd' es nimmer! Lieber in den Kampf
Mich stürzen, hier vor Trojas Mauern, Mann gegen Mann,
Und sterben nach ruhmvoller Heldenthat. Und doch,
Das thät' ich etwa den Atriden gar zu Dank.
Drum bleib's mir fern. Nein! eine That sei jetzt gethan,
Die meinem greisen Vater zeigt, daß ich, sein Sohn,
Nicht feige aus der Art geschlagen bin. Wer nie
Aufatmen von dem Drucke darf des Mißgeschicks,
Der ist verächtlich, wenn er noch am Leben hängt.
Kann ihn der Tage ewig gleiches Spiel erfreun,
Von denen jeder ihn dem Tode näher bringt,
Und jeder neu von dem ersehnten Ziel ihn trennt?
Den schätz' ich nicht, der sich am kalten Feuer wärmt
Der Hoffnung. Bleibt ein ruhmvoll Leben ihm versagt,
So stirbt der Edle ruhmvoll. Du vernahmst mein Wort.

Chor.

Daß, Aias, deines Geistes echtes Kind dies Wort,
Wird niemand leugnen, denn aus deinem Herzen stammt's.

Doch laß es jetzt genug sein; laß die Sorge jetzt,
Die düstre, fahren. Höre auf der Freunde Rat.

Tekmessa.

Hör' mich, mein Fürst! Der Knechtschaft ehern Joch galt stets
Als schlimmstes aller Uebel bei den Sterblichen.
Ich war die Tochter eines freigebornen Manns,
Der sich an Schätzen mit dem reichsten Phryger maß,
Und bin jetzt deine Sklavin durch der Götter Schluß
Und deines Armes Kraft vor allem. Weil ich nun
Dein Lager teile, bin ich treu für dich besorgt.
Und drum beschwör' ich bei dem Gott der Gastfreundschaft,
Bei Zeus, dich und bei jenem Lager, das uns eint:
Gib deiner Feinde bittrem Hohngerede mich
Nicht preis; o, laß als Sklavin mich in ihre Hand
Nicht fallen! Denn an jenem Tage, glaube mir,
An dem du stirbst und mich verlässest, schleppen die
Argiver mich als Beute fort, und meiner harrt
Und deines Sohnes bittres Sklavenlos. Da klingt
Ins Ohr mir der Gebieter schnödes Stachelwort,
Das mich zum Ziel des Spottes nimmt: Seht das Gemahl
Des Aias, der der stärkste Held im Heere war;
Den Frondienst tauschte für ihr einst'ges Glück sie ein,
Das ist der Dank, den sie geerntet ihrer Treu'.
So reden sie; so verfolgt mein Dämon mich. Doch dir
Und deinem Stamme bringet solche Rede Schmach.
Bedenke deines Vaters Alter, das dein Tod
Verbittern wird, bedenke deine Mutter, sie,
Die hochbejahrte, welche zu den Göttern oft,
Daß lebend du zur Heimat kehren mögest, fleht.
Und deines Sohns gedenke, Fürst, in Mitleid, wie
So jung er, eine vaterlose Waise und
Von fremden Händen widerwillig nur gepflegt,
Sein einsam Leben fristen wird. Welch bittre Not
Du mir und ihm zum Erbteil lässest, wenn du stirbst.
Bist du doch meine letzte, einz'ge Zuversicht.
Denn, ach, mein Vaterland hast du verheert; ein rauh
Geschick entraffte Mutter und Erzeuger mir
Zum Hades, dort im Tod zu hausen. Wo fänd ich'
Noch eine Heimat außer dir, ein Glück? Du bist
Die einz'ge Säule meines Heils. Erbarm' dich mein!
Es soll der Mensch sich dankbar des genoßnen Guts

Erinnern. Liebe zeuget Liebe stets aufs neu',
Wer für erwiesne Liebe sich der Dankespflicht
Entschlägt, verdient den Namen eines Edlen nicht.

Chor.

O, schwölle, Fürst, von Mitleid dir, wie mir, das Herz:
Du zolltest den verdienten Beifall ihrem Wort.

Aias.

Den Beifall werde ich ihr zollen, wenn mein Weib
Ins Werk zu setzen meinen Willen sich entschließt.

Tekmessa.

Sprich, teurer Aias, alles, alles will ich thun!

Aias.

So führe meinen Sohn mir her, ich will ihn sehn.

Tekmessa.

Weil ich für ihn besorgt war, schafft' ich ihn beiseit'.

Aias.

Vor meinem Zustand bangte dir, ist es nicht so?

Tekmessa.

Daß tödlich die Begegnung nicht dem Armen würd'.

Aias.

Zu fürchten stand's vom Dämon, welcher mich beherrscht'!

Tekmessa.

Drum beugt' ich vor und nahm ihn unter meinen Schutz.

Aias.

Und loben muß ich's; weise war's, daß du's gethan.

Tekmessa.

Doch was begehrest weiter, Aias, du von mir?

Aias.

Laß mich ihn sprechen, mich von Angesicht ihn sehn.

Tekmessa.

Ganz nahe weilt er in der Diener sichrer Hut.

Aias.

Und säumt, vor meinem Antlitz zu erscheinen, noch?

Tekmessa.

O Sohn! der Vater ruft dich. Bringt ihn schleunig her,
Wer immer von den Dienern an der Hand ihn führt!

Aias.

Kommt er schon? Oder hat dein Ruf ihn nicht erreicht?

Tekmessa.

Schon führet ihn der Diener einer zu uns her.

Eurysakes wird auf die Bühne gebracht.

Aias.

Zu mir! Hebt ihn zu mir empor! Erbeben wird
Er bei dem blut'gen Anblick nicht des Mordgewühls,
Wenn anders seines Vaters echter Sohn er ist.
Früh' lern' mein Füllen tummeln sich nach rauher Weis'
Des Vaters, eigne zeitig meine Art sich an.
Werde glücklicher, als es dein Vater war, doch sonst
Sein Ebenbild in allem, und du wirst mir nie
Schande bereiten. O, wie neid' ich dir das Glück,
Daß meinen Jammer du zu fassen nicht vermagst.
O Wonnezeit der unbewußten Jugend, eh'
Die Freude du, eh' du den Schmerz empfinden lernst.
Doch kam's so weit, dann ist's an dir, dann zeige du
Des Vaters Feinden, daß sein würd'ger Sohn du bist.
Bis dahin schlürf' den leichten Hauch der Lüfte frei,
Laß sich zu deiner Mutter Lust dein ganzes Sein
Entwickeln. Nie, ich weiß es, wird Achäermund
Mit herbem Spott dich höhnen, bin ich gleich dir fern.
Denn Teukros' treuer Obhut übergeb' ich dich;
Er wird dein pflegen, unentwegt dich schützen, ob
Er jetzt gleich ferne schweifet auf des Feindes Spur.
Ihr schildbewehrten Männer, meervertraut Geschlecht,
Laßt von euch allen diese Gunst mich heischen, daß
Ihr Teukros diesen meinen Auftrag überbringt.
In meine Heimat soll er führen meinen Sohn,
Zu Telamon und Eriböa, daß hinfort
Er Trost und Stütze ihres Greisenalters sei,
Bis sie hinab einst wallen zu des Hades Haus.
Von keinem Richter werde dem Achäerheer
Als Kampfpreis mein Gewaffen ausgesetzt; von ihm
Zumal nicht, welcher schuld an meinem Untergang.
Dir geb' ich ihn, der Breitschild du geheißen wardst,

Eurysakes, du schwing am festgefügten Griff
Den breiten, nie durchbohrten, siebenhäut'gen Schild.
Die andern Waffen lege man mit mir ins Grab.
Doch jetzo nimm den Knaben flugs mit dir, verschließ
Die Pforte, laß nicht deinen Thränen freien Lauf
Hier vor dem Zelte; denn zu jammern liebt das Weib.
Schnell schließ das Thor. Reif ist die Wunde für den Schnitt;
Ein Thor der Arzt, der winselnd sie noch erst beschreit!

Chor.

Furcht faßt mich, sehe ich dich so entschlossen, Fürst;
Nichts Gutes weissagt deiner Stimme schneid'ger Klang.

Tekmessa.

Was wälzest, mein Gebieter, du in deinem Sinn?

Aias.

Frag' nicht und forsch' nicht; lerne dich bescheiden, Weib!

Tekmessa.

Mir wird so bang! Bei deinem Sohn beschwör' ich dich,
Dich bei den Göttern, übe nicht Verrat an uns!

Aias.

Du reizest mich; wozu rufst du die Götter an?
Du weißt, ich stehe länger nicht in ihrem Schutz.

Tekmessa.

Wahr' deine Zunge!

Aias.

Predige nicht taubem Ohr!

Tekmessa.

Du gibst nicht nach?

Aias.

Dein Wort erregt mir Ueberdruß.

Tekmessa.

O, diese bange Sorge!

Aias (ins Zelt tretend).

Schließet flugs das Zelt!

Tekmessa.

Laß, bei den Göttern, dich erweichen!

Aias.

Thörin du,
Zu wähnen, modeln könnest du noch meinen Sinn. (Ab.)

Chorlied.

Erste Strophe.

Perle des Meeres, umleuchtet vom Glanz
Ewigen Ruhmes, wie preis' ich dein Los,
Salamis, flutenumrauschte!
Endlos dehnt sich, ach, endlos die Zeit,
Endlos unzähl'ger Monde Reihn,
Die in Frost und Sommergrün,
Hier vor Troja gelagert, schon
Mir Unsel'gem verstrichen.
Mühsal verzehrt mich, und bange beschleichet Ahnung das Herz mir,
Nimmer entrinnbar
Droht unabweislich Nacht mir des Hades.

Erste Gegenstrophe.

Und mein Genoss', Aias, im Zelt
Krankt an unheilbarem Wahnsinn, mit dem
Götterzorn ihn geschlagen.
Den als des stürmenden Gottes der Schlacht
Siegreichen Kämpen dereinst du entsandt,
Einsam abirrend in krankem Gemüt
Schafft er den Freunden bitteres Weh.
Und seine Heldenthaten,
Ruhmreiche, stolze, ernteten spärliche Huld vom unholden
Paar der Atriden,
Von den unwürd'gen, dankesvergeßnen.

Zweite Strophe.

Hört es die Mutter, deren greisender Scheitel
Die Bürde trägt von langen, lastenden Jahren,
Daß Wahnsinn ihn geschlagen;
Gellend laut, gellend laut,
Nicht gleich schmelzendem Wehruf der Nachtigall,
Schrill dann tönt der Unseligen stöhnender Jammerschrei.
Und mit dumpf erhallendem Schlag
Trifft die Brust sie sich und zerrauft
Wild das Haar sich, das graue.

Zweite Gegenstrophe.

Weit besser wär' es, Hades bärge in Nacht ihn,
Den Wahnsinnskranken, ihn, der, edel entsprossen,
Den streitbaren Achäern
Zog voran in die Schlacht.
Doch er blieb sich nicht treu, er verleugnet die
Edle Art seiner Ahnen, mich jammert des Vaters, wenn
Er die Unheilskunde vernimmt.
Nie noch traf ein solches Geschick
Aeakos' göttliche Söhne.

Zweites Epeisodion.

Aias aus dem Zelte tretend.

Aias.

Allherrin ist die unermeßlich ew'ge Zeit;
Sie zieht ans Licht das Ungeborne; was bestand,
Birgt sie in Nacht. Auf alles sei der Mensch gefaßt.
Der stärkste Eid, der trotzig starrste Sinn hat nicht
Bestand. Auch ich, der ich mich eben noch vermaß
Des Schrecklichen, ich ward erweicht von diesem Weib,
Wie Stahl geschmeidigt wird vom Oel. Es jammert mich,
Als Witwe unter Feinden sie zu lassen und
Verwaist den Sohn. Drum geh' ich zu der Küste Hang,
Mich in die Flut zu tauchen, von Befleckung mich
Zu rein'gen und der Götter schwerem Grolle zu
Entgehn. Dann such' ich einen Ort mir, den kein Fuß
Betrat. Dort grabe ich ein Grab und berge drin
Das unsel'ge Gewaffen, dies mein Schwert, wo es
Kein Aug' mehr schaun wird. Sei es dort der Nacht geweiht,
Ihr und dem Hades. Denn seit meine Hand dies Schwert
Berührt, von Hektor, dem verhaßten Feinde, mir
Geschenkt, entzog von Stund' an das Argivervolk
Mir seine Huld. Wie ist so wahr das alte Wort:
Des Feindes Gabe bringt dir Unglück, nicht Gewinn.
Drum weigre den Gehorsam ich den Göttern nicht
Hinfort, die schuld'ge Ehre dem Atridenpaar.

Sie sind die Herrscher; Unterwerfung heischt ihr Amt.
Und beugt sich nicht das Höchste selbst, das Mächtigste
Der höhern Satzung? Winterlicher Flockensturm
Weicht vor dem früchteschweren Sommer, und der Nacht
Düstres Gewölbe schwindet vor der Strahlenglut
Des Tages, der mit leuchtendem Gespann sich naht.
Besänftigt wird durch mächt'ger Stürme Wehn das Meer,
Wenn es im Wellenaufruhr stöhnt; und selbst der Schlaf
Löst seinen Bann, der Allbezwinger, herrschet nicht
Unausgesetzt. Drum Maß zu halten lerne auch
Der Mensch. Ich hab's gelernt; ich weiß, daß wir den Feind
Nur so weit hassen dürfen, daß wir stets in ihm
Den Freund der Zukunft sehen, und des Freunds Gedeihn
Will ich fortan nur fördern mit dem Vorbehalt,
Daß er nicht stets mein Freund bleibt; denn den meisten ist
Die Freundschaft nur ein ungewisser Port. So kann
Getrost ich in die Zukunft blicken. Flehe du
Im Zelt, Tekmessa, zu den Himmlischen, daß sie
Mir voll und ganz gewähren meines Herzens Wunsch.
Auch von euch, Freunde, sei mir diese Huld gewährt.
Und legt es Teukros wohl ans Herz, sobald er kehrt,
Daß er mein denkt; doch euer auch wohlwollend sich
Annimmt. Denn meinem Ziele wandre ich jetzt zu.
Thut, was ich sage, und bald wird's euch offenbar,
Daß ich für meine Leiden all' die Lösung fand. (Ab.)

Chorlied mit Tanz.

Strophe.

Von wonnigen Schauern fühl' ich mich jubelnd getragen!
Jo, Jo, Pan, Pan!
Durch die brausende Meeresflut,
Von dem schneeumwirbelten Haupt
Des kyllenischen Felsens
Steigend, nah', o Führer des göttlichen
Reigens, dich, Pan! und lehr' uns im künstlichen
Tanze zu schwingen die Glieder!
Denn der bakchantische Taumel ergreift mich.
Doch durch die Fluten wall' des ikarischen Meeres, wall',
o Apollo!
Delischer Gott, erscheine!
O, bliebest du stets mir in Hulden geneigt!

Gegenstrophe.

Die Wolke des Grames scheuchte vom Auge mir Aias.
Jo, Jo! Aufglänzt,
Ja, aufglänzet aufs neue, o Zeus!
Schimmernden Tages besel'gender Strahl
Bei den schnellen Geschwadern.
Denn es vergaß seine Qualen und brachte, der
Heiligen Bräuche fromm waltend, den Göttern all
Aias würdige Opfer.
Nichts hält stand vor der Zeit, der gewalt'gen,
Nichts will ich fürder, unmöglich nichts wähnen, nun des Grolles sich Aias
Wider Erwarten entschlagen
Und mit den Atriden des grimmigen Zwists.

Drittes Epeisodion.

Bote tritt auf.

Bote.

Vor allem bringe Botschaft ich, o Freunde, euch:
Soeben kehrte Teukros von den Myserhöhn,
Und als er durch das Lager schritt zum Feldherrnzelt,
Ward er mit Hohn empfangen vom gesamten Heer.
Kaum, daß sie ihn von fern erspähten, drängten sie
Im Kreis sich um ihn, und ein Sturm entlud sich rings
Von Schmähungen auf ihn aus jedem Mund. Man schalt
Den Bruder ihn des Mannes, der in toller Wut
Dem Heere Untergang geschworen. Sterben muß
Er, sterben den Zermalmungstod durch Steinigung.
Schon fuhren rings die Schwerter aus den Scheiden, schon
Kreuzt' Klinge sich mit Klinge; da erst ward der Zwist,
Aufs Aeußerste gediehen, durch versöhnend Wort
Der Greise, die zum Frieden mahnten, beigelegt.
Doch wo ist Aias, dem ich es zu melden kam?
Er ist der Herr; verschwiegen bleiben darf ihm nichts.

Chor.

Er ging soeben. Umgewandelt hat sich sein
Entschluß; in neue Bahnen lenkt ein neuer Sinn.

Bote.

Weh, weh!
So hat zu säumig dieses Wegs man mich gesandt,
Oder ich selber habe allzulang gesäumt.

Chor.

Und warum kamst für deinen Auftrag du zu spät?

Bote.

Verboten hatte Teukros, daß sich aus dem Zelt
Aias entferne, eh' er selbst zur Stelle kam.

Chor.

Doch ging verwandelt, löblichen Entschlusses voll,
Der Held, sich zu entlasten von der Götter Zorn.

Bote.

Das war ein thöricht unbesonnen Wort, das du
Da sprichst, wenn anders Kalchas' Sehermund nicht trügt.

Chor.

Kalchas? Was weißt von Kalchas' Prophezeiung du?

Bote.

Ich weiß, was ich als Ohrenzeuge selbst gehört.
Zur Seite trat aus der Versammlung, aus dem Kreis
Der Fürsten Kalchas, den Atriden fern, allein
Und reicht' wohlwollend Teukros seine Rechte dar
Und sprach zu ihm und legt' es dringend ihm ans Herz,
Er sollt' mit seines ganzen Scharfsinns Aufgebot
Im Zelt festhalten Aias an dem heut'gen Tag,
Die Schwelle ihn nicht überschreiten lassen, wollt'
Er lebend ihn noch wiedersehn. Denn nur noch heut
Verfolge ihn der göttlichen Athene Zorn.
Denn wer hinausstrebt über das erlaubte Maß,
Wer, Mensch geboren, nach dem Uebermenschlichen
Vermessen trachtet, also sprach des Sehers Mund,
Den stürzt in abgrundtiefes Leid der Götter Zorn.
Doch Aias, aus der Heimat kaum davongestürmt,
Schlug thöricht seines Vaters weise Lehren in
Den Wind, der ihn ermahnte: Strebe stets, o Sohn,
Nach Macht durchs Schwert; doch ohne Götter keine Macht.
Er aber in der Ueberhebung stolzem Wahn
Erwiderte: Wenn ihm ein Gott zur Seite steht,
Herrscht siegreich selbst der Schwache. Ohne ihre Huld,

O Vater, denk' ich zu erringen diesen Ruhm!
So stolz vermaß sich Aias. Und ein andres Mal,
Als ihn die göttliche Athene anspornt' und
Die Hand in seiner Feinde Blut ihn tauchen hieß,
Entgegnet er ein trotzig frevelhaftes Wort:
Den anderen Argivern sei zum Beistand nah;
Nie bricht der Feind, wo wir, o Pallas, stehn, sich Bahn.
Durch solcher Reden übermenschlich starren Trotz
Zog er der Götter unversöhnten Groll sich zu.
Und dennoch, wenn er diesen Tag nur überlebt,
Vermein' ich, ihn zu retten mit der Götter Huld.
Also der Seher. Aber aus dem Rat alsbald
Entsandte Teukros mich zu euch mit dem Befehl,
Ihn wohl zu hüten; hab' ich dessen nun gefehlt,
So ist's des Helden Untergang, sprach Kalchas wahr.

Chor.

Arme Tekmessa, schwergeprüfte, tritt herfür!
Sieh hier den Boten, und vernimm sein Unglückswort,
Das markeinschneidend aus dem Herzen scheucht die Lust.

Tekmessa aus dem Zelt mit Eurysakes.

Tekmessa.

Was schreckst du mich aus meiner Ruh' empor aufs neu',
Die kaum gerastet von der Leiden Ueberschwang?

Chor.

Vernimm den Boten, welcher von des Aias Los
Uns Kunde bringt, die mit Besorgnis mich erfüllt.

Tekmessa.

Was bringst du? Weh! So ist es denn um uns geschehn!

Bote.

Ich kenne nicht dein Schicksal, doch für Aias muß
Ich Schlimmes fürchten, wenn er nicht im Zelte weilt.

Tekmessa.

Er weilet ferne, und dein Wort durchzuckt mich bang.

Bote.

Im Zelt ihn festzuhalten, trägt euch Teukros auf;
Nicht dürfte Aias es verlassen, bis er kam.

Tekmessa.

Doch wo ist Teukros? und warum verlangt er dies?

Bote.

Er wird sogleich erscheinen, zum Verderben schlägt,
So ahnt er, dieser Ausgang für den Helden aus.

Tekmessa.

Weh, weh mir! Doch wem dankt er diese Wissenschaft?

Bote.

Vom Thestoriden Kalchas ward ihm prophezeit,
Tod oder Leben gält' es heute für den Held.

Tekmessa.

O, schützt mich, Freunde, vor dem drohenden Geschick!
Und eilt ihr, Teukros' Ankunft zu beschleunigen,
Und ihr im Ost, im Westen ihr, die Thäler zu
Durchspähen nach den Spuren des Unseligen.
Denn klar ist's, hintergangen ward ich von dem Held,
Ich hab' in seinem Herzen keine Stätte mehr.
(Zu Eurysakes.)
Wo lass' ich dich? Nicht Ruhe gönnen darf ich mir,
Folgen will ich, solang die Kraft mir nicht versagt.
Auf! Eilen wir! Jetzt ist's nicht Rastens Zeit. Es gilt
Den Mann zu retten, der dem Tod entgegeneilt.

Chor.

Daß ich bereit zum Aufbruch, thut dir jetzt mein Wort,
Thut bald der Füße Hurtigkeit zum Werk dir kund.
(Tekmessa ab, ebenso der Chor nach beiden Seiten.)

Verwandlung.

Einsame Gegend in der Nähe des Ufers.

Aias.

Da steht der Stahl, steht so, wie seine Schärfe mich
Am sichersten muß treffen, darf ich es noch lang
Erwägen. Denn von Hektor ist er ein Geschenk,
Dem tiefverhaßten Feinde, dessen Anblick mir
Ein Greul. Der Wetzstein schärfte seine Schneide neu,
Und vorsorglich mit eignen Händen hab' ich ihn
In Trojas Feindesboden festgerammt, daß er,
Ein treuer Freund, zu raschem Tode mir verhilft.

So hab' ich meine Sache wohl bestellt; drum, Zeus,
Sei du auch, wie ich es verdient, mir hilfreich nah!
Nichts Großes ist's, was ich von dir begehren will:
Nur einen Boten, fleh' ich, sende mir des Wegs,
Der Teukros diese Unglücksbotschaft bringt, auf daß,
Wenn ich nun fiel, vom blut'gen Schwert durchbohrt, er mich
Zur Ruh' bestatte, ehe Feindesauge mich
Erblicke, Feindeshand zum Fraß den Hunden mich
Vorwerfe und den Geiern. Darum flehe ich,
O Zeus! Und dich auch, Hermes, der zum Hades du
Die Seelen leitest, ruf' ich an: bette mich sanft!
Laß diesen Stahl, in den ich mich jetzt stürze, jäh
Das Herze mir durchbohren ohne Todeskrampf.
Auch euren Beistand, ew'ge Jungfraun, ruf' ich an,
Die jeglich Leidensschicksal ihr der Menschen schaut,
Auf flücht'gen Sohlen jede Schuld verfolgt! O seht,
Hehre Erinnyen, wie ich Armer sterben muß,
Ein Opfer der Atriden! Ja, schaut her und laßt
In Not und Elend die Verruchten untergehn.
Beschwingten Fußes, Rachegeister, eilt heran,
Und schlürft am Blut des Heers euch satt, verschonet nichts!
Doch du, o Helios, der du deinen Wagen lenkst
Am hohen Himmel, o, wenn du mein Heimatland
Erblickst, dann halte deinen goldnen Zügel an
Und künde mein Verhängnis, künde meinen Tod
Dem greisen Vater und der armen Mutter mein!
Wohl wird die Mitleidswerte, wenn sie es vernahm,
Rings durch die Stadt erheben lauten Jammers Schall.
Doch mir frommt zwecklos eitle Klage länger nicht.
Die That zu rüsten, gilt es, mit Entschlossenheit.
So komm denn, Tod, und wende dich mir gnädig zu!
Bald grüß' ich dich im Hades, ewig dir vereint.
Doch du, o lichter Tagesglanz, der noch mir strahlt,
Und Helios du, der du die Sonnenrosse lenkst,
Euch ruf' ich heut zum allerletztenmale an!
O Sonnenlicht! O heil'ger Heimatsboden du!
O Salamis, du meines Ahnenherdes Sitz!
Ihr Quellen und ihr Ströme und du Troerland,
Lebt wohl, ihr alle, die mein pflegtet, lebet wohl!
Zum letztenmal grüßt Aias also euch. Hinfort
Halt' mit den Schatten Zwiesprach ich in Hades' Haus.

(Stürzt sich ins Schwert.)

Die beiden Halbchöre treten unmittelbar nacheinander von beiden Seiten auf.

Erster Halbchor.

Fortzeugend stets zeugt Not die Not.
Wohin,
Wohin trug mein Fuß mich nicht?
Wo ließ
Einen Fleck ich unberührt?
Und doch verrät kein Ort mir seine Spur.
Horch', horch'!
Schall von Stimmen trifft mein Ohr.

Zweiter Halbchor.

Unsre, die Stimmen deiner Schiffsgenossen sind's.

Erster Halbchor.

Was bringst du?

Zweiter Halbchor.

Durchstreift hab' ich des Lagers Abendseite ganz.

Erster Halbchor.

Und fandest?

Zweiter Halbchor.

Fülle der Mühsal, aber, was ich suchte, nicht.

Erster Halbchor.

Auch auf den Pfaden, die der Morgensonne Strahl
Zuerst begrüßt, ward keine Spur von ihm entdeckt.

Chorlied.

Erste Strophe.

Wer kündet, ihr Fischer, mir, die zur Nacht
Zu mühsamem Fang das Netz ihr auswerft?
Wer der olympischen Nymphen? der Ströme wer,
Die die Fluten des Bosporus schwellen?
Wer sah den starrgemuten Held
Schweifen auf irrem Pfad?
Wen erbarmet mein Jammer?
Von Mühsal gehetzt, von Sorge gespornt
Fehl' des richtigen Pfades ich stets;
Und wie ein Schatten flieht vor mir des Helden Bild.

Zweite Strophe.

Tekmessa auf die Bühne und zur Leiche des Aias tretend.

Tekmessa.

Weh, wehe mir!

Chor.

Wes Stimme scholl da aus dem nahen Hain zu uns?

Tekmessa.

Weh, weh mir Armen!

Chor.

Des Helden speererrungenes Gemahl ist es,
Die Unglückselige, aufgelöst in bitterm Harm.

Tekmessa.

Verloren, rettungslos verloren, wehe mir!

Chor.

Was klagst du so?

Tekmessa.

Vom Schwert durchbohrt, das tief sich in das Herz ihm grub,
Liegt, blut'gen Todes frischer Raub, liegt Aias hier!

Chor.

Weh mir der Heimkehr, weh!
Den Tod gabst, Herrscher, du mir,
Deinem Schiffsgenossen den Tod!
Weh deinem unsel'gen Gemahl!

Tekmessa.

Ja, jammere nur und klage; denn das Leid ist groß.

Chor.

Doch welche Hand traf den Unseligen zu Tod?

Tekmessa.

Er starb von eignen Händen. Zeuge ist das Schwert,
Das er, sich drein zu stürzen, in den Boden stieß.

Chor.

Unselig Verhängnis! Einsam sankst du hin
In deinem Blut, kein Freund, der bei dir wachte,
Und ich, der ich verblendet, ahnungslos, weh mir!
Die That geschehn ließ. Wo liegt er,
Der starrgemute Held, unholden Namens,
Wo ruhet er, Aias?

Tekmessa.

Auf daß ihn niemand schaue, spreite ich dies Tuch
Um ihn und hüll' in seine Falten ganz ihn ein.
Niemand ertrüge diesen Anblick, selbst kein Freund,
Wie er sein dunkles Blut verröchelt, wie's entströmt
Der Todeswunde, die die eigne Hand ihm schlug.
Was fang' ich an, ich Arme? Wer der Freunde wird
Zur Ruh' dich betten? Wo ist Teukros? Käm' er doch!
Den toten Bruder zu bestatten, käme er
Erwünscht. O Aias, unglücksel'ger Aias! Kam's
So weit, daß selbst den Feind zum Mitleid rührt dein Los?

Erste Gegenstrophe.

Chor.

So kam auch für dich, so kam sie, die Zeit,
Du trotziger Held, da dein Los sich erfüllt,
Nach unermeßlicher Mühsal dein Schreckenslos!
Denn allnächtlich erscholl und alltäglich
In ungebändigt wildem Weh,
Fluchend dem Feldherrnpaar,
Deine stöhnende Klage.
Unsäglichen Leids Anbeginn war der Tag,
Da Achills goldstrahlende Wehr
Als Preis dem Sieger winkte in der Helden Kampf.

Zweite Gegenstrophe.

Tekmessa.

Weh, wehe mir!

Chor.

Der wahre Schmerz bricht sich zum Herzen seine Bahn.

Tekmessa.

Weh, wehe mir!

Chor.

Ich kann's dir nicht verargen, jammerst du stets neu,
Nun dir das Schicksal also teuren Freund geraubt.

Tekmessa.

Ermessen kannst du, fühlen muß ich meinen Gram.

Chor.

Du sagst es.

Tekmessa.

Weh! Unser harret schweres Sklavenjoch, mein Sohn,
Und strenge Vögte werden schalten über uns.

Chor.

Und klagst du deine Not,
So trägt das Atridenpaar,
Ihr herzloser Frevel die Schuld.
Doch deiner erbarmt sich ein Gott.

Tekmessa.

War es der Götter Wille nicht, daß es so kam?

Chor.

Wohl bürdeten sie überschwere Last dir auf.

Tekmessa.

Weil hold sie dem Odysseus, hat mit solchem Leid
Zeus' hehre Tochter uns, Athene, heimgesucht.

Chor.

Es höhnt triumphierend sein jetzt, der im Bann,
Dem düstern, starb des Wahnsinns, der Listreiche.
Laut schallt sein Hohngelächter zu dem irren Leid,
Und mit ihm lachen, weh, weh mir!
Vernehmen sie's, die Heeresfürsten beide,
Die Söhne des Atreus.

Tekmessa.

Laß sie nur lachen! Laß ob seinem Untergang
Sie triumphieren! Welchen lebend sie verschmäht,
Wer weiß, wie bald im Drang der Schlacht sie seinen Tod
Bejammern werden. Denn erst, wenn er es verscherzt,
Erkennt der Thor, welch hohes Gut er sein genannt.
Ich fühle Schmerz ob seinem Tod, und Freude sie.
Doch gern starb Aias. Das ersehnte Ziel, den Tod,
Erwarb aus eigner Kraft er und aus freier Wahl.
Drum haben seine Feinde des Triumphs nicht Grund;
Nicht sie, die Götter trieben Aias in den Tod.
Doch auch sie haben ihn verloren; aber mich,
Mich stürzt in Kummer, stürzt in bittres Leid sein Tod.

Teukros (aus der Ferne).

Weh, wehe mir!

Chor.

Still! Denn mich deucht, daß Teukros' Stimme ich vernahm,
Wie Klag' er anstimmt ob des Bruders Leidgeschick.

Teukros tritt auf.

Teukros.

O Aias, teurer Aias! Also ist es wahr?
Du hast vollendet, und dein Bruderauge brach?

Chor.

Ja, er ist tot. Verhehlen darfst du dir es nicht.

Teukros.

Schwer hat das Schicksal mich getroffen; wehe mir!

Chor.

Wohl darfst du seufzen —

Teukros.

Weh mir Unglückselgem, weh!

Chor.

In solcher Not.

Teukros.

Wie brach so jäh herein das Leid!

Chor.

Zu jäh, o Teukros!

Teukros.

Weh mir Armem! Doch was wird
Aus seinem Sohn? wo weilet er im Troerland?

Chor.

Er ist allein im Zelte.

Teukros.

Führt ihn schleunig her,
Daß nicht, wie der verlaßnen Löwin junge Brut,
Der Feinde einer raubend ihn von dannen führt.
Auf, eilt und helft! Zu gern ist jeder nur bereit,
Zu triumphieren über den gefallnen Feind.

Chor.

Indem du seines Sohns dich annimmst, wie du's thust,
Erfüllst du deines Bruders letzten Lebenswunsch.

Teukros.

Noch hat kein Anblick, was auch immer nur mein Aug'
Erschauen mochte, mich mit solchem Schmerz durchbebt;
Noch wandelte ich keines Wegs, so bittres Weh
Im Herzen, wie ich dieses Weges bin gewallt,
Auf deinen Spuren, dich zu suchen, da ich dein
Geschick vernommen, Aias, teurer Bruder mein!
Denn schnell durchflog die Kunde, wie aus Göttermund,
Achaias Heer, daß, Aias, du geblieben seist.
Als ich's vernahm von ferne, seufzt' ich bitterlich;
Das Herz will mir schier brechen, nun ich's schauen muß.
Weh mir!
Entfernt die Hüllen! Ganz will ich das Schrecknis sehn!
O grauser Anblick! O verderbenschwere That!
Viel bittrer Leiden Aussaat hat für mich dein Tod
Gesät. Wohin soll ich mich wenden? Wohin fliehn?
Wird wohl dein Vater und der meine, Telamon,
Freundlich dareinschaun, huldreich mich empfangen, wenn
Er ohne dich mich kommen sieht? Natürlich! Er,
Dem selbst das Glück ein heitres Lächeln kaum entlockt.
Was werde ich nicht hören müssen? Welcher Schimpf
Bleibt wohl dem Sohn der kriegsgefangnen Sklavin, mir
Erspart, dem Bastard? Der ich, teurer Aias, dich
Aus schnöder Feigheit oder Hinterlist verriet;
Weil's mich nach deinem Königshaus, nach deinem Thron
Verlangt! Das wirft er mir in seinem Jähzorn vor;
Denn reizbar machen ihn die Jahre, und ein Nichts
Läßt ihn in wilder Wut auffahren. Ja, er wird
Mich gar verstoßen, mich verbannen, daß ein Sklav'
Ins Elend ich, der Freigeborne, wandern muß.
Das harrt mein in der Heimat; doch in Troja hier
Hab' ich viel Feinde, wenig, was mir frommen mag.
Das alles dank' ich deinem Tod. Weh mir! Was fang'
Ich an? Zieh' ich aus deiner Brust den blanken Stahl,
Den Schmerzenbringer, deinen Mörder? Hast du jetzt
Erkannt, daß dir Verderben noch nach seinem Tod
Von Hektor drohte? Schauet dieser beiden Los:
Mit jenem Gürtel, den von Aias er empfing,
Am Wagenbuge festgeschnürt, ward Hektors Leib
Langsam geschleift, bis stöhnend er den Geist aufgab.
Und wieder Aias fand den Tod, indem er sich
Ins Schwert gestürzt, das Hektor einstens ihm geschenkt.

Ward von Erinnyen nicht dies Schwert geschmiedet, nicht
In Hades' grauser Werkstatt dieser Gurt gewirkt?
Doch dies wie alles andre, was geschieht, denk' ich,
Ist Götterfügung für das sterbliche Geschlecht.
Wem diese Ansicht nicht behagt, der bleibe nur,
Wie ich der meinen, seiner Ueberzeugung treu.

Chor.

Genug der Worte! Denke lieber an das Grab
Des Bruders, und was du dem Mann erwidern willst,
Dem feindgesinnten, den ich sehe; denn gewiß,
Voll Schadenfreude naht sich uns der Tückische.

Teukros.

Wen siehst du denn? Und kommt er etwa gar vom Heer?

Chor.

Menelaos, dem zuliebe diese Fahrt geschah.

Teukros.

Ich seh's; unschwer erkenn' ich ihn, nun er uns nah.

Menelaos mit zwei Herolden tritt auf.

Menelaos.

Zu der Bestattung dieser Leiche untersag'
Ich dir, die Hand zu bieten. Rühre sie nicht an!

Teukros.

Wer hieß dich, um dich werfen mit so keckem Wort?

Menelaos.

Mein Wille und des Heeresfürsten Wille ist's.

Teukros.

Doch wird die Frage nach dem Grund gestattet sein?

Menelaos.

Weil er, den in der Hoffnung wir hierhergeführt,
Er würde unser Bundsgenoss' sein, unser Freund,
Als unser Feind — der Phryger ist kein schlimmrer — sich
Erprobt; der einen Mordanschlag aufs Heer geplant
Und nächtlich auszog, uns zu würgen mit dem Schwert.
Und hätt' ein Gott im Keim nicht den Versuch erstickt,
So zogen wir an seiner Statt das Todeslos,
So hätte uns ein schimpflich Ende hingestreckt,
Und er blieb leben. Doch ein Gott hat es gewandt

Und auf die Herden seinen Frevelmut gelenkt.
Darum hat keine Menschenstärke sein Gewalt,
Daß sie zur Ruh' bestatten dürfte seinen Leib.
Nein dort, wo weiß der Ufersand sich dehnt, dort werft
Dem Seegevögel zum willkommnen Fraß ihn hin.
Und ob noch so gewaltig du ergrimmen magst:
Wenn sich der Lebende gleich unsrer Macht entzog,
So werden mit dem Toten nach Belieben wir,
Auch dir zum Trotze, schalten. Unsre Hand soll er
Jetzt fühlen, der auf unsre Worte nie gemerkt.
Der ist fürwahr ein Schlechter, der als Unterthan
Gehorsam weigert dem Gebot aus Herrschermund.
Wie hätte Recht wohl und Gesetz zu Heil Bestand
In einem Staat, aus dem die Furcht geschwunden ist?
Wie stünd' es um die weise Leitung eines Heers,
Die Furcht zu ihren Stützen nicht und Schrecken hat?
Denn auch wer mächt'gen Wuchses vor den andern ragt,
Besorge, daß das Kleinste schon ihn stürzen kann.
Nur da, wo Furcht mit Demut im Verband besteht,
Erwächst des Menschen wahres Heil, das wisse wohl.
Doch wo entfesselt Willkür herrscht und Uebermut,
Der Staat, und segelt er auch jetzt mit günst'gem Wind,
Wird doch dereinst versinken in der Wellen Schlund.
Heilsame Furcht zur rechten Zeit; so ist es recht.
Der Mensch soll wissen, wenn er seine Lust gebüßt,
Muß er mit Leiden zahlen Bußesold der Lust.
So waltet ew'ger Wechsel: erst entbrannte er
In hellem Stolze. Jetzt beseelt mich hoher Mut.
Und ich verbiete dir, ihn zu bestatten. Sonst
Gräbst du, ins Grab ihn senkend, dir das eigne Grab.

Chor.

Nicht woll', der du so weise sprachst, Menelaos,
Jetzt an dem Toten kühlen deinen Uebermut.

Teukros.

Ich will mich nie mehr wundern, Freunde, wenn ein Mann
Von niedrer Abkunft in dem, was er spricht, verstößt,
Wenn der selbst, der sich edler Ahnen rühmen darf,
So schwer in seinen Reden sich vergehen kann.
Wagst du's noch einmal zu behaupten, daß du ihn
Als Bundsgenossen den Achäern zugeführt?
Schloß er nicht selbst dem Zug sich an aus eigner Macht?

Du wärst sein Feldherr? Deines Rechtes wäre es,
Die Mannen zu befehl'gen, die er hergeführt?
Als Spartas König kamst du, nicht als unser Herr.
Und unter deine Oberhoheit stellt ihn kein
Gesetz — so wenig wie dich unter seine — je.
Als Untergebner andrer kamst du her, nicht als
Der höchste Feldherr, daß dir Aias unterthan.
Spiel' gegen deine Völker den Gebieter, herrsch'
Sie an mit strengen Worten; Aias werde ich,
Wie sich's gebührt, bestatten, ob du's gleich mir wehrst
Und Agamemnon. Deine Drohung schreckt mich nicht.
Denn nicht um deines Weibes willen unternahm
Aias den Zug, nach andrer Abenteurer Art.
Er unternahm ihn, weil sein Eid ihn band, nicht dir
Zulieb; der Unbedeutende galt nichts bei ihm.
Darum verdopple der Herolde Schar, ja, ruf'
Herbei den andern Feldherrn. Doch solange du
Du selbst bleibst, kehre ich mich an dein Toben nicht.

Chor.

Die Zunge lerne zügeln, wer im Unglück ist;
Ein bittres Wort, und ist es gleich gerecht, verletzt.

Menelaos.

Gewaltig schwillt dem Bogenschützen, scheint's, der Kamm.

Teukros.

Als einer edlen rühme ich mich meiner Kunst.

Menelaos.

Wie prahltest du erst, reichte man dir einen Schild.

Teukros.

Auch ohne Schild nehm' ich's mit dir gerüstet auf.

Menelaos.

Wie trägt doch deine Zunge wunderhohen Mut.

Teukros.

Da, wo das Recht ist, hat der Stolz auch seinen Platz.

Menelaos.

Recht wär' es, daß mein Mörder sich des Grabes freut?

Teukros.

Dein Mörder? Seltsam! Also lebst du nach dem Tod?

Menelaos.

Ich ward sein Opfer, rettete mich nicht ein Gott.

Teukros.

Mißachte drum die Götter nicht, die dich beschirmt!

Menelaos.

Ich sie mißachten? Ich verletzen ihr Gebot?

Teukros.

Wenn du zwischen sein Grab dich und den Toten drängst.

Menelaos.

Und wenn mein Feind der Tote war? Ist's dann nicht Pflicht?

Teukros.

So standest Aias gegenüber du als Feind?

Menelaos.

Wir haßten uns. Du weißt es. Wozu fragst du noch?

Teukros.

Weil Aias du beim Stimmenzählen hintergingst.

Menelaos.

Die Richter klage des Vergehens an, nicht mich.

Teukros.

Im trüben fischen war von jeher deine Art.

Menelaos.

Viel bittre Unlust schafft dir noch dereinst dies Wort.

Teukros.

Ich werde mich zu wehren wissen. Drohe nur!

Menelaos.

Das sag' ich dir: begraben wirst du Aias nicht.

Teukros.

Er wird begraben werden; das vernimm von mir.

Menelaos.

Schon manchen kühnen Zungenhelden kannt' ich, der
Trotz Sturmesdräun die Schiffer antrieb zu der Fahrt,
Doch baß verstummte, wenn des Wetters volle Wucht
Ihn jetzt erfaßte, und verhüllten Haupts geduckt
Mit Füßen sich von den Matrosen treten ließ.

So wird auch dir und deiner kecken Zunge bald,
Aus winz'ger Wolke wachsend, ein gewalt'ger Sturm
Zum Schweigen bringen deiner Worte lauten Schwall.

Teukros.

Ich aber sah einst einen wahnbethörten Mann,
Der triumphierte über seines Nächsten Leid
Voll Uebermut. Das nahm ein andrer wahr, ein Mann,
Mir ähnlich, meiner Sinnesart, und trat zu ihm
Und sprach: O Mensch! Mißhandle nicht die Toten! Denn
Fürwahr, nicht ungestraft wirst du an ihnen dich
Versünd'gen. So ermahnt' er den Unseligen.
Ich sehe ihn noch vor mir, und mich deucht, es ist
Kein andrer als du selber. Ist mein Rätsel klar?

Menelaos.

Ich geh'; denn Schande brächt' es mir, erführe man,
Daß Worte ich verschwendet, wo ich zwingen kann. (Ab.)

Teukros.

Ja, geh nur! Denn die größte Schande dünkt es mir,
Lauschen zu müssen solchen Wichtes Lästerwort.

Chor.

Erbitterte Fehde droht grimmigen Kampf.
Drum eile, o Teukros, drum eile mit Macht,
Den hohlen Hügel ersieh ihm zur Gruft,
Die modernd des Helden Gebeine umhegt,
Der Welt zum ew'gen Gedächtnis.

Tekmessa und Eurysakes treten auf.

Teukros.

Schon seh' ich, wie im rechten Augenblicke dort
Des Helden Angehör'ge nahn, sein Weib und Sohn,
Daß sie das Grab bestellen des unsel'gen Manns.
Hierher, o Knabe! Tritt hierher! Ganz nah! Und halt,
Ein Flehender, umschlungen des Erzeugers Leib,
Knie' ihm zur Seite im Gebet, und deine Hand
Umfasse hier von meinem und Tekmessas Haupt
Und deinem eignen diese Locken, dir zum Hort.
Wer trotzdem dich gewaltsam von der Leiche reißt,
Der Frevler möge untergehn in Schmach und Not,
Des Vaterlands verstoßen harre sein kein Grab,
Und wie ich diese Locke mir vom Haupt getrennt,

Sei wurzelaus sein ganzer Stamm dahin gemäht!
Nimm sie und wahr' sie wohl, o Knabe! Niemand soll
Fortzerren dich; wirf dich auf ihn, umklammr' ihn fest!
Ihr Männer aber, zeigt euch eures Namens wert;
Umringt ihn schützend, bis ich kehre und dem Held
Das Grab bereite, auch der ganzen Welt zum Trotz. (Ab.)

Chorlied.

Erste Strophe.

Wann naht endlich das jüngste sich, wann
Mir aus der Zahl rastlos umrollender Jahre?
Das ein Ziel meiner Pein setzt, den ewigen Mühen
Setzet ein Ziel des Speerkampfs
Um Trojas fernhinragende Stadt.
O, traurige Schmach der Hellenen!

Erste Gegenstrophe.

Hätte der mächtige Aether zuvor,
Hätte der allbettende Schlund ihn verschlungen,
Hades' Schlund, jenen Mann, der zum Kampfe der Waffen
Hellas, zum grausen, aufrief.
Fortzeugend schuf das Leid uns Leid;
Er sandte uns ins Verderben.

Zweite Strophe.

Der Kränze Lust gönnte er mir
Nicht beim Gelag, nicht mir die Lust
Mächtiger Kelche, rebengefüllter,
Schmelzender Flöten lieblichen Laut nicht.
Ja, selbst des Schlummers Wonne, ich Armer, muß ich, ach, missen,
Darben muß ich der Liebe, der Liebe!
Und so liege ich hier verlassen;
Stets von strömendem Tau
Triefen die Locken. Ewig, du Arge,
Werd' ich, Troja, deiner gedenken.

Zweite Gegenstrophe.

Mein starker Hort, der feurige Held,
Vor nächt'gem Graun, mein' gute Wehr,
Wenn die Geschosse rings mich umschwirrten,
Traurig Verhängnis hat ihn betroffen;
Und mit ihm ward mir jegliche Daseinsfreude entrissen.

Wär' ich, ach, dort, wo flutenumbrandet
Aus dem Meer das waldige Berghaupt
Ragt, an dem hohen Gestad
Sunions, wo die rufende Stimme
Schon Athen, das heil'ge, begrüßet.

Exodus.

Teukros, nach ihm Agamemnon treten auf.

Teukros.

Beschleunigt hab' ich meine Rückkehr, denn ich sah,
Daß Agamemnon hierher eilt, der Heeresfürst;
Unheil, ich weiß es, drohet uns aus seinem Mund.

Agamemnon.

Du also, keck der Strafe trotzend, wagtest es,
Dich solcher Reden zu vermessen gegen uns?
Du, einer kriegsgefangnen Sklavin Bastardsohn!
Wie prahltest du erst, trügest deinen Kopf erst hoch,
Wärst einer freigebornen Mutter du entstammt!
Du Staub! Du Nichts! Der du für diesen nicht'gen Staub
Den Anwalt machst und dich verschwurst, wir wären nicht
Achaias Flottenfürsten, seine Feldherrn nicht
Und deine. Unabhängig und sein eigner Fürst
Zog Aias aus. Das bietest, Sklav', du deinem Herrn!?
Was hätte Aias je vor mir voraus gehabt?
Hat außer ihm Achaia keine Helden mehr?
Uns zum Verdrusse hätten den Argivern wir
Den Wettkampf um Achilleus' Waffen angesagt,
Wenn uns ein Teukros überall verlästern darf;
Wenn ihr euch nie in eure Niederlage fügt,
Nie bei dem Spruch euch, den der Richter Mehrzahl sprach,
Bescheidet, sondern uns mit gift'ger Schmähung stets
Offen verfolgt, oder uns hinterrücks versehrt,
Weil ihr den kürzern zoget? Traun! auf diese Art
Gewänne nun und nimmer ein Gesetz Bestand,
Wenn man den Sieger um sein gutes Recht verkürzt,
Den letzten vorzieht, an den ersten Platz ihn stellt.

Das gilt's verhüten. Denn nicht breitgewölbte Brust,
Nicht mächt'ge Schultern sind des Mannes stärkster Hort,
Zum Siege führet weise Einsicht ihn allein.
Lenkt winz'ge Geißel doch des Stiers gewalt'gen Leib
Und lehrt ihn wandeln auf der graden Bahn. Du, sieh
Dich vor! Sonst blüht dasselbe Heilkraut bald auch dir;
Wenn du dich nicht zusammennimmst, voll Uebermut
Um nicht'gen Staub, um einen Schatten ferner noch
Die Zügel deiner kecken Zunge schießen läßt.
Wirst du nie Einsicht lernen? Nie bedenken, wer
Du bist? Schaff' einen freien Mann zur Stelle mir,
Der als dein Stellvertreter deine Sache führt;
Denn unverständlich bleibt mir alles, was du sagst;
Mein Ohr mag nicht vernehmen den Barbarenlaut.

Chor.

O, daß maßvoller Einsicht euer jeder sich
Befleiß'gen wollte; Beßres wüßt' ich nicht für euch.

Teukros.

Ach, wie zerrinnt, sobald du erst gestorben bist,
Der Menschen Dank gar treulos schnell, ein flücht'ger Hauch!
Wenn dieser Mann mit keinem armen Worte mehr
Dein Andenken in Ehren hält, für den du oft
Das eigne Leben eingesetzt im Drang der Schlacht.
Das alles ist zerstoben, als ob's niemals war.
Hast über allen deinen Thorenreden du
Denn ganz vergessen, wie einst Aias, als ringsum
Vom Schanzwerk unentrinnbar ihr umschlossen, schon
Dem Tode nah war't, er allein, da alles floh,
Er euch gerettet, während feur'ge Lohe schon
Emporschlug zu den höchsten Ruderbänken, und
Gewalt'gen Sprunges über den Graben setzend schon
Hektor sich aufs Verdeck schwang? Wer hat da von euch
Das drohende Verderben abgewandt? Nicht er,
Der, sagst du, niemals sich vor dir hervorgethan?
Habt nicht ihr selbst ihm Lob gezollt ob jener That?
Und als er in den Einzelkampf mit Hektor schritt —
Er ließ sich nicht erst treiben, da das Los ihn traf,
Noch warf, daß er zerstiebe, einen feuchten Kloß
Er in den schön umwallten Helm; er wählt' ein Los,
Das vor den andern aus der Urne springen mußt' —
War er's nicht, der sich da hervorthat, und stand ich

Ihm nicht zur Seite, der Sklave, der Barbarensohn?
Was kam, Unsel'ger, dir nur in den Sinn, mich zu
Beschimpfen? Hast du denn vergessen, daß dein Ahn,
Der alte Pelops, ein Barbar aus Phrygien war?
Vergessen, daß dein Vater Atreus, o des Greuls!
Die eignen Kinder seinem Bruder vorgesetzt
Zum Mahl? Und daß von Kreta deine Mutter stammt,
Die, als er sie mit einem fremden Mann betraf,
Der Vater selbst ins Meer warf, daß den Fischen sie
Zum Fraß, den stummen, diene? Und du wagst es noch,
Mir meine Abkunft vorzuwerfen, mir, dem Sohn
Des Telamon? Der als den Preis der Tapferkeit
Zu seiner Gattin meine Mutter sich gewann,
Laomedons Erzeugte, königlichen Bluts,
Mit der Alkmenens Sohn ihn ausgezeichnet. Traun,
Unwürdig wär' ich also edlen Elternpaars,
Wollt' ich geduldig ansehn meines Bruders Schmach,
Den du trotz seines leidvollen Geschickes ohn'
Erröten selbst des Grabes zu berauben denkst.
Doch wisse, wenn du diesen Toten von dir stößt,
Stößt du uns drei auch, die wir bei ihm knien, von dir.
Denn lieber als für euch und eure Weiber will
Für meinen Bruder ich mein Leben lassen, stolz
Sein Rächer fallen, ruhmbedeckt. Darum erwäg
Es wohl, was du mir thust, fällt auf dich selbst zurück.
Wenn du mir jetzt zu nahe trittst, es kommt die Zeit,
In der du wünschst, du hättest lieber feige dich
Mir gegenüber, als zu trutzig dich gezeigt.

Odysseus tritt auf.

Chor.

Du kommst im rechten Augenblick, Odysseus, wenn
Den Knoten du zu lösen, nicht zu schürzen kommst.

Odysseus.

Was gibt's? Von fern schon hörte ich den lauten Ruf
Der Feldherrn bei des streitbarn Helden Leichnam hier.

Agamemnon.

Und müssen freches Lästerwort, Odysseus, wir
Nicht eben jetzt vernehmen hier aus Teukros' Mund?

Odysseus.

Und warum? Denn verargen kann ich's keinem, der
Mit gleicher Münze denen, die ihn schmähn, vergilt.

Agamemnon.

Die bösen Worte zog sein böses Thun ihm zu.

Odysseus.

Was that er denn, wodurch du dich geschädigt glaubst?

Agamemnon.

Nicht dulden werd' er's, sagt er, daß der Tote hier
Des Grabes darbe, ihn bestatten mir zum Trotz.

Odysseus.

Darf ich die Wahrheit reden, Agamemnon, als
Dein Freund, und doch dein Freund verbleiben, wie zuvor?

Agamemnon.

Sprich, denn ich wäre thöricht, hört' ich nicht auf dich,
Der für den besten Freund mir gilt im ganzen Heer.

Odysseus.

So hör' denn! Bei den Göttern, weigre nicht dem Held
Des Grabes Ruhe, ihm die Totenklage nicht!
Und lasse nie von deinem Grolle dich so weit
Hinreißen, Fürst, daß du das Recht mit Füßen trittst.
Mir auch galt Aias einst mein schlimmster Feind, da ich
Im Wettkampf ihm Achilleus' Waffen abgewann;
Und doch, ob er aus Herzensgrund mich gleich gehaßt,
Ich lass' ihn's nicht entgelten, schmälere ihm nicht den Ruhm,
Daß nach Achilleus ich in ihm den größten Held
Von allen sehe, die aus Argos wir den Zug
Nach Troja unternahmen. Drum thust du nicht recht,
Ihn zu beschimpfen. Frevelst du doch nicht an ihm,
Nein, an der Götter Satzung. Denn der Edle soll
Den toten Mann nicht schänden, ob er gleich sein Feind.

Agamemnon.

Was hör' ich? Teukros' Sache führst du gegen mich?

Odysseus.

Ich thu' es; denn verstummen muß der Haß im Tod.

Agamemnon.

Nicht setzen dürft' ich auf des Toten Nacken meinen Fuß?

Odysseus.

Nimm keinen unerlaubten Vorteil wahr, o Fürst!

Agamemnon.

Tugend zu üben, wird den Königen nicht leicht.

Odysseus.

Doch achten dürfen Freundesrat sie, meint er's gut.

Agamemnon.

Gehorchen seinem Herrscher, ist des Wackren Pflicht.

Odysseus.

Sei mild! Du bleibst doch König, gibst du mir gleich nach.

Agamemnon.

Bedenke, wessen Sache du so warm verfichtst.

Odysseus.

Mein Widersacher war er, doch ein edler Held.

Agamemnon.

Und Ehre magst du gönnen deinem toten Feind?

Odysseus.

Vor seiner Heldengröße wird mein Groll zunicht'.

Agamemnon.

Dein Thun verrät mir einzig deinen Wankelmut.

Odysseus.

Es wandelt Freundschaft sich gar oft in Bitterkeit.

Agamemnon.

Und lobst du, daß man solche Freunde sich erwirbt?

Odysseus.

Nicht loben kann ich allzu starren Sinnes Trotz.

Agamemnon.

Für feige muß ich gelten, folg' ich deinem Rat.

Odysseus.

Gerecht nur preisen wird dich Hellas' ganzes Volk.

Agamemnon.

Du heischst, nicht hindern soll ich, daß man ihn begräbt?

Odysseus.

Ich heisch' es; wandre nicht auch ich zu diesem Ziel?

Agamemnon.

So ist der Mensch; er sorgt doch stets nur für sich selbst.

Odysseus.

Für wen auch sorgt' ich als für mich mit beßrem Fug?

Agamemnon.

Auf deinen Namen, nicht auf meinen geht die That.

Odysseus.

Thu, wie du willst; dir bleibt der Ruhm des Edelmuts.

Agamemnon.

Eins aber muß ich dir noch sagen; dir gewährt'
Ich willig selbst noch größre Gunst. Doch Aias werd'
Ich stets ingrimmig hassen; ob auf Erden er,
Ob er im Hades weile. Thu jetzt, was du magst. (Ab.)

Chor.

Wer, trefflicher Odysseus, deinen weisen Sinn
Sich jetzt noch anzuerkennen weigert, ist ein Thor.

Odysseus (zu Teukros).

Aus freien Stücken, Teukros, komme ich zu dir,
Dein Freund zu sein, wie ich dein Feind war ehedem.
Bestatten helfen will ich diesen Toten dir,
Will teilen deine Müh' um ihn und will nichts scheun,
Was edlen Helden uns zu thun die Pflicht gebeut.

Teukros.

Edler Odysseus, rückhaltlos ertönen soll
Dein Lob aus meinem Munde, der du mich so schön
Enttäuscht. Denn du, den er am bittersten gehaßt,
Du nahmst allein dich seiner an und gabst nicht zu,
Daß, weil du lebtest, schnöde an dem toten Mann
Gefrevelt wurde, weil in ihrem blöden Wahn
Der Feldherr und mit ihm sein Bruder, o der Schmach!
Ihn unbestattet lassen wollten, bar des Grabs.
Hör' mich, o Vater, der du thronest im Olymp,
Hör', rächende Erinnys, mich, und Dike, du,
Die die Entscheidung in den Händen trägt, wie sie
Des Grabes Ehre schnöd' ihm weigerten, so laßt
In Schmach und Schande untergehn die Schändlichen!
Doch ob ich dich, des ehrwürd'gen Laertes Sproß,
Darf Hand anlegen lassen an dies Grab, das weiß
Ich nicht; ob's nicht dem Toten unerwünscht geschieht;
Wie edel sonst du gegen uns dich auch gezeigt.

Odysseus.

Gern half ich dir; doch wenn dir meine Hilfe nicht
Erwünscht kommt, geh' ich; denn ich bill'ge deinen Grund. (Ab).

Teukros.

Genug! Zu lang schon verstrich uns die Zeit
Ungenützt. Auf! eilet mit emsiger Hand
Ihr, die Gruft ihm zu höhlen, den Dreifuß zur Glut
Ihr, den hohen, zu stellen, zum heiligen Bad
Die Flammen zu schüren.
Schart ihr euch zusammen und bringt aus dem Zelt
Die prangenden Waffen des Helden herfür.
Doch du, o Sohn, die gesamte Kraft
Aufbietend, umfasse des Vaters Leib
Mit mir liebevoll und richte ihn auf.
Denn noch sprudelt des Blutes rotdunkler Quell
Aus warmen Adern empor. Auf, auf,
Wer immer sein Freund war, eilt schleunig herzu!
Zum Dienste bereit für den herrlichen Held;
Nicht herrlichern trug je die Erde.

Chor.

Wohl reich wird an Einsicht, wer vieles erschaut;
Doch der Zukunft Geheimnis, undurchdringlich dem Blick,
Vermag kein Verstand zu enträtseln.

Elektra.

Tragödie.

Prolog des Uebersetzers.

Im Staub lag Priams hohe Feste, und das Heer
Zog der Achäer stolzen Muts der Heimat zu.
Doch manchem ward zu großem Leid des Sieges Lust,
Und das im Kampf vor Trojas Mauern ihn verschont,
Das blut'ge Schicksal harrte in der Heimat sein.
Voll Zuversicht, nie kehre Agamemnon mehr,
Der Griechen Führer, vom idäischen Gefild,
Hat zuchtvergessen Klytämnestra, sein Gemahl,
Das Lager des Aegisth geteilt. Und als nun doch
Nach zehen Jahren Kunde kam von Trojas Fall
Und von des Fürsten Heimkehr, da erschlug, o Greul!
Im Bund mit ihrem Buhlen das verruchte Weib
Voll arger List den König an dem eignen Herd.
Ihn aus dem Blutbad zu erretten und in ihm
Den Rächer groß zu ziehen für des Vaters Mord,
Dem einer Tochter kindlich fromme Treu' sie stets
Bewahrte, schaffte ihren Bruder insgeheim
Elektra auf die Seite, und an sichrer Hand
Des treuen Pflegers sandte den Orestes sie
Zu Strophios, dem König, der in Phokis herrscht,
Dem alten Gastfreund Agamemnons; und bald schlang
Das Band der treusten Freundschaft um Orestes sich
Und Pylades, des edlen Phokerfürsten Sohn.
Doch als erfüllt die Zeit war, und des Gottes Mund,
Apollos, ihn belehrt hatt', wie am Mörderpaar
Den Tod er seines Vaters rächen sollte, brach,
Vom treuen Pfleger er und Pylades allein
Geleitet, zu der Heimat auf, bereit zur That.
Derweil in heißer Sehnsucht nach dem Bruder sich
Elektras Herz verzehrte, die zum Sklavendienst
In dem Palast verdammt war, drin ihr Vater einst,
Eh' Mörderhände ihn erschlugen, als Fürst geherrscht.

Personen.

Aegisthos, König von Argos und Mykenä.
Orestes, Sohn des Agamemnon und der Klytämnestra.
Der Pädagog, der Pfleger des Orestes.
Pylades, Sohn des Strophios, Freund des Orestes (stumme Person).
Klytämnestra, Witwe des Agamemnon, Gemahlin des Aegisthos.
Elektra,
Chrysothemis, } Schwestern des Orestes.
Chor mykenischer Jungfrauen.

Die Szene ist vor dem Palast des Aegisthos in Mykenä.

Prologos.

Oreſtes, Pylades und der Pädagog treten auf.

Pädagog.

Sohn Agamemnons, der vor Trojas Mauern einſt
Den Heerzug führte, wohin früh der Wunſch dich zog,
Jetzt eignen Auges iſt es dir vergönnt zu ſchaun.
Dein altes Argos, heiß erſehnt, hier liegt's, der Hain
Der Jo, die der Bremſe Stich zum Wahnſinn trieb.
Dort iſt der Platz des wolferlegenden Apoll,
Oreſt, der Wolfsplatz, und zu unſrer Linken ſteigt
Heras berühmter Tempel auf. Hier dieſes Land,
Das wiſſe, iſt Mykenä, goldnen Segens reich,
Und dies das Haus der Pelopiden, reich an Fluch,
Aus dem ich nach des Vaters Tod durch Mörderhand
Vor Zeiten von der treuen Schweſter dich empfing;
Ich trug dich fort, und rettete und zog dich auf
Zum Jüngling, daß ein Rächer du dem Vater ſeiſt.
Doch jetzt, Oreſt und Pylades, vielteurer Freund,
Gilt's ſchleunig zu beraten, was geſchehen ſoll.
Denn ſchon erglänzt des Tagsgeſtirnes heller Strahl
Und weckt zu lautem Morgenlied der Vögel Chor.
Die dunkle Nacht mit ihren Sternen ſchwand dahin.
Drum, eh' der Männer einer aus dem Haus noch tritt,
Müßt Rats ihr pflegen. Denn wir ſtehn, wo's länger nicht
Am Platz, zu zögern; Thaten heiſcht der Augenblick.

Oreſtes.

O, liebſter mir der Diener, leuchtenden Beweis
Gibſt du mir heut des treuen Sinns, den du mir hegſt.
Denn wie das edle Schlachtroß, welches greifend auch
Den Mut in dräuender Gefahr nicht ſinken läßt;
Stolz ſchnaubt es, hebt die Ohren: alſo ſpornſt auch du

Uns andre stets und bist der ersten einer selbst.
Vernimm den Plan jetzt, welchen ich mir ausgedacht,
Lausch' meiner Worte jedem mit gespanntem Ohr
Und, wo ich fehlging, leite mich die rechte Bahn.
Als ich das pyth'sche Heiligtum jüngst aufgesucht,
Daß mich der Gott belehre, wie des Vaters Tod
Durch Rache an dem Mörderpaar zu sühnen sei,
Ward dieser Spruch mir aus Apollos Mund zu teil:
Nicht wappnen soll dich schildbewehrte Macht; List soll
Allein die Hand dir führen zum gerechten Streich.
Da solches Wort uns tönte aus Orakelmund,
Geh du, sobald der rechte Augenblick sich beut,
Ins Haus hier und erforsche alles mit Bedacht,
Daß du genau uns melden kannst, was du gesehn.
Daß sie dich nicht erkennen, bürgt dein Alter mir,
Und deines Hauptes Silberschmuck wehrt dem Verdacht.
Auf ihre Fragen gibst du dich als Fremden aus
Von Phokis, und du kommst gesandt von Phanoteus;
Denn der, das weiß ich, ist ihr bester Waffenfreund.
Dann meldest du mit teurem Eide, daß Orest
Gefallen ist dem unabwendbaren Geschick,
Beim pythischen Wagenrennen aus dem rollenden
Gespann geschleudert; so bringst du dein Märchen vor.
Ich will nur, wie der Gott uns hieß, des Vaters Grab
Mit Spenden erst und mit der Locken frischem Schmuck
Gebührend ehren, gleich dann kehre ich hierher zurück
Und rüste mich mit jenem erzgetriebnen Krug,
Den ich im Buschwerk, wie dir wohl bewußt, verbarg,
Daß jenen unsrer Worte wohlerdachte List
Erwünschten Wahn vortäusche, wie mein toter Leib
Verzehrt vom Feuer und zerstäubt zu Asche sei.
Nicht soll's mich härmen, daß ich sterben muß im Wort,
Wenn ich am Leben bleibe zu ruhmvoller That.
Ein Wort, das uns Gewinn bringt, dünkt mich, ist nie schlimm.
Denn oft schon sah ich in der Worte leerem Schein
Selbst Weise sterben; aber kehrten sie zurück
Ins Leben, wurden um so höher sie geehrt.
So hoff' ich stolz auch, aus vermeinter Todesnacht
Lebend ein Stern zu strahlen, meiner Feinde Schreck.
Und nun, du Heimatserde! Götter meines Stamms!
Empfangt zu Heil und Segen mich auf meinem Weg!
Und du vor allem, väterliches Haus! denn dir

Nah' ich ein gottgesandter Rächer mich mit Fug.
O, laßt mich nicht zu schanden werden, sondern nehmt
In mir den Stifter reichbeglückten Hauses auf!
Doch jetzt genug der Worte. Drum ans Werk, o Greis,
Sei deinen Auftrag auszuführen jetzt bedacht;
Wir aber gehen; denn es drängt der Augenblick,
Der herrschend waltet über allem Menschenwerk.

Elektra (im Hause.)

O, weh mir, weh.

Pädagog.

Halt, war's mir doch, als ob ich in dem Hause dort
Der Mägde eine hätte seufzen hören, Sohn.

Orestes.

Wär' es Elektra gar, die Arme; rätst du uns,
Zu bleiben und den Jammer anzuhören? Sprich!

Pädagog.

Nein wahrlich, eh' wir nicht Apolls Gebot erfüllt,
Darf nichts geschehn; es sei der Anfang unsres Thuns.
Erst auf des Vaters Grab die Spenden; das verleiht
Zum Unternehmen uns die Kraft, verleiht den Sieg.

(Sie gehen ab.)

Elektra tritt aus dem Hause.

Elektra.

O heiliges Licht,
O Luft, die den Erdball umfängt, wie oft
Vernahmest meiner Klagen
Erguß, vernahmst den Hall du
Der Schläge, gezielt auf die blutende Brust,
Wenn zur Neige die Nacht sich, die düstre, gewandt.
Und von endloser Nächte Jammer weiß
Mir das trostlose Lager im Unglückshaus;
Wie die Klage mir schallt um des Vaters Geschick,
Des Unseligen, ach, der im fremden Land
Nicht blutigen Willkomm von Ares erwarb:
Nein, die Mutter, sie selbst und ihr Buhle, Aegisth,
Wie den Eichbaum im Wald des Holzhauers Axt,
So spalten sein Haupt sie mit blutigem Beil.
Und Klage erhebt kein anderes Weib,

O Vater, um dich,
Der so jammervoll, schmählich geendet.
Doch nimmermehr
Gebiet' ich den Zähren des bittersten Grams,
Solang von allleuchtenden Sternen
Der Strahl mir erglänzt und dies Taglicht.
Wie die Nachtigall klagt im verödeten Nest,
Will seufzend ich hier vor des Vaters Thor
Und allen vernehmbar entsenden den Ruf:
Ihr Schattengebieter im nächtigen Haus,
Hermes, Freund der Toten, du Göttin des Fluchs,
Erinnyen ihr, furchtbares Göttergeschlecht,
Die ihr schaut, wer schuldlos dem Mordbeil erlag,
Und wer heillosen Lüsten frevelnd gefrönt:
Auf! Eilet zur Hilfe, zur Rache herbei
Für des Vaters Tod!
Und mir, mir sendet den Bruder mein!
Es versagt sonst die Kraft dem einsamen Weib,
Und es sinkt die Schale des Unglücks.

Während des Gesanges zieht der Chor auf die Bühne.

Chorlied.

Erste Strophe.

Chor.

Tochter des entsetzlichsten Weibs,
Soll, Elektra, fließen dir stets
Unersättlich des Grams schmelzende Zähre?
Weil der Erzeugerin einstens, der tückischen,
Ruchloser List Agamemnon ein Opfer fiel
Und dem Verrat der gottlosen Hand; o daß, der es that,
Verdürb', wenn dieser Wunsch nicht frevelt!

Elektra.

Töchter vom edelsten Stamm,
Tröstenden Zuspruchs voll naht meinem Leide ihr,
Dankbar seh' ich das ein, anerkenne es;
Aber wie könnt' ich der Seufzer entschlagen mich,
Um den unseligen Vater des Weherufs?
Darum, die ihr Liebe um Liebe stets dankbar mir spendetet,
O, laßt mich also klagen,
Erhört mein Flehen!

Erste Gegenstrophe.

Chor.

Nie doch, wahrlich! rufet dir aus
Hades' allvereinendem Port
Den Erzeuger zurück flehende Klage.
Aber erlaubtes Maß bis zum Ueberschwang
Steigernd, verzehrst du in fruchtlosem Grame dich.
So naht sich lösend Linderung nie dem bittern Leid;
Zu viel, zu viel hängst du dem Harm nach.

Elektra.

Thorensinn hegt, wer im Herz
Leidvollen Tods der Erzeuger vergäße je;
Mir hat's die klagende Nachtigall angethan,
Sie, deren Sehnsuchtsruf Itys stets, Itys schallt,
Schüchterne Botin des Lenzes von Zeus gesandt.
Dich auch, Göttin, Niobe, leidvolle Dulderin, preis' ich dich,
Strömt doch in felsiger Gruft stets
Der Zähren Flut dir.

Zweite Strophe.

Chor.

Nicht dich allein, o Schwester,
Erkor zum Opfer sich Leid,
Dem stets du dich vor allen andern hingibst,
Die drinnen dir als Nahverwandte leben.
Denk' an Chrysothemis doch, an Iphianassa, die Schwestern,
Und ihn, der heimatfern sich härmt
Und glücklich doch, der Jüngling,
Den noch dereinst Mykenens
Herrliche Gaue, den Edlen, begrüßen, wenn,
Von Kronions Huld geleitet, naht Orestes.

Elektra.

Nur sein voll verzehrender Sehnsucht harrend, wall' ich
Verlassen einsam; kinderlos und ehlos.
Unter unendlichem Drucke des Mißgeschicks
Quillt mir die Zähre stets, er doch vergaß es längst,
Was meiner That er, was meinem Worte dankt.
Wann kam mir Botschaft von ihm, die nicht trügrisch war?
Stets fühlt er Sehnsucht; nie
Doch treibt die Sehnsucht ihn zur Heimat.

Zweite Gegenstrophe.

Chor.

Faß Mut, faß Mut, o Schwester!
Noch herrschet hoch in Himmelshöhn
Allsehend, allgewaltig Zeus Kronion.
Auf ihn wirf deines Grolles Schmerzensbürde,
Zürn' unversöhnlich dem Feind, doch wahre das Maß auch im Zorne!
Und trau' dem mächt'gen Gott der Zeit!
Nicht ewig weilt an Krissas
Stierweidendem Gestade
Deiner der Sohn Agamemnons uneingedenk,
Nie vergißt der Gott, der rächend herrscht im Hades.

Elektra.

Doch schon zerrann die größere Zahl mir meiner Jahre,
Und Hoffnung log stets; länger nicht ertrag' ich's.
Denn von den Eltern verlassen, verzehr' ich mich,
Keines geliebten Manns Sorge beschützet mich,
Nein, eine Sklavin, entwürdigt, verachtet, muß
In den Gemächern des Vaters ich Magddienst thun
In unscheinbarem Kleid
Und stehn umher an leeren Tischen.

Dritte Strophe.

Chor.

Wehruf scholl bei der Rückkehr,
Wehruf vom Ahnenlager scholl,
Als das erzne Doppelbeil jetzt
Ihm die Brust mit Todesstreich traf.
Die List half mit Rat der Lust zur That,
Und ein Graunbild entsprang aus dem grausigen Bund.
War es nun ein Gott, war von sterblichem Stamm,
Der die That vollbracht hat.

Elektra.

O Tag, der in der Brüder Reihn
Vor allen mir verhaßt kam!
O Nacht, und du des Schauermahls
Sprachloses Graun!
Da meinen Vater der Tod,
Schmachvoller Tod traf von Händen, zum Mord gesellt.

Deren Verrat das Leben mir
Raubete, mich vernichtete.
Daß ihnen drob vom olymp'schen Zeus
Bittere Büßung beschieden sei;
Jegliche Freude am Dasein, sie fliehe auf
Ewig solcher That Vollbringer.

Dritte Gegenstrophe.

Chor.

Halt, mäß'ge deine Rede,
Vergißt du, wie du einst gelebt,
Eh' dich eigne Schuld dem Jammer,
In dem jetzt du seufzst, anheimgab?
Denn du häufteſt dir selbst deiner Leiden Maß,
Und endlosen Hader schuf stets dir aufs neu'
Dein verbittert Gemüt; doch dem Mächtigen darfst
Rechtend nie du nahn dich.

Elektra.

Die Not trieb mich dazu, die Not,
Ich weiß, wie schwer ich grolle.
Doch setz' in meiner Not kein Ziel
Der Klag' ich, bis
Mir einst das Ziel setzt der Tod.
Ihr, meine edlen Gespielen, euch frage ich:
Wie möchte ein Einsicht'ger wohl
Trostvolles Wort mir spenden noch.
Sparet, erspart drum den Zuspruch mir,
Wird ja doch Linderung nie meinem Leid.
Nimmer aufatmend vom Drucke des Mißgeschicks
Weine ich unzähl'ge Zähren.

Abgesang.

Chor.

Wohlmeinend red' ich zu dir,
Wie eine treue Mutter!
Nicht häufe Not auf Not dir.

Elektra.

Kennet mein Elend denn Maß oder Ziel, sag' an!
Darf in der Pflicht gegen die Toten ich säumig sein?
Wer thäte je der Menschen so?

Nach seinem Lobe geiz' ich nicht.
Und nie, wird mir ein Glück zu teil,
Will ich in Ruhe genießen sein,
Vergäß' des Vaters ich, hemmte die
Schwinge des Jammerrufs.
Denn wenn im Erdenschoß, ein Nichts, ruhet der
Tote, ungerächt;
Wenn die Mörder nicht
Büßen müssen den Mord, o dann
Fahr wohl, o Scham!
Fahr wohl, vor Göttern fromme Ehrfurcht!

Erstes Epeisodion.

Chor.

Mich treibt zu dir, o Schwester, Sorge um dein Wohl
Und um mein eignes; doch wenn dir mein Wort mißfällt,
So unterordne ich mich gern, und geb' dir nach.

Elektra.

Erröten müßt' ich, edle Frauen, dächtet ihr,
Daß ich des Jammers nimmer mich ersätt'gen kann.
Und doch, mich zwingt zu solchem Thun die Not; darum
Uebt Nachsicht. Denn wie trüg' ein Weib von edler Art
Wohl thränenlos den Anblick angestammten Leids,
Das fort und fort, alltäglich und allnächtlich, ich
Nur neue Blüten treiben, nie hinwelken seh'?
Trat nicht zuerst, die mich gebar, die Mutter mir
Aufs feindlichste entgegen? Muß ich nicht sodann
Gemeinschaft halten in dem eigenen Palast
Des Vaters Mördern, nicht gehorchen ihrem Machtgebot?
Genießen nicht und darben, wie's jenen beliebt?
Und soll ich mich wohl meiner Tage freun, sagt an,
Wenn auf dem väterlichen Throne ich Aegisth
Sich brüsten sehn muß, angethan mit dem Gewand
Des Vaters; sehn muß, wie den Göttern Spenden er
Am selben Herd gießt, wo er jenen einst erschlug?
Und endlich, um zu krönen ihren Frevelmut,
Sehn muß, wie, ach, des Vaters Bett der Mörder teilt
Mit der zuchtlosen Mutter, wenn ich Mutter noch
Die nennen darf, die frech mit jenem Umgang pflegt?
Ja, so weit trieb sie's, daß dem eklen Buhlen sie
Im Arm ruht, ungeschreckt von der Erinnyen Zorn.
Ja, wie aus Schadenfreude ob der That hat sie
Gerade jenen Tag herausgesucht, an dem
Sie meinen Vater tötete mit arger List.
Da ordnet sie Festreigentanz so Mond für Mond

Und bringt des Hauses schirmenden Göttern Opfer dar.
Doch ich, ich Arme, flücht' mich in mein Kämmerlein
Bei solchem Anblick, und in Thränen aufgelöst
Beseufz' ich das unselige Erinnerungsmahl
Des Vaters, wie sie's nennen, ganz im stillen; ach,
Ausweinen darf ich mich ja nicht nach Herzenslust.
Denn sie, die ihrer edlen Art so gern sich rühmt,
Fährt gleich mit bösen Worten scheltend auf mich ein:
Du gottverhaßtes Scheusal, starb denn dir allein
Der Vater, trägt der Sterblichen sonst keiner Leid?
Stirb und verdirb, und mög' in deinem Jammer nie
Dir Rettung kommen von den Unterirdischen!
So schwillt der Kamm ihr. Außer wenn ihr Kunde wird,
Orestes kehre wieder, wütend naht sie dann
Und schreit mich an: Wem dank' ich anders das als dir?
Ist das nicht dein Werk? die du einstens den Orest
Unter den Händen mir geraubt und fortgeschafft?
Doch teuer wirst du's büßen mir, das wisse nur!
So geifert sie, und gleichgesinnt tritt zu ihr hin,
Und hetzt sie noch ihr würdiger Erkorener,
Der Ausbund, der, von Feigheit und Erbärmlichkeit,
Der mit den Weibern sich verbündet zu der Schlacht.
Und ich, die Aermste, in steter Sehnsucht, daß Orest
Heimkehrend diesen Jammer ende, verzehr' ich mich.
Denn ewig säumend hat er jede Hoffnung mir,
Die mir das Jetzt und die das Einst mir bot, geraubt.
Vor solchem Elend, Schwestern, flieht der fromme Sinn,
Die weise Mäß'gung; denn unwiderstehlich treibt,
Auf schlimme Abwehr uns zu sinnen, schlimme Not.

Chor.

Sag', ist Aegisthos in der Nähe, da so frei
Du zu uns redest, oder ist er fern vom Haus?

Elektra.

Das letztre. Denk' nicht, wär' er nah, ich dürfte frei
Mich so ergehen; auf dem Felde weilet er.

Chor.

Dann fasse wohl auch ich ein Herz mir, ohne Furcht
Zwiesprach mit dir zu pflegen, wenn's sich so verhält.

Elektra.

Es ist so; darum frage nur, was dir gefällt.

Chor.

So höre: Was für Kunde ward vom Bruder dir?
Ob bald er kommt, ob er noch säumt, erführ' ich gern.

Elektra.

Er sagt' es wohl, doch was er sagt, er führt's nicht aus.

Chor.

Der Mann, der Großes unternimmt, läßt gern sich Zeit.

Elektra.

Ich ließ mir nicht Zeit, als es ihn zu retten galt.

Chor.

Getrost! Ein Edler ist er, hilft den Freunden gern.

Elektra.

Ich muß es glauben, denn mein Leben steht darauf.

Chor.

Kein Wort jetzt weiter! denn von Haus her, seh' ich, naht
Sich uns Chrysothemis, deine Schwester, die mit dir
Derselben Eltern Bund entsprungen, und sie trägt
Grabspenden, wie man sie den Toten pflegt zu weihn.

Chrysothemis tritt auf.

Chrysothemis.

O Schwester! was erhebst du, vor das Eingangsthor
Des Vorhofs tretend, wieder deinen Klageruf?
Hat dich Erfahrung langer Jahre nicht gelehrt,
Nicht zwecklos so zu nähren ohnmächtigen Groll?
Zwar müßt' ich lügen, sagt' ich, daß ich unsre Not
Nicht schmerzlich auch empfinde; und wär' mein die Macht,
Bald lernten jene, wie ich gegen sie gesinnt.
Doch zieh' im Unglück ich die Segel ein, und flieh',
Wo zu feindsel'ger That die Kraft fehlt, auch den Schein.
Und also, Schwester, wünscht' ich wohl, thätest auch du.
Zwar weiß ich, nicht auf meiner Seite steht das Recht;
Du hast's erwählt; allein wenn frei ich leben will,
Muß hören ich der Herren Wort, was es auch sei.

Elektra.

Entartete, die deines toten Vaters du,
Der dich gezeugt, vergissest, und zur Mutter hältst!
Von ihr nur hast du alle die Ermahnungen,

Die du mir gabst, nicht aus dir selbst sind sie geschöpft.
Schelt' ich dich Thörin oder Frevlerin, die du
Bedachtlos handelst, oder die Deinen mit Bedacht
Vergissest? Wäre dein die Macht, so sagst du selbst,
Du thätest bald, wie sehr du jene hassest, kund.
Doch mir, die an des Vaters Rache alles setzt,
Hilfst du zum Werk nicht, hältst mich noch davon zurück.
Mehrst du nicht so mit deiner Feigheit unsre Not?
Denn lehr' mich, oder werde du von mir belehrt,
Was ich gewänne, stellt' ich meine Klagen ein?
Leb' ich nicht? Aermlich freilich; doch genügt es mir.
Jenen ein Dorn im Auge, ehr' den Toten ich
Im Grabe noch, wenn Ehre dort noch dankenswert.
Du redest stets von deinem Haß; doch bleibt's beim Wort,
Und in der That hausst friedlich mit den Mördern du.
Ich, wahrlich! nie, und würden mein die Gaben all',
In deren Schmuck du da so üppig prunkst; nein, nie
Gäb' ich mich jenen unterthan! Mag dir der Tisch
Stets reich gedeckt sein, schwelge du im Ueberfluß!
Der Stolz, vor jenen nicht zu weichen, sei allein
Mir Speise; nicht verlangt es mich nach deinem Glanz.
Und wärst du weise, thätest du wie ich. Es liegt
An dir, man nennte dich des besten Vaters Kind:
Folg' du der Mutter, Schmach erwirbt es dir, daß du
Im Grab den Vater und die Deinen schnöd verrätst.

Chor.

O, bei den Göttern! hadert nicht. Ersprießlich ist,
Was euer jede sprach; wenn nur die eine auch
Der andern Wort verstehen und beherz'gen will.

Chrysothemis.

Ich, o ihr Frauen, bin an ihre Reden schon
Gewöhnt, und hätte weiter wohl auch nichts gesagt,
Hätt' Kund' ich nicht von schwerem Leid, das jener droht,
Und das ein Ziel bald ihren ew'gen Klagen setzt.

Elektra.

Laß hören das Entsetzliche; wenn Schlimmres du
Als meine jetz'ge Lage nennst, so geb' ich nach.

Chrysothemis.

Was ich erfuhr, das soll dir unverhohlen sein:
Sie wollen, wenn du nicht von deinen Klagen läßt,

An einen Ort dich senden, wo der Sonne Licht
Du nie mehr schaust. In felsgehöhlter Kammer dort
Magst fern der Heimat singen du dein Unglückslied.
Drum nimm Vernunft an, daß du mich nicht hinterher
Im Unglück schiltst. Noch ist, dich zu besinnen, Zeit.

Elektra.

Das also ist's, was sie beschlossen, mir zu thun?

Chrysothemis.

Gewiß, sobald Aegisthos nur nach Hause kommt.

Elektra.

Nun denn, so wünsch' ich, schleunig kehrte er zurück.

Chrysothemis.

Welch Unheilswort, Verwegene, entfuhr dir da?

Elektra.

Er komme nur, wenn solches seine Absicht ist.

Chrysothemis.

Daß du das Namenlose duldest? Rasest du?

Elektra.

Daß ich von euch zur fernsten Ferne fliehen mag.

Chrysothemis.

Und was du hier im Stich läßt, das bedenkst du nicht?

Elektra.

O, herrlich, wunderherrlich leb' ich jetzt fürwahr!

Chrysothemis.

Du könntest's, wüßtest du nur, wie man Einsicht übt.

Elektra.

O, lehr' mich nicht, wie man den Freunden Treue bricht.

Chrysothemis.

Nicht doch, gehorchen lehr' ich dich den Mächt'gen nur.

Elektra.

So schmiege dich voll Demut; meine Art ist's nicht.

Chrysothemis.

Doch gut ist's, bringt uns Unbedacht zu Falle nicht.

Elektra.

Gern fall' ich, muß es sein, des Vaters Rächerin.

Chrysothemis.

Des Rächeramts entbände dich der Vater gern.

Elektra.

Mir solchen Rat zu preisen, zeugt von niedrem Sinn.

Chrysothemis.

So folgst du nicht, willst nicht beraten sein von mir?

Elektra.

Nein, nimmer, mög' ich nie so sinnverlassen sein.

Chrysothemis.

So geh' ich denn, wohin man mich des Wegs gesandt.

Elektra.

Wohin, wohin? Wem bringst dies Totenopfer du?

Chrysothemis.

Die Mutter schickt den Weihguß auf des Vaters Grab.

Elektra.

Was sagst du? Ihm, der weit vor allen ihr verhaßt?

Chrysothemis.

Den ihre Hand erschlagen! Denn das meinst du doch?

Elektra.

Wer von den Freunden riet ihr das? Wem schien das gut?

Chrysothemis.

Ein nächt'ges Schreckbild, will mich dünken, gab's ihr ein.

Elektra.

O heim'sche Götter! Jetzt erweist euch huldreich mir!

Chrysothemis.

So schöpfest du aus ihrem Schrecken neuen Mut?

Elektra.

Wenn du mir das Gesicht berichtest, sagt' ich's wohl.

Chrysothemis.

Nur wenig ward mir, es dir mitzuteilen, kund.

Elektra.

Sag's immerhin; erniedrigt oft und oft erhöht
Ward mancher schon durch eines kleinen Wortes Macht.

Chrysothemis.

Die Rede geht, deinen und meinen Vater auch
Hab' sie gesehen, wie, dem Grab entstiegen, er
Zum andernmal ihr nahte und den Herrscherstab,
Den einstens er geführt, doch jetzt Aegisth, ergriff
Und ihn am Herd aufpflanzte. Aber aus dem Stab
Sproßte hervor ein blüh'nder Schoß, der weit und breit
Das ganze Land Mykenens überschattete.
So hörte ich von einem, der zugegen war,
Als Helios sie den Traum gemeldet, den Bericht.
Und weiter ist mir nichts hiervon bekannt, als daß,
Geschreckt von diesem Traumbild, sie mich hergesandt.
Bei unsern Heimatgöttern nun beschwör' ich dich,
O, hör' auf mich, daß du nicht fällst aus Unbedacht;
Denn Unglück droht dir, stößest du mich jetzt zurück.

Elektra.

Hör', Schwester, von dem, was du da in Händen trägst,
Legst du nichts auf des Vaters Grab. Es ziemt sich nicht,
Und nicht erlaubt ist's, Grabschmuck vom verhaßten Weib
Zu streun dem Vater und zu spenden Weiheguß.
Nein, streu's in alle Winde, oder birg es tief
Im Grund der Erde, wo des Vaters Ruhestatt
Es nimmermehr erreichen mag. Da bleib' es ihr,
Wenn sie einst stirbt, ein kostbar Kleinod aufbewahrt.
Traun, nimmer, wär' die Zuchtvergessenste sie nicht
Ihres Geschlechtes, die verhaßten Spenden da,
Nie weihte ihm sie, der von ihrer Hand einst fiel.
Erwäg doch, glaubst du, daß im Grab den Toten dort
Geneigt die Gabe stimmen wird für sie, die einst
Schmachvoll wie einen Feind ihn tötete und ihn
Verstümmelte und dann das mordbefleckte Beil
An seinem Haupte reinigte? Und willst du denn,
Die Gaben weihend, sie entsühnen von dem Mord?
Das sei dir fern! Wirf von dir, was du trägst, und nimm,
Vom Haupt dir schneidend, Spitzen deines Haargelocks,
Und auch von mir, der Armen; wenig ach, und doch
Mein ganzer Reichtum; gib dies ungesalbte Haar
Und hier den Gürtel, den kein Zierat schmückt, gib ihm.

Und niederknieend flehe, daß aus seinem Grab
Huldvoll er nahe, gegen unsern Feind ein Hort.
Und daß sein Sohn Orest mit überlegner Macht,
Der Lebende, auf der Feinde Nacken setz' den Fuß!
Auf daß in Zukunft reicherer Spenden Fülle wir
Ihm weihen mögen, als jetzt unsre Hand ihm beut.
Gewiß, mein' ich, gewißlich liegt auch ihm daran,
Zu senden ihr solch unheildrohend Traumgesicht.
Thu es, o Schwester, leiste diesen Dienst! Du hilfst
Dir selbst und mir und ihm, der uns der Teuerste
Von allen, unserm Vater, der im Hades weilt.

Chor.

Gar frommer Sinn spricht aus der Jungfrau Wort; doch du,
O Teure, willst du weise sein, so folgst du ihr.

Chrysothemis.

Ich will's. Denn wo das Recht gesprochen, da besteht
Der Hader nicht; nein, schleunig rüsten gilt's die That.
Doch wenn ich jetzo wage solches Werk, o, seid
Verschwiegen, ich beschwöre bei den Göttern euch.
Denn wenn der Mutter Kunde wird, besorge ich,
Daß mir mein Wagstück bittre Frucht noch tragen mag. (Ab.)

Chorlied.

Strophe.

Täuscht mein Seheraug' nicht gaukelnder Trug, und
Schweift mein Geist nicht auf irrer Bahn,
Dann naht, traumverkündet,
Schon Dike, in den Händen siegreiche Macht des Rechts.
Ja, Tochter, ja, länger nicht mehr säumet sie,
Und neuer Mut beseelt mich,
Da mir das Ohr von Träumen
Kunde traf mit süßem Hauch.
Denn stets ist eingedenk, der dich gezeugt, der Griechenfürst,
Es denkt das doppelschneid'ge auch von Erz, das alte Beil
Noch, wie es, o ewig schnöde Schmach! zu Tod ihn traf.

Gegenstrophe.

Die vielhändige, vielfüßige, sie auch
Naht aus grausigem Hinterhalt
Erznen Gangs, die Erinnys.

Denn in des blutbesudelten Bundes wilder Lust,
Ohn' Zucht und Scheu, frevelnd schwelgten jene zwei.
Des heg' ich sichre Hoffnung,
Nicht wird, fürwahr! zu schanden
Jenes Wundertraumgesicht,
Für uns nicht und die zu uns stehn; denn wie enträtselt' wohl
Aus grausem Traum, aus Götterwort ein Mensch die Zukunft noch,
Wenn dieses Gesicht der Nacht als treu sich nicht bewährt.

Abgesang.

O, weiland du des Pelops
Mühsel'ge Wagenwettfahrt,
Wie kamst du unheilbringend
Diesem Land!
Denn seit im Grund des Meeres
Myrtilos ward gebettet,
Aus goldnem Wagensitze
Schmachvoll der Mitleidwerte
Zur Tiefe jäh geschleudert,
Wich der Fluch
Von diesem Haus nicht mehr, drauf
Schwer ein drückendes Schicksal lastet.

Zweites Epeisodion.

Klytämnestra (aus dem Palast).

Ha, losgelassen wieder, scheint's, ergehst du dich;
Man sieht, fern weilt, der dich im Zaume hielt, Aegisth,
Daß du, dem Haus entwichen, nicht die Deinen schmähst.
Doch jetzt, da er abwesend, kümmerst du dich nicht
Um mich. Und doch hast oft du schon vor vielen mich
Verschrien, daß übermütig ich über Gebühr
Hier herrsche, vergewaltigend dich und was dein.
Doch kenn' ich keinen Uebermut und schmähe dich
Nur, weil von dir ich Schmähung häufig hören muß.
Den Vater — darauf kommst du stets zurück — ihn soll

Ich dir getötet haben. Ich? Nun wohl, ich weiß,
Ich that's; nicht kommt mir, es zu leugnen, in den Sinn.
Doch fiel der Dike er ein Opfer, nicht nur mir;
Zu ihr zu stehn, war deine Pflicht, wärst weise du.
Denn dieser Vater, den du fort und fort beklagst,
Der einz'ge war der Griechen er, der's duldete,
Daß deine Schwester man geopfert; ob er gleich
Sie zeugend nicht den Schmerz litt, den gebärend ich.
Sei's, wie es sei. Doch sage mir, weshalb und wem
Zulieb er sie geopfert? Den Griechen vielleicht?
Wie hatten sie, mein Kind zu töten, wohl das Recht?
Doch wenn er für den Bruder sie, für Menelaus,
Getötet, durfte er das ungestraft mir thun?
War zweier Kinder Vater jener nicht, die doch
Mit besserm Fug als meins gestorben wären, da
Für ihre Eltern einzig nur der Zug geschah?
Oder gelüstete's den Hades etwa mehr
Nach meines Kindes, als nach jener Totenschmaus?
Oder entschlug der Unmensch jeder Regung sich
Für meine Kinder, hegte für des Bruders sie?
So handelte ein pflichtvergeßner Thor vielleicht
In seinem Wahn, doch nie ein Vater. Freilich du
Läßt das nicht gelten. Aber wär' ihr Redens Macht,
Bezeugen könnte es die Tote noch im Grab.
Drum ficht auch keine Reue über das, was ich
Gethan, mich an. Doch zeihst du mich des Frevelsinns,
So lern' erst selbst, was recht ist, eh' du andre schmähst.

Elektra.

Jetzt wirst du doch nicht auch behaupten, daß, zuerst
Dich kränkend, ich so Bittres dann von dir gehört?
Doch läßt du mich gewähren, stell' den Sachverhalt
Für Vater ich und Schwester in das rechte Licht.

Klytämnestra.

Gewiß gestatt' ich's. Hübst du deine Rede stets
So an, empfänd' ich, dich zu hören, nie Verdruß.

Elektra.

So red' ich denn. Den Mord des Vaters gibst du zu;
Wo gäb' es eine größre Schandthat wohl als die,
Ob's nun mit Fug geschah, ob nicht? Doch sag' ich dir,
Daß du ihn nicht mit Recht getötet, nein, verführt

Vom list'gen Wort des Buben, dem du dich ergabst.
Frag' nur die Jägrin Artemis, wer's verschuldete,
Daß sie die Winde all' bei Aulis hielt zurück?
Doch ziemt die Frage an die Göttin nicht; drum hör's
Von mir. Als einst mein Vater, wie mir Kunde ward,
Sich in der Göttin Hain ergötzte, scheuchte da
Er einen Hirsch auf, schön gesprenkelt und gehörnt,
Erlegt ihn, läßt ruhmredig gar ein prahlend Wort
Noch fallen. Drob der Leto Tochter zornentbrannt
Der Griechen Heer zurückhielt, bis zur Sühne und als
Ersatz des Wilds der Vater opferte sein Kind.
So wurde sie geopfert; andre Lösung gab's
Fürs Heer nicht; sei's zur Heimat, sei's nach Ilion.
Dem harten Zwange weichend opfert' er sein Kind
Nach langem Sträuben, nicht dem Menelaus zulieb.
Doch hätt' er selbst, jetzt rede ich in deinem Sinn,
Zum Nutz für jenen es gethan, mußt' er deshalb
Von deinen Händen fallen? Nach welchem Gesetz?
Hab' acht, wenn solche Satzung für die Menschen du
Aufstellst, daß du dir selbst nicht Reue schaffst und Leid.
Denn wenn wir Mord mit Mord vergelten wollten, du
Stürbst dann zuerst, verführe man mit dir nach Recht.
Doch, o, des leeren Vorwands, der dir dienen muß.
Laß mich doch hören, wie rechtfertigst du damit
Den schmachbefleckten Wandel, drin du dir gefällst?
Die du das Lager mit dem Mann der Blutschuld teilst,
Dem einstens meinen Vater du erschlagen halfst,
Und Kinder mit ihm zeugtest, doch aus keuscher Eh'
Die echtentstammten Sprößlinge verstoßen hast.
Wie sollt' ich solches loben? Oder gilt dir gar
Auch dies als Rache noch für deiner Tochter Tod?
Dann doppelt Schmach dir! Nimmer für die Tochter selbst
Vollzieht verhaßten Ehebund ein würdig Weib.
Doch nicht einmal ins Herz dir reden darf ich. Gleich
Sonst geht der Mund dir über, wie die Mutter wir
Verlästern. Doch ich sollte denken, daß du uns
Die Mutter minder als die Herrin fühlen läßt.
Zeug' ist mein traurig Leben, das endlose Leid,
Das ich von dir und deinem Buhlen dulden muß;
Weil fern der Bruder, deiner Hand mit Müh' und Not
Entronnen, sich in bitterm Gram verzehrt, Orest.
Oft hast du mich beschuldigt, daß zum Rächer dir

Ich ihn erzogen. Wahrlich, hätt' ich es gekonnt,
Ich hätt's gethan. Das wisse nur, und dafür nun
Verschreie mich bei allen, wie du willst, als keck,
Als frech von Zunge, als entblößt von aller Scham.
Denn zeige ich bewandert mich in solchem Thun,
So mach' ich Schande mindestens nicht deiner Art.

Chor.

Vom feur'gen Eifer hingerissen ihres Zorns,
Erwägt sie nicht, ob ihr das Recht zur Seite steht.

Klytämnestra.

Darum gebührt ihr keine Rücksicht auch von mir,
Die so die eigne Mutter überhäuft mit Hohn
Trotz ihrer jungen Jahre. Siehst du nicht, wie sie
Alles und jedes sich erdreistet ohne Scheu?

Elektra.

So wisse, wohl empfinde ich darüber Scham,
Scheint's dir auch nicht so; denn unschicklich ist und mein
Unwürdig mein Gebaren, ich empfind' es wohl.
Doch deine Feindschaft und das Leid, das ich von dir
Muß tragen, zwingt gewaltsam mich zu solchem Thun.
Schmach üben lernt, wer Schmach erdulden lernen muß.

Klytämnestra.

Schamlose Brut, die Nachsicht, die in Wort und That
Ich übte, löst die kecke Zunge dir zu frei!

Elektra.

Nicht mich, nur dich trifft dieser Vorwurf; dein ja ist
Die That, und es gesellt der That die Rede sich.

Klytämnestra.

Nein, bei der Herrin Artemis! Verdienten Lohn
Empfängst du deiner Frechheit, kehrt erst heim Aegisth.

Elektra.

Siehst du, dich übermannt der Zorn; du stellst das Wort
Mir frei, doch mangelt dir zum Hören die Geduld.

Klytämnestra.

Stört mich dein heilloses Geschrei beim Opfern selbst,
Nachdem ich alles frei zu sagen dir erlaubt?

Elektra.

Nicht doch, ich wünsch' es, opfre nur; doch schmähe nicht
Mehr meine Zunge, denn kein Wort entschlüpft ihr mehr.

Klytämnestra (zu einer der Dienerinnen).

So reiche denn die Nächste mir die Früchte dar,
Als Opfer bring' ich flehend sie dem Herrschergott,
Daß er die Brust mir löse von dem nächt'gen Graun!
Erhöre, o heilwaltender Apoll, das Wort,
Das dich versteckt nur anruft. Denn ich rede nicht
Vor Freunden; ratsam ist es nicht, den Schleier ganz
Zu lüften, weil mir jene in der Nähe weilt.
Daß nicht gehässig tausendstimm'gen Rufes sie
Ein leer Gerücht aussprenge durch die ganze Stadt.
Darum erhöre so mich, wie ich reden muß!
Des doppeldeut'gen Traums Erscheinung, die ich jüngst
Zur Nachtzeit sah, verleih, o waltender Apoll,
Daß sie, zum Heile mir erschienen, sich erfüllt,
Doch daß, feindselig, auf den Feind zurück sie fällt.
Nicht dulde, daß des Reichtums ich, der jetzt mich freut,
Muß darben durch die Ränke Uebelwollender.
Stets fließe mir das Leben ungetrübt, indes
Des Hauses der Atriden und des Herrscherstabs
Ich walte, holder Tage mich erfreuend und
Des Umgangs froh der Freunde und der Kinder, die
Unholden Sinns mir bittres Leid nicht zugefügt.
O neige gnädig meinem Flehn dein Ohr, Apoll,
Die Wünsche all' uns führend zum ersehnten Ziel.
Und was ich sonst in still verschwiegner Brust noch barg,
Dir muß es kund und offenbar sein, dir, dem Gott;
Allwissenheit geziemt sich für den Sohn des Zeus.

Pädagog tritt auf.

Pädagog.

Ihr fremden Frauen, wie erführ' ich wohl gewiß,
Ob dieses hier das Haus Aegisths, des Herrschers, ist?

Chor.

Dies ist das Haus, o Fremdling; richtig trafst du es.

Pädagog.

Und treff' ich's auch, wenn ich in dieser sein Gemahl
Zu sehn vermute? Königlich erscheint sie mir.

Chor.

Nicht, wahrlich! irrst du, ja, sie ist's, die Königin.

Pädagog.

Heil dir, o Fürstin! mit erwünschter Kunde nah'
Ich dir von Freundesseite, dir und auch Aegisth.

Klytämnestra.

Zu guter Stunde sprachst du so; zunächst jedoch
Berichte mich, wer dich der Sterblichen gesandt.

Pädagog.

Phanoteus, der Phoker, kündet euch ein großes Wort!

Klytämnestra.

Laß hören, sprich, o Fremdling; denn gewiß, da dich
Der Freund entsandte, bringst du auch Erfreuliches.

Pädagog.

Tot ist Orestes; sag' ich's denn mit kurzem Wort.

Elektra.

Weh mir, der Armen, weh, ich überleb' es nicht!

Klytämnestra.

Was sagtest du, o Fremdling? Merk' auf die da nicht.

Pädagog.

Orestes ist gestorben, sagt' ich, sag's nochmal.

Elektra.

Der Jammer überwältigt mich, ich bin dahin!

Klytämnestra.

Sorg' du für dich. Du aber, Fremdling, künde mir
Wahrheitsgetreu jetzt, wie den Tod Orestes fand.

Pädagog.

Dahin geht ja mein Auftrag; nichts verhehl' ich dir.
Der Wunsch, die delph'schen Preise zu erringen, trieb
Ihn zu dem Kampfspiel, dessen Glanz der Griechen Stolz.
Und als er nun der Stimme lauten Schall vernahm
Des Herolds, der den ersten Wettlauf ausrief, trat
Er strahlend in die Rennbahn, und es staunt' das Volk.
Und pfeilschnell sie durchmessend mit beschwingtem Fuß,
Trug er des Preises hohen Siegesruhm davon.

Doch kann in wenig Worten ich die Thaten nicht,
Die vielen, melden, die gewalt'gen dieses Manns.
Nur eins vernimm. Gekrönt mit vollem Siegespreis
In jedem Wettlauf, den die Ordner eingesetzt,
Wird er gefeiert unter Nennung seines Stamms
Und seines Namens, als Orest, Agamemnons Sohn,
Um den sich einstens Hellas' glorreich Heer geschart.
Ein schöner Anfang. Doch wen zu verderben sinnt
Ein Gott, und wär's der Stärkste, der entrinnt ihm nicht.
Am nächsten Morgen, als beim ersten Sonnenstrahl
Schnellfüß'ger Wettlauf von den Rossen anhub, da
Betrat mit vielen Wagenlenkern er die Bahn,
Darunter ein Achäer, ein Spartaner, zwei
Aus Libyen, kund'ge Lenker ihres Viergespanns,
Auf sie als fünfter mit thessal'schen Pferden folgt
Orest; mit braunen Rossen aus Aetolien kam
Der sechst'; entsandt den siebenten hat Magnesia;
Aus Aenia führt ein weiß Gespann der achte her,
Der neunte aus Athen, der gottgebauten, zog,
Der zehnte endlich, ein Böotier, schließt den Reihn.
Und in der Ordnung, wie sie nach der Lose Fall
Des Kampfes Richter aufgestellt, so stürmen sie
Beim Schall der Erzdrommete hin. Ihr Zuruf spornt
Die Pferde an, und ungeduldig schwingt die Hand
Die Geißel. Vom Getös' der rasselnden Wagen dröhnt
Die ganze Bahn, und hoch in Wolken wirbelt auf
Der Staub. So jagen sie zum Knäul geballt dahin,
Den Sporn nicht schonend; denn voraus den andern gilt's,
Die Achse zu treiben und das schnaubende Gespann.
Rings um der Lenker Rücken, um die Räder spritzt
Hoch auf der keuchenden Gespanne Geiferschaum.
So oft Orest nun an den Markstein kam der Bahn,
Streift knapp er mit dem Rad ihn, und dem rechten Roß
Die Zügel lassend, zog er straff das linke an.
Noch flogen gleich gerichtet die Gespanne hin,
Als unaufhaltsam des Aenaniers Rosse jetzt,
Die ungestümen, durchgehn und, vom siebenten Lauf,
Den eben sie vollendet, kehrend, mit der Stirn
Anprallen gegen das barkaische Gespann.
Die Störung pflanzt sich reißend fort; zu Falle bringt
Anstoßend einer jetzt den andern; Krissas Plan
Ist von des Wagenschiffbruchs Trümmern übersät.

Da reißt gewandt mit schnellem Scharfblick sein Gespann
Der aus Athen zur Seite und fährt sacht vorbei
Dem Wagenstrudel, der sich in der Mitte wälzt.
Ihm folgt als letzter nach Orest, der für den Schluß
Des Kampfes seiner Rosse Kräfte klug geschont.
Doch jetzt, da nur ein Gegner auf dem Plan noch bleibt,
Beginnt die Wettjagd. Sausend um der Rosse Ohr,
Der schnellen, schwirrt die Geißel, und in gleicher Höh'
Stürmt Wagen neben Wagen; während dieser jetzt,
Jetzt der das Haupt hervorstreckt aus dem Lenkersitz.
Schon hat bis auf den letzten glücklich jeden Lauf
Vollbracht der Arme, thronend fest auf festem Sitz:
Da, als des linken Hauptpferds Zügel er, das um
Das Ziel herumbog, anzieht, prallt er unvermerkt
Gegen den Markstein an; die Achse bricht vom Stoß,
Er sinkt herab vom Sitze, wird ins Riemenwerk
Verstrickt, geschleift und schlägt zu Boden, während sein
Gespann in wilder Flucht dahinrast durch die Bahn.
Doch als das Volk vom Wagensitze seinen Sturz
Erschaute, hub es Klage um den Jüngling an,
Dem solcher Lohn für seine Ruhmesthaten ward.
Am Boden jetzt dahingeschleift, sucht ihn der Blick,
Jetzt himmelan geschleudert, bis die Lenker ihn,
Nachdem mit Mühe sie der Pferde Lauf gehemmt,
Befreiten, blutüberströmt, so daß selbst Freundesaug'
Nicht mehr erkennen mochte den entstellten Leib.
Nachdem ihn schnelle Glut verzehrte, bringen jetzt
Die traur'gen Aschenreste seines Heldenleibs
Gesandte aus Phokis in bescheidenem Erzkrug her,
Auf daß in heim'scher Erde er begraben sei.
So trug's sich zu; und wenn schon der Bericht allein
Den Jammer weckt, für uns, die Augenzeugen, war's
Entsetzlicher als alles, was wir je gesehn.

Chor.

Weh! weh! so ist der einst'gen Herrscher ganz Geschlecht
Mit Stumpf und Stiel jetzt ausgerottet und vertilgt.

Klytämnestra.

O, Zeus, ich schwanke, ob ich dies ein Glück, ob ich's,
Frommt es mir gleich, ein Unglück nennen soll. Es ist
Mein Leben teuer mit des Sohnes Tod erkauft.

Pädagog.

Warum, o Fürstin, stimmt dich mein Bericht so trüb?

Klytämnestra.

Du kennst das Mutterherz nicht; was sie dulden mag,
Nie wandelt Haß sie gegen ihre Kinder an.

Pädagog.

Umsonst, scheint's also, unternahmen wir die Fahrt?

Klytämnestra.

Nicht doch umsonst; sag' nicht, du kamst umsonst hierher,
Wenn du mir wohlverbürgtes Zeugnis bringst vom Tod
Des Jünglings, den ich mir zur Freude einst gebar.
Doch er entzog sich seiner Mutter Brust und floh
Fern in die Fremde; und sah mich nicht mehr, seitdem
Er dieses Land verlassen. Doch des Vaters Tod
Zur Last mir legend, droht' er grause Rache mir.
Also, daß nächtens lange nicht der süße Schlaf
Mich mehr umfing, noch tages; denn es drohte mir
Die Zeit in jedem nächsten Augenblick den Tod.
Doch jetzt erlöste dieser Tag mich von der Furcht
Vor ihm und jener, die das größre Uebel war,
Die mit mir hausend meines Herzens bestes Blut
Stets lechzend schlürfte. Aber sie hat ausgedroht,
Und meiner Tage will ich mich in Ruh' erfreun.

Elektra.

Weh mir Unsel'ger! Länger hemm' ich nicht, Orest,
Den Jammer um dein Schicksal, da im Tode noch
Die Mutter dich verhöhnen darf. Ist das erhört?

Klytämnestra.

Dir nicht, doch jenem ward bereits, was ihm gehört.

Elektra.

O, hör' es, Rachegöttin des Gestorbenen!

Klytämnestra.

Erhört hat sie, wen's ziemte, und es wohl bestellt.

Elektra.

Ja, höhne nur, denn jetzo ist das Glück dir hold.

Klytämnestra.

Warum laßt ihr's, du und Orestes, denn geschehn?

Elektra.

Wir es geschehen lassen? Um uns ist's geschehn.

Klytämnestra.

O, Fremdling, welchen Lohn verdienst du, setzest du
Ein Ende ihrem tausendzüngigen Geschrei!

Pädagog.

Dürft' ich mich nicht entfernen jetzt, da alles recht?

Klytämnestra.

Mitnichten! Meine Würde heischt es, daß du bleibst,
Und auch des Gastfreunds, welcher dich hierher gesandt.
Drum tritt ins Haus ein, und laß die da draußen nur
Das Leid bejammern, das sie und die Ihren traf.

(Klytämnestra und Pädagog in den Palast.)

Elektra.

Beweinte wohl die Schreckliche des Sohnes Tod,
Den grauenvollen, mit des Jammers lautem Ruf,
Als ob sie Schmerzen trüg' um ihn und bittres Leid?
Nein! lachend ging sie ihres Wegs! O, weh mir, weh!
Orest, mein Bruder, sterbend gabst du mir den Tod!
Aus meiner Brust ziehst du zu dir hinab ins Grab
Die letzten, ach, der Hoffnungen, die sie gehegt,
Daß lebend du des Vaters Rächer einst erschienst
Und meiner, ach, der Armen. Jetzt, was bleibt mir noch?
Die ich allein, verlassen, deiner bin beraubt
Und auch des Vaters. Sklavin muß ich wieder sein
Bei ihnen, die vor allen die Verhaßtesten,
Den Mördern meines Vaters. Bitter ist mein Teil.
Doch nun und nimmer will fürwahr in Zukunft ich
Mit jenen hausen. Nein! vor diesem Thore hier
Schmacht' freundlos mein verloren Dasein ich dahin.
Will einer drob von jenen in dem Haus aus Zorn
Mich töten, thu' er's; eine Lust ist mir der Tod,
Und Qual das Leben; mich verlangt's nicht mehr, zu sein.

Chorlied.

Erste Strophe.

Chor.

Wo bleibt nun des Zeus blitzend Geschoß,
Helios, dein Strahl, wenn ungerührt Greuel, wie die,
Ihr schaut, bergend in Nacht sie?

Elektra.

Ach, ach, weh! weh!

Chor.

O Schwester, was weinst du?

Elektra.

Weh!

Chor.

Nicht rede Vermessenes!

Elektra.

Quält mich nicht.

Chor.

Wie?

Elektra.

Wenn hoffen du mich heißest auf die,
Welche schon längst Hades verschlang, trifft mir dein Hohn bitter das Herz,
Das sich in Gram verzehrt.

Erste Gegenstrophe.

Chor.

O, denk' an den Fürst Amphiaraus,
Den in des schmucklüsternen Weibs Netze verstrickt
Nacht hüllt, aber im Orkus —

Elektra.

Ach, ach! weh! weh!

Chor.

Voll Leben gebeut er!

Elektra.

Ha!

Chor.

Ha! Jene, das Unweib!

Elektra.

Hat gebüßt.

Chor.

Wohl.

Elektra.

Geht, geht, es erschien jenem des Leids
Rächender Freund; aber mir lebt fürder kein Freund. Der mir noch blieb,
Ward mir geraubt vom Tod.

Zweite Strophe.

Chor.

Leiden auf Leiden häuft sich dir.

Elektra.

Wohl weiß ich's, weiß es, ach, gar zu wohl,
Wie thränenvoll, wie jammervoll
Mein Dasein, reich an Unsal!

Chor.

Wir sahen, was du klagst.

Elektra.

Darum heißt mich den Blick
Nicht wenden, wo mir nicht ...

Chor.

Sprich aus!

Elektra.

Nicht Hoffnung blüht auf einen mit mir gleicherzeugt-
Edelentstammten Helfer.

Zweite Gegenstrophe.

Chor.

Todeslos fiel uns allen zu.

Elektra.

Auch bei schnellfüß'ger Rosse Wettlauf,
Wie jenem Unsel'gen geschah,
Ins Riemenwerk zu stürzen.

Chor.

Unsäglich Jammerlos!

Elektra.

Ja fürwahr, daß er fern
Im Elend ohne mich —

Chor.

Weh! Weh!

Elektra.

Dahin ging, wo von uns ihm nicht winkte ein Grab,
Totenklage nicht schallte.

Chrysothemis tritt auf.

Chrysothemis.

Die lautre Freude, Schwester, ist's, die mich so treibt,
Trotz Sitt' und Anstand zu beschleun'gen meinen Schritt.
Ich bring' dir Wonnebotschaft, bring' Erlösung dir
Vom Jammer, den erseufzend du so lange trugst.

Elektra.

Wie möchtest du wohl Lindrung finden meinem Leid,
An dessen Heilung ich schon längst verzweifelte?

Chrysothemis.

Orestes ist gekommen! Das vernimm von mir;
Und wiss', es ist so sicher, wie du mich hier siehst!

Elektra.

Bist du denn ganz von Sinnen, Unglückselge, treibst
Du deinen Spott mit dein' und meinem Mißgeschick?

Chrysothemis.

Bei unserm väterlichen Herd, nicht sprach ich so
Aus Uebermut; nein, wirklich kehrt Orest zurück.

Elektra.

O, weh mir Armer! Und von wem der Sterblichen
Ward dir die Kunde, daß so rückhaltlos du traust?

Chrysothemis.

Von mir und keinem andern, und unfehlbar sind
Die Zeichen, deren Anblick dies Vertraun mir gab.

Elektra.

Welch Anblick gab dir, Arme, diese Zuversicht?
Was sahst du, daß du dich am kalten Feuer wärmst?

Chrysothemis.

Bei allen Göttern, höre mich, daß mein Bericht
Dich lehre, ob vernünftig ich, ob sinnberaubt.

Elektra.

Erzähle denn, wenn dir Erzählen Freude macht.

Chrysothemis.

Alles erzählen will ich dir, wie ich's gesehn.
Als ich des Vaters Ahnengrab mich nahte, sah
Ich oben auf dem Hügel frischgegoßne Milch

In Bächlein rinnen, und mit Blumen jeder Art
Im Kreise rings des Vaters Ruhestatt bekränzt.
Der Anblick füllte mich mit Staunen, und ich späht'
Umher, ob nicht verstohlen jemand nahe schleicht.
Doch da ich sah, daß weit und breit kein Hauch sich regt,
Trat leise ich zum Hügel hin, und siehe da,
Am Rand des Grabs lag eine Locke frisch geweiht.
Kaum hab' ich Arme dies erschaut, da zuckt durchs Herz
Ein trautes Bild mir; Zeichen dünkt der Anblick mir,
Daß nahe uns Orestes, der Vielteure, weilt!
Die Hand greift nach der Locke; doch kein Jubelruf
Wird laut, im Aug' nur quillt die Freudenzähre auf.
Und jetzt so gut wie vorhin steht es bei mir fest,
Die Spende kam von keinem andern als von ihm.
Wem käm' auch außer mir und dir noch solches zu?
Ich aber, das ist sicher, that es nicht, noch du;
Wie sollte'st du auch, die zu den Göttern selbst den Weg
Aus diesem Haus mit Thränen erst erkämpfen muß!
Und endlich unsrer Mutter Art ist's vollends nicht,
Noch blieb's verborgen, hätte wirklich sie's gethan.
Nein, klar ist's, von Orest rührt dieser Grabschmuck her.
Drum fasse Mut, o Teure, denn nicht wandellos
Gesellt sich stets demselben Mensch derselbe Gott.
Uns war unmilde er bisher, doch o wer weiß,
Ob dieser Tag nicht Fülle uns der Freuden bringt!

Elektra.

O, über deine Unvernunft! Du dauerst mich.

Chrysothemis.

Was ist das? Stimmt dich meine Botschaft denn nicht froh?

Elektra.

O, wüßtest du nur, wie du ziel- und sinnlos schwärmst!

Chrysothemis.

Wie sollt' ich das nicht wissen, was ich deutlich sah?

Elektra.

Er ist ja tot, du Arme, und es ist vorbei
Mit seiner Hilfe; nichts erwarte mehr von ihm.

Chrysothemis.

Weh mir, der Armen! Doch von wem erfuhrst du es?

Elektra.

Von einem Augenzeugen seines Leidgeschicks.

Chrysothemis.

Wo ist er, Schwester? Staunen muß ich deiner Mär.

Elektra.

Im Haus, wo sich so lieben Gasts die Mutter freut.

Chrysothemis.

Weh mir, der Armen! Doch von wem wohl stammten dann
Die vielen Weihgeschenke auf des Vaters Grab?

Elektra.

Fast möcht' ich glauben, dem gestorbenen Orest
Zum Angedenken legte jemand sie dorthin.

Chrysothemis.

Der Arme! Und ich kam so froh dahergeeilt
Mit meiner Botschaft! Ach, ich ahnte freilich nicht
Den Umfang unsres Jammers; doch jetzt muß ich sehn,
Wie sich der alten neue Trübsal zugesellt.

Elektra.

So ist es, Schwester; doch wenn du mir folgen willst,
Trägst leichter du des neuen Mißgeschickes Last.

Chrysothemis.

Kann ich zurück die Toten rufen aus dem Grab?

Elektra.

So meint' ich's nicht, so unvernünftig bin ich nicht.

Chrysothemis.

Was ist es denn, wozu du meinen Beistand heischst?

Elektra.

Daß du nach meinem Rat zu thun dich unterfängst.

Chrysothemis.

Wenn es ersprießlich, weise ich es nicht von mir.

Elektra.

Doch wisse, ohne Mühe lacht dir kein Erfolg.

Chrysothemis.

Ich weiß; beitragen werd' ich, was ich nur vermag.

Elektra.

So höre denn, wie ich gesonnen bin, zu thun!
Auf Freundesbeistand dürfen wir, du weißt's jetzt auch,
Nicht länger rechnen; Hades hat uns sein beraubt;
Und einsam bleiben und verlassen wir zurück.
Solang ich hörte, daß des Lebens blühend sich
Der Bruder freute, hegt' ich Hoffnung, daß er einst
Ein Rächer kehren würde für des Vaters Tod.
Nun er gestorben, richtet sich mein Blick auf dich.
Du wirst nicht zagen, mir, der Schwester, treu vereint,
Den Mann zu töten, dessen Hand den Vater schlug,
Aegisthos; denn fortan hab' ich vor dir kein Hehl.
Wie lang noch feierst du, die Hand im Schoß? Wo winkt
Noch deinem Auge Hoffnung? Arme, deren Los
Zu seufzen ist, des väterlichen Guts beraubt;
Im Gram dich zu verzehren, daß die Jugend schwand,
Und du unbräutlich welken mußt und unvermählt.
Denn solchen Glückes zu genießen, hoffe du
Nicht mehr; nicht also sinnlos ist Aegisth, daß er
Es dulden sollte, daß dein oder mein Geschlecht
Sich jemals fortpflanzt, ihm zum sichern Untergang.
Darum, wenn meinen Ratschlägen du Folge gibst,
Erwirbst vor allem von dem Vater du im Grab
Und von dem Bruder frommer Pflichterfüllung Dank.
Und wie du frei geboren, heißest künftig du
Auch eine Freie. Und ein würd'ger Ehebund
Beglückt dich. Denn Bewundrung weckt dein edles Thun.
Und dann der Ruhm, den in der Menschen Reden du
Für dich und mich davonträgst, folgst du meinem Rat!
Denn wo uns nur ein Bürger oder Fremder sieht,
Tönt dieses Lob entgegen uns aus seinem Mund:
O, seht das edle Schwesternpaar, ihr Freunde, dort!
Ihr Vaterhaus erlösten sie aus tiefer Not,
Und selbst ihr Leben wagend, gaben sie dem Feind,
Der stolz im Glücke schwelgte, den verdienten Tod.
Sie lobe jeder, sie verehre jedermann!
Sie feire jeder wegen ihres kühnen Muts
Bei Götterfesten, bei des Volks Zusammenkunft!
So schallet unser Preis aus aller Mund; und nie,
Ob lebend, ob gestorben, darben wir des Ruhms.
Drum folg' mir, teure Schwester, teil' des Vaters Müh',
Steh bei dem Bruder, rette mich aus dieser Not!

Rette dich selbst! Unwürdig ist, erwäg es wohl,
Ein würdelos Dasein dessen, der von Edlen stammt.

Chor.

In solchen Dingen frommt's, weiser Besonnenheit
Zu pflegen, so dem Redenden und dem, der hört.

Chrysothemis.

Bevor den Mund sie aufthat, hätte sie, ihr Fraun,
Wenn sie gesunder Sinne sich erfreute, erst
Bedacht erwogen, eh' sie sprach mit Unbedacht.
Was gibt dir nur so kühne Zuversicht, daß du
Solch Wagnis planest und zur Hilfe mich entbeutst?
Bist du denn blind? Weib kamest du zur Welt, nicht Mann!
Dein schwacher Arm hält vor der Feinde Kraft nicht stand.
Ihr Glücksstern strahlet heller auf von Tag zu Tag,
Weil unsrer bleichte, und sein Glanz zunichte ward.
Wer solche Gegner zu bestehn sich unterfängt,
Wie büßte der nicht bitter sein vermessen Thun?
Schlimm wie sie ist, hab' acht, daß unsre Not du nicht
Verschlimmerst, wenn dergleichen Reden jemand hört.
Das hilft uns nicht von unsrer Not, das frommt uns nicht,
Wenn unsres stolzen Ruhmes Preis schmachvoller Tod.
Darum beschwöre ich dich, eh' wir rettungslos
Dem Untergang verfallen, unser Stamm verwaist,
Entsag' dem Groll, und was du sprachst, in treuer Brust
Bewahr' ich's und verrat' es nie zu deinem Leid.
Doch richte du auch endlich deinen Sinn darauf,
Selbst machtlos dich zu beugen vor den Mächtigen.

Chor.

Gib nach! es ward den Sterblichen kein schöner Gut
Verliehn, als weise Einsicht und Besonnenheit.

Elektra.

Keins deiner Worte kam mir unerwartet, wußt'
Ich's doch, du würdest von dir stoßen meinen Rat.
So muß ich denn mit eigner Hand allein das Werk
Vollbringen; unvollendet bleibt es nimmermehr.

Chrysothemis.

Ach, hättest bei des Vaters Tod du solchen Sinn
Gehegt, du hättest damals alles durchgesetzt.

Elektra.

Der Trieb war mächtig, doch zu schwach war der Verstand.

Chrysothemis.

O wahrtest du dir den Verstand doch immerdar!

Elektra.

Aufs Raten nur verstehst du dich, aufs Handeln nicht.

Chrysothemis.

Wer schlimmen Thuns sich unterfängt, fährt schlimm mit Fug.

Elektra.

O stolze Weisheit, die der Furcht Deckmantel ist.

Chrysothemis.

Erleben werd' ich's, wie du diese Furcht noch lobst.

Elektra.

Daß ich mich je so weit vergesse, hoffe nicht.

Chrysothemis.

Das zu entscheiden, hat die Zukunft Zeit genug.

Elektra.

Geh, nimmermehr erwarte ich mein Heil von dir.

Chrysothemis.

Es käme dir, wärst du nicht so verstockt, von mir.

Elektra.

Geh nur zu deiner Mutter, bring' ihr alles an.

Chrysothemis.

Nicht grolle ich mit also bitterm Grolle dir.

Elektra.

Bedenk', zur Schande weiset mir den Weg dein Rat.

Chrysothemis.

Zur Schande nicht, zur weisen Vorsicht führet er.

Elektra.

Was dich recht dünkt, soll Richtschnur meines Handelns sein?

Chrysothemis.

Sei weise, und ich folge deiner Richtschnur gern.

Elektra.

O traurig, tauben Ohren pred'gen weisen Rat!

Chrysothemis.

Das eben ist dein Leiden, richtig nanntest du's.

Elektra.

Wie, glaubst du wirklich, daß ich nicht das Rechte will?

Chrysothemis.

Doch Fälle gibt es, wo das Recht in Leid uns stürzt.

Elektra.

Stets bleibe solche Rücksicht meinem Handeln fern.

Chrysothemis.

Zu spät, ist erst die That gethan, gibst du mir recht.

Elektra.

Ich werde sie vollenden, ungeschreckt von dir.

Chrysothemis.

Und ist das wirklich unumstößlich dein Entschluß?

Elektra.

Entschlossen bin ich, feigem Rat kein Ohr zu leihn.

Chrysothemis.

So ist unüberbrückbar, die uns trennt, die Kluft?

Elektra.

Nicht jüngst erst, längst wählt' ich die Richtschnur meines Thuns.

Chrysothemis.

So gehe ich; denn nie gewinnst du's über dich,
Mir recht zu geben, nie bequem' ich mich nach dir.

Elektra.

Ja, geh nur; folgen werde ich dir nimmerdar,
Wie sehnlich du's auch wünschen magst. Ein Thor ist, wer
Dem leeren Wahne nachzujagen nur versucht.

Chrysothemis.

Wenn du so fest, daß du das Rechte ganz allein
Getroffen, glaubst, ich kann's nicht ändern; doch bricht erst
Das Unglück über dich herein, gibst du mir recht. (Ab.)

Chorlied.

Erste Strophe.

Chor.

Der Anblick dort der sinnigen Vögel hoch im Blau,
Wie sie um Nahrung fromm sich mühn

Für die Erzeuger, denen sie
Ursprung verdanken und treue Hut,
Lehrte er uns doch thun wie jene.
Doch beim flammenden Strahl des Zeus,
Bei der himmlischen Themis, nicht
Lange säumt die Vergeltung.
Schwinge dich, Phama, niederwärts,
Sende hinab zu der Unterwelt,
Zu den Atriden sende den
Jammerruf, trage die Schmach, die schnöde.

Erste Gegenstrophe.

Wie lang schon an bitterem Leid das Haus gekrankt,
Aber wie jetzt das Schwesternpaar
Grollender Hader scheidet, der
Nimmer einträchtiger Liebe weicht.
Einsam, verlassen im Meer der Not schwankt,
Stets beseufzend des Vaters Tod,
Gleich der klagenden Nachtigall,
Ach, die Arme — Elektra.
Schaut ohne Furcht dem Tod ins Aug',
Scheidet getrost vom Tageslicht,
Wird ihr nur Rache am Mörderpaar.
Edelen Stammes sie edle Blüte.

Zweite Strophe.

Wer von edeler Art ist,
Nimmer durch ein Leben voll Schmach trübet er
Schnöd seines Namens Glanz.
So erkoreſt auch du dir ein thränenvolles Schicksal,
Und Kampf entbietend dem Gemeinen trugst du zwiefach Lob davon:
Daß weise du heißt und edelherzig.

Zweite Gegenstrophe.

Lebe denn in der Zukunft,
Ragend voll Macht, ragend voll Glück vor dem Feind,
Wie er vor dir jetzt ragt.
Denn fiel ohne Glanz auch dein Los auf niedrem Pfade,
In jener Satzung, die als höchste gilt, errang die Krone dir
Des Sieges dein gottgefällig Trachten.

Drittes Epeisodion.

Oreſtes und Begleiter treten auf.

Oreſtes.

Sagt an, ihr Fraun, ob man uns recht berichtet hat,
Und wir auf richt'gem Wege ſind zu unſerm Ziel?

Chor.

Was ſuchſt du, und in welcher Abſicht kamſt du her?

Oreſtes.

Schon lange forſch' ich nach dem Wohnſitz des Aegiſth.

Chor.

Dann gingſt du recht; kein Tadel trifft den, den du frugſt.

Oreſtes.

Wer ſagte Botſchaft wohl von euch im Hauſe dort,
Daß langerſehnt gemeinſchaftlich wir angelangt?

Chor.

Die hier, wenn ja die Nächſte es berichten ſoll.

Oreſtes.

So gehe denn ins Haus, o Weib, und künde dort,
Daß Männer aus dem Phokerland Aegiſth geſucht.

Elektra.

O, weh mir! brächten ſie am Ende den Beweis,
Den deutlichen, der Nachricht, die wir jüngſt gehört?

Oreſtes.

Ich weiß von deiner Nachricht nichts; von Strophios ward,
Dem Greis, mit Kunde von Oreſt ich abgeſandt.

Elektra.

Was iſt mit ihm, o Fremdling? o die bange Furcht!

Oreſtes.

In unſcheinbarer Urne bringen wir, du ſiehſt's,
Die kargen Aſchenreſte des Verſtorbnen hier.

Elektra.

O, weh mir Armer! Alſo iſt es ſo, und klar
Und greifbar ſeh' die Urne ich vor meinem Blick?

Orestes.

Wenn des Orest leidvolles Schicksal du beweinst,
So wisse, dieser Aschenkrug birgt seinen Leib.

Elektra.

O Fremdling, bei den Göttern, wenn hier das Gefäß
Ihn hüllt, laß meine Hand es fassen, auf daß ich
Um mich die Klage und um mein gesamt Geschlecht
Anheben mag, mit Thränen netzend diesen Staub!

Orestes.

Wer sie auch sein mag, tretet her und gebt es ihr.
Der Wunsch kam nicht aus einem Herzen, das ihm grollt;
Nein, Freundin ist sie oder Blutsverwandte ihm.

Elektra (die Urne umfassend).

O Denkmal mir des Teuersten, du letztes, was
Mir von Orest geblieben! Einst wie hoffnungsvoll
Dein Scheiden! und wie trostlos deine Rückkehr heut!
Den toten Staub umklammre ich, Bruder, jetzt von dir,
Den ich von hinnen sandte in der Jugend Glanz.
O, wär' ich doch dahingeschieden, ehe ich
In fremdes Land dich sandte, nachdem meine Hand
Dich auf die Seite schaffte aus dem Mordgewühl!
Dann bettete an jenem Tage dich der Tod
Gemeinsam mit den andern in dem Ahnengrab!
Doch jetzt hat draußen, in der Ferne irrend und
Fern von der Schwester, dich ein grimm Geschick ereilt.
Nicht durften meine Hände, ich Unsel'ge, dich,
Im Bade schmücken, aus des Scheiterhaufens Glut,
Wie sich's gebührte, heben nicht die traur'ge Last.
Nein, fremde Hände, Armer, walteten um dich,
Und klein, ein Häufchen Staub, kehrst du in kleinem Raum.
Weh mir Unseliger, daß ich ernte solchen Dank
Der Pflege, die mit süßer Müh' ich einst so oft
Auf dich verwandte. Hingst ja an der Mutter selbst
Mit größrer Liebe du nicht, als an mir; und nicht
Der Dienerinnen eine, ich war Wärterin,
War Schwester dir, und stets nach mir verlangtest du.
Doch das ist jetzt vorbei! Der eine Tag, der Tag,
An dem du starbst, löscht alles aus! Ein Wirbelwind
Gingst du dahin, der alles mit sich reißt. Längst starb
Der Vater; mir gabst du den Tod, dahin du selbst.

Die Feinde lachen; außer sich vor Freude ist
Sie, die entmenschte Mutter, welcher unbewußt
Oft Kunde kam, die deine Ankunft mir verhieß,
Des Rächers Ankunft. Doch die Hoffnung raubte mir
Der Unglücksdämon, welcher dich und mich verfolgt,
Der so dich zu mir kehren ließ und für den Leib,
Den teuren, Asche mir und leeren Schatten beut.
Weh, wehe mir!
O traurige Schau, weh, weh!
Weh des entsetzlichen Pfades, weh,
Den du gewandelt, Bruder! Ach, du brachst mein Herz!
Brachst mir das Herz, mein eigener, teurer Bruder, ach!
So heiße mich willkommen denn in deinem Haus,
Den Schatten bei den Schatten, daß hinfort bei dir
Ich drunten weile. Denn solange du am Licht
Gewandelt, teilte treu ich dein Geschick; und jetzt
Sehn' ich im Tode mich, zu teilen deine Gruft.
Geborgen ruhn vor jedem Leid die Toten ja.

Chor.

Bedenk', Elektra, sterblich war, der dich gezeugt;
Sterblich Orestes, darum mäßige dein Leid.
Den Tod zu dulden, ist ja unser aller Los.

Orestes.

Weh, weh, was sag' ich? welche Worte wähle ich
Unschlüssiger? Denn länger halt' ich nicht an mich.

Elektra.

Was drückt dich, und wem galt das Wort, das du da sprachst?

Orestes.

Das also wär', Elektra, dein gepriesen Bild?

Elektra.

Elektra heißt man diese traurige Gestalt.

Orestes.

O, weh des namenlosen Jammers, weh!

Elektra.

Warum, o Fremdling, seufzest also du um mich?

Orestes.

O, weh des Leibes, der so ruchlos ward entstellt!

Elektra.

Mir denn und keiner andern gilt dein Weheruf?

Oreſtes.

Weh deines traur'gen Loſes, das kein Gatte teilt.

Elektra.

Warum, o Fremdling, ſchauſt du ſo mich ſeufzend an?

Oreſtes.

Jetzt erſt empfind' ich meines Elends volle Wucht.

Elektra.

Was führte dich in meinen Reden denn darauf?

Oreſtes.

Der Anblick, wie dich Leid auf Leiden rings umkränzt.

Elektra.

Und doch ſiehſt du ein Bruchteil meines Elends nur.

Oreſtes.

Ha, wär' es möglich? Gäb' es größern Jammer noch?

Elektra.

Den, daß ich Umgang pflegen mit den Mördern muß.

Oreſtes.

Mit weſſen? Wer beging, von dem du ſprichſt, den Mord.

Elektra.

Des Vaters, und gezwungen ward ich ihre Magd.

Oreſtes.

Und wer hat alſo bittern Zwang dir auferlegt?

Elektra.

Sie nennt ſich Mutter, doch unmütterlich ihr Thun.

Oreſtes.

Wie denn? Mißhandelt oder ſetzt ſie dich zurück?

Elektra.

Eins wie das andre; keine Qual bleibt mir erſpart.

Oreſtes.

Und niemand, der dir beiſteht und der Argen wehrt?

Elektra.

Die Asche brachtest du des Einz'gen, der mir blieb.

Orestes.

Du Arme, längst erweckt dein Anblick Mitleid mir!

Elektra.

Mitleid mit mir, das wiss', empfindest du allein.

Orestes.

Weil mich allein dieselbe Schmerzensbürde drückt.

Elektra.

Säh' etwa einen Blutsverwandten ich in dir?

Orestes (auf den Chor zeigend).

Ich thät's dir kund, wenn jene dort uns wohlgesinnt.

Elektra.

Sei unbesorgt, treu sind sie; darum rede nur.

Orestes.

So setz' den Krug beiseite, dann erfährst du es.

Elektra.

Nicht bei den Göttern, Fremdling, fordre das von mir!

Orestes.

Thu, wie ich sage, und gewiß, du gehst nicht fehl.

Elektra.

Ich fleh' dich an, nicht raube mir mein Teuerstes!

Orestes.

Du sollst es ja behalten.

Elektra.

Wehe mir um dich,
Orest, wird mir dich zu bestatten nicht vergönnt.

Orestes.

Wahr' deine Zunge, denn du seufzest ohne Fug.

Elektra.

Den Tod des Bruders ohne Fug beseufzte ich?

Orestes.

Nicht ziemet solche Rede sich aus deinem Mund.

Elektra.

Hab' ich an dem Gestorbnen denn so wenig Recht?

Orestes.

Dein Recht bestreitet niemand. Doch dies ist nicht dein.

Elektra.

Nicht mein? Hält nicht den Leib Orests hier meine Hand?

Orestes.

Mitnichten! List'ges Wort nur log dies als Orest.

Elektra.

Wo also ist das Grab denn des Unseligen?

Orestes.

Nirgends; der Lebende bedarf des Grabes nicht.

Elektra.

Was sagtest du da, Jüngling?

Orestes.

Wahrheit sonder Falsch!

Elektra.

So lebt Orest?

Orestes.

Wenn anders Leben mich beseelt.

Elektra.

Und wärst du selbst es?

Orestes.

Hier den Siegelring sieh an
Des Vaters und erkenne, daß mein Wort nicht log.

Elektra.

O seligster der Tage!

Orestes.

Seligster auch mir!

Elektra.

O traute Stimme, kamst du?

Orestes.

Frage nur mich selbst.

Elektra.

Hält dich mein Arm umschlungen?

Orestes.

Daß es stets so blieb'!

Elektra.

O teure Frauen, Bürgerinnen dieser Stadt,
Seht hier Orest, den kluge List erst sterben ließ,
Und dem das Leben jetzt gerettet kluge List!

Chor.

Wir sehn es, Jungfrau, und die Freudenthräne quillt
In unserm Aug' ob solcher Wendung des Geschicks!

Chorlied.

Strophe.

Elektra.

O teures Reis!
O Reis, entsprossen dem edelsten Stamm!
So nahtest du endlich!
Du kamst, du sahst, du fandest, wen dein Herz begehrt.

Orestes.

Doch freue schweigend meiner Ankunft, Schwester, dich.

Elektra.

Und weshalb?

Orestes.

Besser ist's schweigen, daß uns drinnen niemand hört.

Elektra.

Bei Artemis, nein,
Der Reinen, der Keuschen!
Erzittern nicht will in Zukunft ich mehr
Dem Weib, das längst schon allen
Im Hause zur Last ward!

Orestes.

Bedenke, auch in Weibern zeigte Ares sich
Schon mächtig. Hat's dich die Erfahrung nicht gelehrt?

Elektra.

O, wehe uns, wehe, weh!
Von unseres Leids Wunde, weh, weh, rissest du die Hülle hinweg,
Zeigtest sie nackt immer aufs neu' blutend, in nie
Stillbarem, wildem Schmerz.

Orestes.

Wohl weiß ich's, und wenn die Gelegenheit es heischt,
Kommt auch für solche Erinnrungen ihre Zeit.

Gegenstrophe.

Elektra.

O jede Zeit,
Gelegen beut jede Zeit sich mit Fug,
Von ihnen zu reden;
Da mir vom Mund des Schweigens Siegel endlich brach!

Orestes.

Schon recht, doch eben deshalb sei auf deiner Hut!

Elektra.

Was soll ich?

Orestes.

Nicht laß zur Unzeit deinen Worten freien Lauf.

Elektra.

Wem stünd' es wohl an,
Da du uns erschienen,
Um Schweigen zu tauschen redende Lust?
Jetzt, da ich gegen Erwartung
Dich schaute und Hoffnung?

Orestes.

Du sahest mich, sobald der Götter Schluß mich trieb
Zur Fahrt, und Ordner waren selbst sie meines Wegs.

Elektra.

O freudiger Ueberschwang!
Kündest du gar, daß der Unsterblichen Geleit einer dir gab,
In unseren Arm heim dich geführt? Göttlich, fürwahr,
Preise ich solch Geschick.

Orestes.

Ungern gebiet' ich Einhalt deinem Jubel, doch
Die Freude, fürcht' ich, überwältigt dich zu sehr.

Abgesang.*)

Elektra.

Nach langem Harren, der also du,
Auf holden Pfaden wandelnd, endlich mir erschienen,
Nicht doch jetzt, da die Dulderin mich du siehst —

Orestes.

Was nicht?

Elektra.

Die Wonne wolle mir nicht rauben,
An deinen teuren Zügen mich zu weiden!

Orestes.

Nein, nie! Den treffe, der sie dir mißgönnt, mein Zorn.

Elektra.

Freundinnen, ich vernahm, die ich nimmermehr zu hören
Gewähnt, die teure Stimme; da ans Ohr mir
Der süße Laut schlug, wie drängt' ich zurücke
Des Jubels Ausbruch! Ja, ich halt' dich! Vor mir
Seh' ich deine teuren Züge,
Ewig unvergeßlich Glück im Unglück!

Orestes.

Den üpp'gen Auswuchs deiner Rede schneide ab.
Belehr' mich nicht, wie schlecht die Mutter ist, nicht wie,
Mit vollen Händen schöpfend, unser Ahnengut
Aegisth verschwendet und verpraßt wie eitel Spreu.
Mit Worten sonst vergeuden wir die Zeit der That.
Nur was mir für den Augenblick zu wissen not,
Gib an, wie offen oder aus dem Hinterhalt
Ein End' ich setzen dem Triumph der Feinde mag.
Doch sorg', daß nicht aus deinem strahlenden Gesicht
Verdacht, da wir ins Haus jetzt gehn, die Mutter schöpft.
Thu, als ob du das Märchen meines Leidgeschicks
Beseufztest; ist erst unser Werk gelungen, dann
Magst lachen du und jubeln laut nach Herzenslust.

Elektra.

O teurer Bruder, ganz nach deinem Wunsche will
Ich thun. Bist du ja doch der Schöpfer dieses Glücks!

*) Die folgenden Zeilen sind im Original sehr mangelhaft überliefert

Aus deinen Händen ward mir's; nicht errang ich's selbst;
Und nicht um alle Schätze dieser Welt möcht' ich
Den kleinsten Kummer dir bereiten. Uebel dient'
Ich sonst dem Gott, der alles jetzt so glücklich fügt.
Doch wie es drin steht, weißt du. Hast du doch gehört,
Daß im Palaste nicht Aegisthos weilt; und nur
Die Mutter sich im Haus befindet. Daß ich ihr
Ein freudestrahlend Antlitz zeige, sorge nicht.
Von alters wurzelt fest mir im Gemüt der Haß,
Und seit ich dich sah, quillt vor Freude stets aufs neu'
Im Aug' die Zähre. Wie versiegte sie wohl auch,
Nachdem an einem Tage dich der Tod mir nahm,
Das Leben, ungeahntes Glück! dich neu mir gab.
Daß, träte lebend jetzt der Vater vor mich hin,
Ich's für leibhaft'ge Wahrheit, nicht für Blendwerk hielt'.
Da so auf wunderbarem Wege du gekehrt,
So thu, wie es dir gut dünkt. Denn blieb' ich allein:
So oder so, ich sprengte meiner Fesseln Haft
Ruhmvoll, oder fand ruhmvoll meinen Untergang.

Orestes.

Still, liebe Schwester. Tritte hör' ich drinnen nahn,
Als schritte jemand zu der Thür.

Elektra.

Geht nur hinein,
O Fremde, bringet ihr ja doch, was niemand gern
Zurückweist, wird er auch der Gabe gleich nicht froh.

Pädagog (aus dem Palast).

Wahnwitz'ge Thoren, Sinnberaubte ihr! ist euch
So gar nichts mehr am Leben denn gelegen? Sprecht!
Oder verlort so ganz ihr den Verstand, daß blind
Mit offnen Augen ihr in euer Unglück rennt?
Denn stünd' ich nicht am Pfosten hier schon lange Zeit
Und gäbe acht, der Anschlag eurer Thaten, längst
Hätt' vor euch selbst den Weg gefunden er ins Haus.
Doch dies verhütete die Vorsicht, der ich pflag.
Jetzo jedoch entschlagt der langen Reden euch
Und dieses unersättlich lauten Jubelrufs
Und geht hinein. In Lagen, wie der euren, droht
Unheil jede Verzögrung. Die Entscheidung drängt.

Orestes.

Wie sind im Haus die Dinge denn für mich bestellt?

Pädagog.

Aufs beste. Sei versichert, daß dich niemand kennt.

Orestes.

So gabst du demnach mich für einen Toten aus?

Pädagog.

Da drinnen glauben sie dich in dem Schattenreich.

Orestes.

Und freuten sich der Botschaft? Oder etwa nicht?

Pädagog.

Das sag' ich dir, ist unser Werk gethan. Doch nun
Fügt glücklich alles sich zu ihrem Unglück uns.

Elektra.

Wer ist der Mann, o Bruder? Bei den Göttern, sprich.

Orestes.

Du ahnst es nicht?

Elektra.

Nein, ich entsinne sein mich nicht.

Orestes.

Weißt du nicht, wessen Hand du einst mich anvertraut?

Elektra.

Was? Von wem redest du?

Orestes.

Von ihm, durch dessen Hand
Nach Phokis ich, dank deiner Vorsicht, ward geführt.

Elektra.

Er wäre jener, der sich unter vielen einst
Allein als treu bewährte bei des Vaters Tod?

Orestes.

Er ist es. Spare jede weitere Frage dir.

Elektra.

O sel'ger Tag! O du, dem Agamemnons Haus
Einzig sein Heil verdankt. Wie kamst du? Bist du's denn,

Der ihn und mich gerettet hat aus tiefer Not?
O ihr geliebten Hände, teuren Füße, die
Ihr ihn dienstfertig truget! Doch wie konntest du
So lange unentdeckt dich mir verbergen? Mich
Mit Worten töten, die du zu besel'gen kamst?
Willkommen! Wisse, daß ich dich an einem Tag
Wie keinen je der Sterblichen gehaßt, geliebt!

Pädagog.

Genug der Worte. Denn was in der Zwischenzeit
Sich zutrug, überlaß dem langen Wechsellauf
Der Tage und der Nächte, ganz dir kund zu thun.
(Zu Orestes und Pylades.)
Euch beiden aber ruf' ich zu: Es kam die Zeit
Zur That! Klytämnestra ist allein jetzt; keiner weilt
Der Männer im Palaste. Zögert ihr jedoch,
Sie, das bedenkt, und Männer, kriegsgeübtere
Als sie und mehr, habt ihr im Kampfe zu bestehn.

Orestes.

Nicht langer Reden, Pylades, bedarf es mehr,
Um uns ans Ziel zu führen. Schnell eil' ich ins Haus
Und beuge vor den Göttern ehrfurchtsvoll das Knie,
Die schon vor alters in dem Vorsaal hier gethront.
(Beide in den Palast.)

Elektra.

Herrscher Apollo! Hör' die beiden gnädig an,
Und mich mit ihnen, die ich im Gebet so oft,
Was ich nur hatte, willig spendend, vor dich trat!
Auch jetzt, Apoll, aus meines Herzens tiefstem Grund
Bet' ich zu dir, und fall' aufs Knie und fleh' dich an:
Leih huldvoll deine Hilfe dem, was wir geplant,
Auf daß die Welt erkennen mag, mit welchem Lohn
Der Missethat gelohnt wird aus der Götter Hand!
(Folgt ihnen.)

Strophe.

Chor.

Sehet, schon stürmt allen voran
Blutschnaubend voll Grimm, unnahbar Ares.
Des Hauses Schwelle überschritt die Meute schon,

Die rastlos der Spur der Missethat folgt.
Wer hemmt ihren Lauf?
Nicht lang mehr, und aus Lüften schwebt
Erfüllt hernieder meines Herzens schönster Traum.

Gegenstrophe.

Denn schon ins Haus setzet den Fuß,
Ihn leitet die List, der Rächer des Mords,
Zieht in der Ahnen uralt reiche Burg schon ein,
Das Schwert in der Hand, zum Streiche geschärft.
Und der Maja Sohn,
Er hüllet den Trug in dunkle Nacht
Und führt entgegen unaufhaltsam ihn dem Ziel.

Elektra (aus dem Palast).

Viel teure Frauen, unverweilt vollenden jetzt
Das Werk die Männer; doch ihr harret schweigend hier.

Chor.

Doch sprich, erzähle uns den Hergang.

Elektra.

Für das Grab
Schmückt sie die Urne; jetzo nähern sie sich ihr.

Chor.

Und warum eiltest du hinaus?

Elektra.

Wache halt' ich,
Daß sich Aegisthos unvermerkt ins Haus nicht schleicht.

Klytämnestra (im Haus).

Weh, weh mir! weh! das Haus
Von Freunden leer, erbarmungsloser Mörder voll!

Elektra.

Den Schrei da drinnen, hörtet ihr ihn, Freundinnen?

Chor.

Wild gellt' er mir an das entsetzte Ohr! Mich grauset's!

Klytämnestra.

Weh! weh! Aegisth! Aegisthos! Warum weilst du fern?!

Elektra.

Horch', abermals ein Schmerzensschrei!

Klytämnestra.

Sohn, o mein Sohn!
Erbarme der Mutter dich, die dich gebar!

Elektra.

Es fand
Bei ihr Erbarmen weder Vater, weder Sohn!

Chor.

Wehe der Stadt und dem unsel'gen Geschlecht! Denn heute
Wirst du vom Todesgeschick zermalmt, zermalmt.

Klytämnestra.

Weh' mir, er traf mich!

Elektra.

Doppelt triff mit aller Kraft!

Klytämnestra.

Traf mich aufs neue!

Elektra.

Träf' er so doch auch Aegisth!

Chor.

Erfüllt der Fluch! Auferstand, der im Grab drunten schlief.
Und Sühne heischend schlürfet der Erschlagene
Den Quell des Blutes aus dem Mörder.

Orestes und Begleiter aus dem Palast.

Da sind sie. Von des grausen Ares Opfer trieft
Die Hand, und dennoch bill'gen muß ich ihre That.

Elektra.

Wie steht's, Orestes?

Orestes.

Glücklich steht's für uns im Haus,
Wenn anders glückverheißend war Apollos Spruch.

Elektra.

So ist sie tot, die Schändliche?

Orestes.

Nicht sorge mehr,
Daß dich der Mutter böser Mund in Zukunft schmäht!

Chor.

Sie büßte ihr Vergehen,
Und Dike hat dem Sohn die Hand geführt zum Streich.

Elektra.

O, daß Aegisthos fände gleichen Untergang!

Chor.

Halt ein! Ganz deutlich dort erblicke ich Aegisth.

Orestes.

Nun wohl, er findet uns gerüstet zum Empfang.

Elektra.

Zurück ins Haus, o Freunde.

Orestes.

Wo, sagt an, seht ihr
Den Mann?

Elektra.

Dort aus der Vorstadt naht er frohen Schritts
In unsrer Richtung, und nichts Schlimmes ahnt sein Herz.

Chor.

Eilet, o eilet zurück dort in den Vorraum,
Daß, wie vorhin, auch jetzt die That gelingt.

Orestes.

Mut, wir vollführen's!

Elektra.

Doch jetzt schnell an deinen Platz!

Orestes.

Ich eile.

Elektra.

Meine Sorge sei, was hier zu thun.

(Orestes und Begleiter ab.)

Chor.

Wohl frommen möcht's, sprächest du ihm zunächst freundlich Wort
Zu Ohre, daß er blindlings stürme in den Kampf
Der Dike, welcher seiner harret.

Aegisthos tritt auf.

Aegisthos.

Wer sagt mir an, wo jene fremden Phoker sind,
Die, wie es heißt, uns Botschaft brachten, daß Orest
Das Leben in des Wagenschiffbruchs Strudel ließ?
Du da, dich frage ich, ja dich, die du so hoch
Das Haupt sonst trugest, dich berührt's am nächsten ja.
Drum du auch, dünkt mich, gibst die beste Auskunft mir.

Elektra.

Gewiß weiß ich's, wie bliebe ich auch teilnahmlos,
Wenn meine Lieben schönster Fügung sich erfreun?

Aegisthos.

Wo also fänd' ich jene Fremden? Thu's mir kund!

Elektra.

Im Haus. Der Wirtin eben segneten sie's Mahl.

Aegisthos.

Und daß er tot ist, sagten deutlich sie und klar?

Elektra.

Dafür sprach nicht ihr Mund nur, nein, der Tote selbst.

Aegisthos.

So kann ich überzeugen mich durch Augenschein?

Elektra.

Du kannst es; doch ich neide dir den Anblick nicht!

Aegisthos.

Freude entbeutst du heut mir gegen deine Art.

Elektra.

Freu' dich nur, wenn du daran Freude finden kannst.

Aegisthos.

Jetzt schweige, und die Thüre öffne weit dem Blick
Für der Mykener und Argiver ganzes Volk.
Daß, wen die eitle Hoffnung hier auf diesen Mann
Noch aufrecht hielt, der Leiche Anblick lehren mag,
Sich meinem Zügel fügen, eh' der Geißel Hieb
In meinen Händen ihn zu spät zur Einsicht bringt.

Elektra.

Pünktlich besorg' ich alles; lehrte doch auch mich
Die Zeit, daß man den Mächtigen sich fügen muß.

Sie öffnet die Thore. Orestes und Begleiter bringen den verhüllten Leichnam der Klytämnestra aus dem Palast.

Aegisthos.

O Zeus, gestürzt hat ihn der Götter Neid, den hier
Ich sehe, ist nicht zu vermessen solches Wort.
Entfernt die Hülle ganz von seinen Augen, daß
Auch ich so nahverwandten Tod beweinen mag.

Orestes.

Leg' selbst die Hand an! Ich nicht. Nein, dein Auge muß
Die Leiche grüßen, dein Mund ihr spenden Liebeswort.

Aegisthos.

Dein Rat ist weise, und ich folge dir. Doch du,
Wenn Klytämnestra etwa drinnen, rufe sie!

Elektra.

Warum sie suchen, wo sie dir so nahe ist?

Aegisthos (hebt die Hülle).

Weh? Was erblick' ich!

Orestes.

Was erschrickst du? Kennst du mich?

Aegisthos.

Wer seid ihr, die ihr ringsum unentrinnbar mich
Mit eurem Netz umgarntet?

Orestes.

Ahntest du denn nicht,
Daß du mit dem gesprochen, den du tot geglaubt?

Aegisthos.

Weh mir? jetzt faß' ich deiner Rede Sinn. So ist's
Orestes und kein anderer, der zu mir sprach?

Orestes.

O weiser Seher, der so lang sich täuschen ließ!

Aegisthos.

So bin ich denn verloren! Doch vergönne mir
Noch wen'ge Worte!

Elektra.

Bei den Göttern, Bruder, laß
Kein einz'ges zu! Wozu die langen Reden auch?
Was frommte es dem Missethäter, der dem Tod
Einmal verfallen, gönnte man ihm eine Frist?
Mach's kurz mit ihm! Und hast du ihn erschlagen, gib
Die Leiche nur den Totengräbern preis, die sie
Verdient, fern unserm Anblick. Denn nur das allein
Ist mir Entgelt für alle Leiden, die ich trug.

Orestes.

Ins Haus hinein denn ungesäumt! Nicht länger gilt's
In Worten Fehden führen, nein, dein Leben gilt's.

Aegisthos.

Warum ins Haus? Ist deine That gerecht, was scheut
Sie dann das Licht? Warum erschlägst du mich nicht hier?

Orestes.

Schreib mir nichts vor! Der Stelle wende zu den Fuß,
Wo du den Vater einst erschlugst, dort stirbst auch du!

Aegisthos.

So ist es unabwendbar denn, daß dieses Haus
Die Leiden all' des Pelopidenstamms muß schaun?

Orestes.

Deine zunächst. Das sagt dir meine Seherkunst.

Aegisthos.

Vom Vater stammt die Kunst nicht, mit der du da prahlst.

Orestes.

Mit vieler Gegenrede dehnst du schlau den Weg.
Geh endlich!

Aegisthos.

Geh voran!

Orestes.

Nein, vorangehn sollst du.

Aegisthos.

Daß ich nicht fliehe?

Orestes.

Daß du nicht nach eigner Wahl
Den Tod dir gibst. Den bittern Kelch kredenz' ich dir.
O, träfe jeden unverweilt, wer immer nur
Sich über der Gesetze Bann hinausgewagt,
Der Tod. Bald wär' mit dem Verbrechen aufgeräumt.

(Beide ab.)

Chor.

O Atreus' Stamm, nach endlosem Leid
Ward endlich gelegt durch erlösende That
Der Grundstein zum Haus deiner Freiheit!

Anmerkungen.

Trachinierinnen.

Vers 25. Zeus.

V. 37. Iphitos, vgl. V. 264 f.

V. 39. Beim König Keyx in Trachis.

V. 99. Das Doppelfestland: Asien und Europa.

V. 114. Das kretische Meer war wegen seiner Stürme berüchtigt.

V. 207. Die ortygische Artemis, so heißt sie nach ihrem Geburtsort Ortygia (auf Delos?).

V. 230. Kenäon, Vorgebirge auf Euböa, vgl. V. 739 und V. 977.

V. 500. Oeniadä, Stadt am Ausfluß des Acheloos.

V. 609. Hermes ist der Gott der Boten.

V. 621. Warme Quellen. Die Thermopylen bei Trachis.

V. 625. Göttin mit goldnem Geschoß. Artemis, der die gegenannte Küste heilig war.

V. 626. Der pythische Rat der Hellenen, das Gericht der Amphiktyonen, die in der Nähe von Thermopylä tagten.

V. 702. Chiron, ein Kentaur, wurde in der Kentaurenschlacht von Herakles mit einem Pfeil verwundet. Die Schmerzen waren so gewaltig, daß der Unsterbliche Zeus bat, ihn seiner Unsterblichkeit zu entkleiden; und Zeus willfahrte ihm.

V. 1067 f. Sechs von den Heldenthaten des Herakles.

V 1141. Sellen. Ureinwohner von Dodona.

Philoktetes.

V. 196. Chryses Fluch. Göttin der gleichnamigen Insel, an deren Altar Philoktet von der Schlange gebissen wurde.

V. 242. Lykomedes, König von Skyros, der Insel, auf welcher Neoptolemos von der Nymphe Deidamia dem Achilleus geboren wurde.

V. 263. Kephallenerfürst. Odysseus. Kephallener hießen die Einwohner von Ithaka, Dulichion, Zakynthos 2c.

V. 344. Der Greis 2c. Phönix, vgl. V. 555.

V. 355. Sigeion. Vorgebirge bei Troja.

V. 392. Paktolos, goldsandführender Strom in Lydien.

V. 412. Der nachhomerischen Sage galt Odysseus nicht als Sohn des Laertes, sondern die Gemahlin des letzteren, Antikleia, soll ihn vor ihrer Ankunft auf Ithaka von Sisyphos empfangen haben.

V. 485. Chalkodon, König auf Euböa.

V. 542. Peparethos, eine Insel des Aegeischen Meeres.

V. 555. Phönix, vgl. V. 344.

V. 615. Gemeint ist Sisyphos (vgl. V. 412), welcher der Sage nach durch eine List nach dem Tode an die Oberwelt zurückkehrte.

V. 666 f. Ixion.

V. 704 f. Herakles, vgl. Schluß der Trachinierinnen.

V. 772. O Kephallener! vgl. V. 263.

V. 781. Lemnos' Flammenschlund. Auf L. gab es feuerspeiende Berge, vgl. V. 965 f.

V. 965 vgl. V. 781.

V. 1006. Od. hatte sich wahnsinnig gestellt, um nicht mit nach Troja ziehen zu müssen. Aber durch Palamedes wurde er entlarvt und zur Teilnahme gezwungen.

V. 1424. Zum erstenmal wurde Troja von Herakles selbst erobert, vgl. Aias V. 425.

V. 1446. Der hermäische Berg, dem Hermes heilig, und der lykische Born, beide auf Lemnos.

Aias.

V. 180. Enyalios, anderer Name für Ares.

V. 190 vgl. Philoktet V. 412.

V. 381. Zeus war Vater des Aeakos, der den Telamon, den Vater des Aias, zeugte, vgl. V. 629: Aeakiden.

V. 421. Aias ward hier von dem griechischen Ausruf des Jammers, ai, abgeleitet. Vgl. V. 893.

V. 425. Telamon hatte im Verein mit Herakles Troja, das damals von Laomedon beherrscht wurde, erobert. Vgl. Philoktet V. 1424 und weiter unten V. 1269.

V. 570. Eurysakes heißt wörtlich übersetzt: Breitschild.

V. 629 vgl. V. 381.

V. 681. Das Gebirge Kyllene in Arkadien galt als Heimat des Pan.

V. 893 vgl. V. 421.

V. 1087. Die Freier der Helena, unter denen sich auch Aias befunden hatte, hatten ihrem Vater Tyndareus schwören müssen, ihr stets zur Hilfe bereit zu sein.

V. 1096. Den Schild zu führen, galt für eine Ehre, vgl. Philoktet V. 704.

V. 1228. Der Sohn einer Sklavin durfte in Athen nicht selbst seine Sache vor Gericht führen.

V. 1253 f. Eine solche List wird von Kresphontes, einem der Herakliden, als es sich um die Teilung des Peloponnes handelte, berichtet.

V. 1263 f. Aerope, die Gemahlin des Atreus, soll wegen verbotenen Umgangs, nach einigen mit einem Diener, nach anderen mit Thyestes, von ihrem Vater Katreus ertränkt worden sein. Die Kreter standen von altersher in schlechtem Ruf.

V. 1269 f vgl. V. 425. Teukros' Mutter hieß Hesione.

Elektra.

V. 145. Itys war der Sohn der Prokne und des Tereus. Letzterer that der Schwester der Prokne, Philomele, Gewalt an und schnitt ihr dann die Zunge aus. Durch ein Gewebe setzte Philomele ihre Schwester in Kenntnis, welche, um die Schwester zu rächen, Itys schlachtete und dem Vater vorsetzte. Nach Homer, Odyssee 19, 518 f. war Itys der Sohn der Aedon (Name für Nachtigall), welche

ihn ermordete, in dem Wahn, einen der 14 Söhne der von ihr beneideten Niobe, ihrer Schwägerin, zu töten.

V. 486 f. Onomaos, König von Elis, wollte seiner Tochter Hippodamia nur dem zur Gattin geben, der ihn im Wagenwettrennen besiegen würde. Durch eine List seines Wagenlenkers Myrtilos gelang dies dem Pelops. Aber anstatt des versprochenen Lohnes stürzte Pelops den Myrtilos ins Meer. Pelops stammte durch seinen Vater Tantalos von Zeus ab und war der Vater des Atreus, dessen Sohn wiederum Agamemnon.

V. 817. Amphiaraos, der den unglücklichen Ausgang vorhersah, hatte sich anfänglich geweigert, an dem Zug gegen Theben teilzunehmen, ward dann aber durch seine Gattin umgestimmt, welche von Polyneikes durch ein goldenes Halsband gewonnen worden war. Vgl. Oed. a. Kol. V. 1313 f. Vor Theben soll A. lebendig von der Erde verschlungen worden sein.

V. 1040. Phama, die Göttin des Gerüchtes, die römische Fama. Vgl. Oedipus V. 157.

Herders Ausgewählte Werke. Mit Einleitung von Joseph Lautenbacher. In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Cid. Gedichte in Auswahl. 2. Volkslieder. 3. Kleinere Dichtungen. Prosaaufsätze u. Schulreden. 4—6. Ideen z. Philos. d. Gesch. d. Menschheit. I—III.

E. Th. A. Hoffmanns Ausgewählte Werke. Mit Einleitung von Joseph Lautenbacher. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Goldene Topf. Nußknacker u. Mausekönig. Klein Zaches. 2. Ritter Gluck. Öde Haus. Majorat. Fermate. Artushof. Rat Krespel. Don Juan. Bergwerke zu Falun. 3. Fräulein v. Scudery. Meister Martin. Spielerglück. Vetters Eckfenster. Doge und Dogaresse. 4. Kater Murr.

Hölderlins Gesammelte Dichtungen. Mit Einleitung von Berthold Litzmann. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. 2. Hyperion. Empedokles.

Homers Werke. Deutsch von J. H. Voß. Mit Einleitung von Joseph Lautenbacher. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Horaz' Sämtliche Dichtungen. Deutsch von E. Günther u. Chr. M. Wieland. Mit Einl. v. Hermann Fleischer. 1 Lnbd. 1 Mark.

Jean Pauls Ausgewählte Werke. Mit Einleitung von Rudolf Steiner. In 8 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. 2. Vorschule der Ästhetik. I. II. 3. 4. Flegeljahre. I. II. 5. Quintus Fixlein. 6. 7. Siebenkäs. I. II. 8. Katzenbergers Badereise. Klagelieder der Männer. Wunderbare Gesellschaft.

Immermanns Ausgewählte Werke. Mit Einleitung von Franz Muncker. In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Cardenio u. Celinde. Friedrich II. Merlin. 2. Andreas Hofer. Alexis. Ghismonda. 3. Tulifäntchen. Tristan und Isolde. 4. 5. Münchhausen. I. II. 6. Jugend vor 25 Jahren. Fränkische Reise. Düsseldorfer Anfänge.

H. v. Kleists Sämtliche Werke. Mit Einleitung von Franz Muncker. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. Familie Schroffenstein. Zerbrochene Krug. 2. Amphitryon. Penthesilea. Käthchen von Heilbronn. 3. Hermannsschlacht. Prinz von Homburg. Robert Guiskard. 4. Erzählungen. Politische Aufsätze. Kl. vermischte Schriften. Briefe.

Klopstocks Gesammelte Werke. Mit Einleitung von Franz Muncker. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. 2. Messias. I. II. 3. Oden und geistliche Lieder. 4. Tod Adams. Hermannsschlacht. Hermanns Tod. Epigramme.

Körners Sämtliche Werke. Mit Einleitung von Hermann Fischer. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. I. Dramatische Spiele. Szenen und Fragmente. 2. Gedichte. II. Epische Fragmente. Erzählungen. 3. Zriny. Die Sühne. Toni. Rosamunde. Hedwig. Joseph Heyderich 4. Grüne Domino. Braut. Nachtwächter. Gouvernante. Vetter aus Bremen. Vierjährige Posten. Kampf mit dem Drachen. Fischermädchen. Bergknappen. Alfred d. Große.

Lenaus Sämtliche Werke. Mit Einleitung von Anastasius Grün. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. I. 2. Gedichte. II. Dichterischer Nachlaß. Lyrische Nachlese. 3. Klara Hebert. Marionetten. Anna. Mischka. Ziska. Faust. 4. Savonarola. Albigenser. Dramatischer Nachlaß: Don Juan. Helena.

Lessings Sämtliche Werke. Mit Einleitungen von Hugo Göring. In 20 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. Fabeln. Abhandl. ü. d. Fabel. 2. Damon. Junge Gelehrte. Misogyne. Alte Jungfer. Freigeist. 3. Juden. Schatz. Sara Sampson. Philotas. Minna von Barnhelm. 4. Emilia Galotti. Nathan 5 Dramatische Entwürfe. Fragmente. 6. Beiträge z. Historie u. Aufnahme d. Theaters. Neuestes a. d. Reiche

Lessings Sämtliche Werke.

d. Witzes. Briefe. Vorrede zu „Verm. Schriften d. H. Chr. Mylius". 7. 8. Theatral. Bibliothek. I. II. 2c. 9. Briefe, neueste Literatur betr. 10. Laokoon. 11 Sophokles. Hamburg. Dramaturgie. I. 12. Hamburg. Dramaturgie. II. Dramat. Entwürfe u. Fragmente. 13. Meusels Apollodor. Briefe antiqu. Inhalts. Wie d. Alten d. Tod gebildet. Kl. Schriften u. Nachlaß. 14 Kl. Schriften verm. Inhalts. Rezensionen. 15. Kl. Philolog. Abhandlg. 16. Kl. Abhandlg. z. deutschen Sprache u. Literatur. Vorreden Rezensionen. 17. Theolog. Abhandlg. 18. Theolog. Streitschriften u. -Nachlaß. 19. Rezensionen. Philosoph. Schriften u. -Nachlaß. 20. Kollektaneen.

Lessings Leben von Hugo Göring. 1 Leinenband 1 Mark.

Manzoni, Die Verlobten. Deutsch von E. v. Bülow. Mit Einleitung von Ludwig Fränkel. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Molières Ausgewählte Werke. Deutsch von F. S. Bierling. Mit Einleitung von Paul Lindau. In 3 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Lächerl. Preziösen. Männerschule. Frauenschule. Kritik d. Frauenschule. Don Juan. Menschenfeind. 2. Arzt wider Willen. Tartüffe. Amphitryo. Geizige. 3. G. Dandin. Adelige Bürger. Gelehrte Frauen. Kranke in der Einbildung.

Das Nibelungenlied. Bearbeitet und eingeleitet von Roman Woerner. 1 Leinenband 1 Mark.

Platens Sämtliche Werke. Mit Einleitung von Karl Goedeke. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. I. 2. Gedichte. II. Dramatisches. 3. Gläserne Pantoffel. Schatz des Rhampsinit. Turm mit sieben Pforten. Treue um Treue. Verhängnisvolle Gabel. Romantische Ödipus. Liga von Cambrai. 4. Abbassiden. Rosensohn. Das Theater als National-Institut betrachtet. Die Hohenstaufen. Geschichten des Königreichs Neapel. Ursprung d. Carraresen. Lebensregeln. Anhang.

Racines Sämtliche dramatische Werke. Mit einer biograph.-literarhistor. Einleitung v. Heinrich Welti. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Thebais. Alexander d. Gr. Prozeßsüchtigen. 2. Andromache. Britannicus. Berenice. 3. Bajazet. Mithridat. Iphigenia. 4. Phädra. Athalia. Esther.

Rousseaus Ausgewählte Werke. Deutsch von J. H. G. Heusinger. Mit Einleitung v. Ph. A. Becker. In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1—3. Bekenntnisse. I—III. 4. 5. Emil. 6. Gesellschaftsvertrag. Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen.

Rückerts Werke. Herausgegeben von Ludwig Laistner. In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Liebesfrühling. Agnes' Totenfeier. Amaryllis. 2. Geharnischte Sonette. Vermischte Gedichte. 3. Vermischte Gedichte. 4. Die Verwandlungen des Abu Seid v. Serug, oder die Makamen des Hariri. 5. 6. Die Weisheit des Brahmanen. I. II.

Schillers Sämtliche Werke. Mit Einleitungen von Karl Goedeke. In 16 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. 2. Räuber. Fiesko. Kabale u. Liebe. 3. Don Karlos. Semele. Menschenfeind. 4. Wallensteins Lager u. Tod. Piccolomini. 5. Maria Stuart. Jungfrau v. Orleans. 6. Wilhelm Tell. Huldigung d. Künste. Braut v. Messina. 7. Iphigenie in Aulis. Szenen a. d. Phönizierinnen d. Euripides. Macbeth. 8. Turandot. Parasit. Neffe a. Onkel. Phädra. 9. Geschichte d. Abfalls d. Niederlande. 10. 11. Geschichte des 30jähr. Kriegs. I. II. 12. Prosaische Schriften. 13—15. Kleine Schriften vermischten Inhalts. I—III. Rezensionen. Anhänge. 16. Dramatische Entwürfe und Fragmente, zusammengestellt von Gustav Kettner.

Schillers Leben von Karoline v. Wolzogen. 1 Leinenband 1 Mark.

Schopenhauers Sämtliche Werke. Mit Einleitung von Rudolf Steiner. In 12 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde. 2. u. 3. Welt als Wille und Vorstellung. 1.—4. Buch. 4—6. Kritik der Kantischen Philosophie. Ergänzungen zum 1.—4. Buch der Welt als Wille und Vorstellung. 7. Die beiden Grundprobleme der Ethik. 8—11. Parerga und Paralipomena. I—IV. 12. Farbenlehre. Aus dem Nachlaß.

Shakespeares Dramatische Werke. Übersetzt von Schlegel, Kaufmann und Voß. Revidiert und mit Einleitungen von Max Koch. In 12 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Widerspenstigen Zähmung. Komödie der Irrungen. Edelleute von Verona. 2. Verlorne Liebesmüh. Ende gut, Alles gut. Sommernachtstraum. 3. Titus Andronikus. Romeo und Julie. Kaufmann von Venedig. 4. König Johann. König Richard II. König Heinrich IV. I. II. 5. König Heinrich V. König Heinrich VI. I. II. 6. König Heinrich VI. III. König Richard III. König Heinrich VIII. 7. Die lustigen Weiber von Windsor. Viel Lärm um Nichts. Was ihr wollt oder Dreikönigsabend. Wie es euch gefällt. 8. Hamlet. Othello. 9. Koriolanus. Julius Cäsar. Antonius und Kleopatra. 10. König Lear. Makbeth. 11. Timon von Athen. Troilus und Kressida. Maß für Maß. 12. König Zymbelin. Das Wintermärchen. Der Sturm.

Shakespeares Leben von Max Koch. 1 Leinenband 1 Mark.

Slavische Anthologie. In deutschen Übersetzungen. Mit Einleitung von Gregor Krek. 1 Leinenband 1 Mark.

Sophokles' Sämtliche Werke. Übersetzt und eingeleitet von Leo Türkheim. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Ödipus. Antigone. 2. Trachinierinnen. Philoktetes. Aias. Elektra.

Spanisches Theater. Übersetzt und eingeleitet von Adolf Friedrich Graf v. Schack. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Alarcon, Der Weber von Segovia. Cervantes, Zwischenspiele. 2. Lope de Vega, Fuente Ovejuna. Guillon de Castro, Der Cid. Calderon, Chrysanthus und Daria. Lope de Vega, Zwischenspiele.

Tassos Befreites Jerusalem. Deutsch von J. D. Gries. Mit Einleitung von Hermann Fleischer. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Tegnérs Ausgewählte poetische Werke. Deutsch von Gustav Zeller und Julius Minding. Mit Einleitung von Werner Söderhjelm. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Die Frithjofssage. 2. Kleinere Gedichte in Auswahl.

Tiecks Ausgewählte Werke. Mit Einleitung von Heinrich Welti. In 8 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Schöne Magelone. Blonde Eckbert. Getreue Eckart. Historie von der Melusine. Gestiefelte Kater. 2. Heilige Genoveva. Prolog zum Kaiser Oktavianus. 3. Prinz Zerbino. 4. Aufruhr in den Cevennen. 5. Gemälde. Lebens Überfluß. Musikalische Leiden und Freuden. Geheimnisvolle. 6. Dichterleben. 7. Vittoria Accorombona. 8. Tod des Dichters. Gedichte in Auswahl.

Uhlands Gesammelte Werke. Mit Einleitung von Hermann Fischer. In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. 2. Dramen und dramat. Entwürfe. 3. Sagenforschungen. I. 4. Sagenforschungen. II. 5 u. 6. Zur deutschen Poesie und Sage.

Alte hoch- u. niederdeutsche Volkslieder. Herausgeg. v. L. Uhland. Einleitung v. Hermann Fischer. In 4 Leinenbdn. zu je 1 Mark.

Band 1. Liedersammlung. I—III. 2. Liedersammlung. IV u. V. Nachträge. Quellen. Liederanfänge. 3. Abhandlung. 4. Anmerkungen zur Abhandlung.

Wielands Gesammelte Werke. Mit Einleitung von Franz Muncker. In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Oberon. 2. Musarion. Grazien. Erste Liebe. Gandalin. Wintermärchen. 3. Sommermärchen. Sixt u. Klärchen. Geron der Adlige. Schach Lolo. Pervonte. Menander u. Glycerion. 4 u. 5. Agathon. I. II. 6. Geschichte d. Abderiten.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 044868955